This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

The
German-American
Goethe Library

University of Michigan.

838
S6
1927-35

Goethe's

nachgelassene Werke.

Siebzehnter Band.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'scher Verlag.

1842.

Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Inhalt.

	Seite
Die Wette	1
Iphigenie auf Tauris	23
Erwin und Elmire	97
Claudine von Villa Bella	135
Die ungleichen Hausgenossen	205
Zwei ältere Scenen aus dem Jahrmarktsfest zu Plundersweilern	241
Hanswursts Hochzeit	245
Paralipomena zu Faust	252
Fragmente einer Tragödie	271
Pandora	290
Nausikaa	294

Die Wette.

Luſtſpiel in einem Act.

Teplitz, 1812.

Personen.

Dorn.
Förster.
Eduard.
Leonore.
Johann.
Friederike.

Erſter Auftritt.

Dorn, nachher **Förſter**.

Dorn. Habe ich es doch ſo oft geſagt und wem iſt es nicht bekannt, daß man etwas leicht unternimmt, nnd nachher mit großer Unbequemlichkeit ausführt. Was hilft es, wenn man noch ſo verſtändig denkt und ſpricht! nun laſſ' ich mich wieder in einen Handel ein, der mich ganz aus dem Geſchicke bringt. Zur ſchönſten Jahrszeit verlaſſe ich meinen Landſitz; ich eile in die Stadt, dort wird mir die Zeit lang und die Ungeduld treibt mich wieder hierher. Nun ſehe ich aus den Fenſtern dieſes ſchlechten Wirthshauſes mein Schloß, meine Gärten und darf nicht hin. Wenn's nur hier nicht gar zu unbequem wäre. Jeder Stuhl wackelt, auf den ich mich ſetzen will, ich finde für meinen Hut keinen Haken, und wahrhaftig kaum eine Ecke für meinen Stock. Doch alles mag hingehen! wenn ich nur meine Abſicht erreiche, wenn das junge Paar glücklich wird.

Förſter (außen). Kann man hier unterkommen? Iſt Niemand vom Hauſe da?

Dorn. Hör' ich recht? Förſter! Da finde ich doch wenigſtens einen Gefährten in meiner ſeltſamen Lage.

Förſter (eintretend). Dorn! Iſt's möglich, biſt du's? warum nicht auf dem Schloſſe? warum hier im Wirthshauſe? Man ſagte mir, du ſey'ſt in der Stadt. In deinem Schloſſe fand ich alles einſam und öde.

Dorn. Nicht ſo öde als du glaubſt. Die Liebenden ſind drinnen.

Förſter. Wer!

Dorn. Leonore und Eduard, feſtgebannt.

Förſter. Die zwei jungen Leute? zuſammen?

Dorn. Zuſammen oder getrennt, wie du willſt.

Förſter. Erkläre mir das Räthſel.

Dorn. So höre denn. Es gilt eine Wette, ſie müſſen eine Probe beſtehn, die ihr künftiges Glück befeſtigen ſoll.

Förſter. Du machſt mich immer neugieriger.

Dorn. Eduard und Leonore lieben ſich, und ich nährte gern dieſe keimenden Gefühle, da eine engere Verbindung mir ſehr willkommen wäre.

Förſter. Ich gab hierzu von jeher meinen Beifall.

Dorn. Eduard iſt ein edler Junge, voll Geiſt und Fähigkeiten, ſehr gebildet, vom beſten Herzen, vom lebhafteſten Gefühl, doch etwas raſch und eigendünklig.

Förſter. Geſteh's nur; dieſe Zuſammenſetzung macht einen ganz liebenswürdigen jungen Mann.

Horn. Nun, wir hatten auch etwas davon. Leonore ist sanft und gefühlvoll, dabei thätig, häuslich, doch nicht ohne Eitelkeit; sie liebt ihn wahrhaft, doch überläßt sie sich manchmal einem Hang zur üblen Laune; sie zeigt ein mürrisches Wesen, das mit der Hastigkeit Eduards nicht vereinbarlich ist, und so entstand in der angenehmen Liebes- und Brautzeit öfters Zwietracht, Widerwärtigkeit und gegenseitige Unzufriedenheiten.

Förster. Das wird sich nach der Trauung schon geben.

Horn. Ich wollte es gäbe sich vorher, und das ist grade die Absicht dieser wunderlichen Anstalt. Oft machte ich die jungen Leute auf ihre Fehler aufmerksam und verlangte daß jeder Theil den seinigen anerkennen, daß sie sich nachgeben, sich wechselseitig ausgleichen sollten. Ich predigte in die Luft. Und doch konnte ich's nicht lassen meine Ermahnungen zu wiederholen, und vor acht Tagen, da ich sie hartnäckiger fand als sonst, erklärte ich ihnen ernstlich die Unart und Unschicklichkeit ihres Betragens, da sie doch ein für allemal ohne einander nicht seyn und leben könnten. Dieß nahmen sie etwas hoch auf und versicherten, es dürfte doch wohl möglich seyn auch ohne einander zu existiren, und auch abgesondert für sich zu leben.

Förster. Dergleichen Reden kommen wohl vor, so trotzt man aber nicht lange.

Dorn. So nahm ich's auch, scherzte darüber, drohte ihre Neigung auf die Probe zu setzen, um zu sehen wer das andere am ersten aufsuchen, sich dem andern am ersten wieder nähern würde? Nun kam die Eitelkeit in's Spiel, und jedes versicherte in einem solchen Fall die stärkste Beharrlichkeit.

Förster. Worte, nichts als Worte.

Dorn. Um zu erfahren, ob es etwas mehr wäre, that ich folgenden Vorschlag: Ihr kennt, sagte ich, die beiden an einander stoßenden Zimmer, die ich mit meiner sel'gen Frau bewohnte; eine Thüre, die beide verbindet, hat ein Gitter, welches durch einen Vorhang bedeckt ist, der sowohl hüben als drüben aufgezogen werden kann; wenn wir Eheleute uns sprechen wollten, so zog bald das eine bald das andere diesen Vorhang. Nun sollt ihr Brautleute diese beiden Zimmer bewohnen, und es gilt eine Wette, welcher von beiden Theilen die Entbehrung schmerzlicher fühlt, das andere mehr vermißt und den ersten Schritt zum Wiedersehen thut. Nun wurde mit gegenseitiger Einwilligung zur Probe geschritten, sie zogen ein, ich zog den Vorhang zu. So steht die Sache.

Förster. Und wie lange?

Dorn. Seit acht Tagen.

Förster. Und noch nichts vorgefallen?

Dorn. Ich glaube nicht. Denn Johann und

Friederike, welche ihre Herrſchaften aufmerkſam bewachen, hatten Befehl mir es gleich in die Stadt melden zu laſſen. Ich hörte nichts und nun komm ich aus Ungeduld zurück, um in der Nähe das Weitere zu vernehmen.

Förſter. Und ich komme grade recht zu dieſem wunderlichen Abenteuer, und laſſe mir wegen der Sonderbarkeit gern gefallen, mit dir in einem ſchlechten Wirthshauſe anſtatt in einem wohleingerichteten Schloſſe zu verweilen.

Dorn. Ich hoffe die Unbequemlichkeit ſoll nicht lange dauern, richte dich ein ſo gut du kannſt. Indeſſen werden wohl auch unſere Aufpaſſer heran kommen.

Förſter. Ich bin ſelbſt neugierig auf den Ausgang; denn im Ganzen will mir der Spaß nicht recht gefallen. Es laſſen ſich ja wohl bedenkliche Folgen erwarten.

Dorn. Keineswegs! ich bin überzeugt daß alles zum Vortheil beider Liebenden enden muß. Welcher Theil ſich auch als der ſchwächſte zeigt, verliert nichts, denn er beweiſ't zugleich die Stärke ſeiner Liebe. Bildet ſich der Stärkere etwas ein, ſo wird er ſich bei einigem Nachdenken durch den Schwächern beſchämt halten. Sie werden fühlen wie liebenswürdig es ſey nachzugeben und ſich in einander zu finden, ſie werden ſich tief überzeugen, wie ſehr man eines

gegenseitigen Umgangs, einer wahren Seelenvertraulichkeit bedarf, und wie thöricht es ist zu glauben daß Beschäftigungen, Unterhaltungen ein liebevolles Herz entschädigen könnten. Man wird ihnen eindringlicher vorstellen dürfen, wie sehr üble Laune das häusliche Glück stört, allzugroße Raschheit trübe Stunden nach sich zieht. Sind diese Fehler beseitigt, so wird jedes den Werth des andern rein anerkennen und schätzen, und gewiß jede Gelegenheit zu ernsteren Trennungen vermeiden.

Förster. Wir wollen das Beste hoffen. Indessen bleibt das Mittel immer sonderbar, doch vielleicht lernen wir alten Welterfahrnen auch etwas dabei. Wir wollen sehen, welcher Theil den Druck der Langenweile und des unbefriedigten Gefühls am längsten aushält.

Born. Da poltern sie mit deinen Sachen die Treppe herauf; komm ich muß dich einrichten helfen.

(Beide ab.)

Zweiter Auftritt.

Johann. Friederike.

Johann. Auch hier ist der gnädige Herr nicht! Nicht im Garten, und wo denn? Ich habe ihm manches Drollige zu erzählen.

Friederike. Vom jungen Paar? Nun gut,

wenn du gesprochen hast, kommt die Reihe an mich. Das Fräulein macht mir viel Kummer.

Johann. Wie so?

Friederike. Ja, sieh einmal. Die ersten Tage ihres neuen Lebenswandels, da ging es still und ruhig zu; sie schien vergnügt, beschäftigte sich, frohlockte des jungen Herrn nicht zu bedürfen und fröhlich zu seyn, glaubte sich gegen Liebesanfälle wohl gerüstet; auch hätt' ich nie merken können, welches Gefühl sie für ihn hegt, wenn sie nicht auf künstliche Weise das Gespräch auf dich gelenkt hätte.

Johann. Nun was braucht es da viel Kunst, ich find' es vielmehr ganz natürlich, daß man an mich denkt und gelegentlich von mir spricht.

Friederike. Sey nur ruhig, dießmal gehst du leer aus, dießmal zielte sie nur dahin, um unbemerkt zu erfahren, ob du viel um deinen Herrn seyst, und wie es ihm gehe? Wenn ich nicht darauf zu achten schien, so wurde sie anfangs anhaltender im Fragen; schien ich Liebe zu vermuthen, einen Wunsch nach Wiedersehen zu ahnen, so schwieg sie rasch, ward mürrisch und sprach kein Wort.

Johann. Die schöne Unterhaltung!

Friederike. So vergingen die ersten Tage. Jetzt spricht sie gar nichts, ißt und schläft eben so wenig, verläßt eine Beschäftigung um die andere, und sieht so krank aus daß sie einen ängstet.

Johann. Geh, was wird es nun wieder seyn? Launen! nichts als Launen! Da scheinen die Weiber immer krank. Sie sind alle so.

Friederike. Meinst du mich auch, Johann? Ich will nicht hoffen!

Johann. Sey nicht böse, ich spreche nur von den vornehmen Frauen, die haben alle solche Grillen, wenn man ihren Eitelkeiten nicht recht schmeichelt.

Friederike. Nein! mein Fräulein ist nicht unter dieser Zahl, es ist nur zu wahrscheinlich daß die Liebe an ihr zehrt.

Johann. Die Liebe! warum verbirgt sie selbe?

Friederike. Ja! es gilt aber eine Wette.

Johann. Was Wette! wenn man sich einmal liebt.

Friederike. Aber die Eitelkeit!

Johann. Die taugt bei der Liebe nichts. Da sind wir gemeinen Leute weit glücklicher, wir kennen jenes Raffinement nicht. Ich sage: Friederike liebst du mich? Du sagst: Ja! und nun bin ich dein — (er umarmt sie).

Friederike. Wenn das Schicksal unserer jungen Herrschaft entschieden ist, wenn das Heirathsgut ausgezahlt ist, das wir durch die Aufmerksamkeit auf unsere jungen Liebenden verdienen sollen.

Dritter Auftritt.

Dorn. Förſter. Die Vorigen.

Dorn. Willkommen, ihr Leute! Sprecht, was iſt vorgefallen?

Johann. Nichts beſonderes, gnädiger Herr! Nur iſt mein Gefangener bald bewegt und aufbrauſend, bald nachdenkend und in ſich gekehrt. Jetzt bleibt er ſtill, ſinnt, ſcheint ſich zu entſchließen, eilt gegen die verſchloſſene Thüre; jetzt kehrt er wieder zurück und verſchmäht den Gedanken.

Dorn. Förſter hörſt du?

Förſter. Nur weiter!

Dorn. Erzählt uns, Johann, wie's ging ſeit ich abreiſ'te.

Johann. Ach Gott, wie ſollt' ich mir das alles merken! die hundertfältigen Sachen, die ich geſehen, gehört — ich weiß nicht wo mir der Kopf ſteht. Wenn das lieben heißt! wenn das bei vornehmen Leuten Gebrauch iſt, ſo gelobe ich der arme Johann immer und ewig zu bleiben, und meiner Friederike ganz einfach zu betheuern, daß ich ſie lieb habe.

Dorn. Nun was gab's denn für Wunderdinge?

Förſter. Erkläre dich.

Johann. Ich will erzählen, ſo gut ich's vermag. Als Sie abreiſ'ten verſperrte ſich der junge Herr, las und ſchrieb und beſchäftigte ſich. Nur fand ich ihn ſehr

gespannt; er ging in der Gegend spazieren, kam spät nach Hause, war fröhlich und so zog sich's einige Tage. Nun ging er auf die Jagd, und wechselte mit Beschäftigungen. Da konnt' ich leicht bemerken, daß er bei keiner verblieb. Er schritt im Zimmer auf und ab, warf ein Buch weg und holte das andere, und wenn er schmälte, so mochte es wohl manchmal mit Grund geschehen. Aber gewiß und wahrhaftig, oft ohne Grund, er wollte nur den heftigen Empfindungen Raum schaffen, die in ihm vorgingen.

Dorn. Schon gut.

Johann. So verstrichen die Tage. Vom Spaziergang sehnt er sich nach dem Schlosse, er kürzte die Jagd ab und kam nach Hause, aber auch da zauderte er auf dem Wege, ward immer unbestimmter und sprach mit sich allein; er machte Gesichter, die mich erschreckten, nun stand er starr, nun schien er im Zweifel — nähert sich dem gefährlichen Vorhang, schnell kehrt er wieder zurück, über sich selbst erzürnt. Ungeduld und Ungewißheit foltern ihn, er wird kleinmüthig und ich besorge Wahnsinn.

Dorn. Genug, genug!

Johann. Was! soll ich nicht mehr erzählen?

Dorn. Für dießmal bedarf's nicht mehr. Geh und besorge den Jüngling, und melde ferner was vorgeht.

Johann. Ich hätte noch gar viel zu sagen.

Dorn. Ein andermal, gehe!

Johann. Wenn's nicht anders iſt. Ich kam ſo eben recht in Zug und glaube, daß wenn ich ſolche Dinge oft ſehe, und oft erzähle, ſo könnte ich ſelbſt ſo wunderlich werden. Was meinſt du, Friederike?

Friederike. Wir wollen's beim Alten belaſſen.

Johann. Topp! (Er reicht ihr die Hand und zieht ſie, indem er abgeht, in den Hintergrund, wo ſie ſtehen bleibt.)

Born. Nun, Förſter, was ſagen Sie zu dieſem Anfang?

Förſter. Nicht viel. Es läßt ſich nichts Beſtimmtes ſagen.

Born. Verzeihen Sie, mein Freund, wir ſind dem Ziele näher als Sie glauben. Eduard ſcheint ſeinen Stolz gemäßigt zu haben, das Gefühl bemeiſtert ſich ſeiner, es wird bald die Oberhand behalten.

Förſter. Woraus ſchließen Sie das?

Born. Aus allem was Johann erzählt, aus dem Einzelnen wie dem Ganzen.

Förſter. Er wird gewiß derjenige nicht ſeyn, der den erſten Schritt thut, ich kenne ihn zu gut, er iſt zu eitel dazu. Er hat einen zu hohen Begriff von ſeinem Werth und giebt nicht nach.

Born. Das wäre mir leid; er müßte meine Tochter wenig lieben, wenig Seele und lebhaftes Gefühl, keine Energie haben, um länger in dieſem peinlichen Zuſtande zu verharren.

Förſter. Und Leonore, könnte ſie nicht gleichfalls? —

Born. Nein, mein Beſter! Die Frauen haben eine gewiſſe Zurückhaltung aus Beſcheidenheit, die ihre größte Zierde iſt; ſie hindert ſie ihre Gefühle frei zu äußern, und dieſe werden ſie am wenigſten zu Tage legen, wenn Eitelkeit im Spiel iſt, wie bei dieſer Wette. Sie können das Aeußerſte dulden, ehe ſie dieſen Stolz beſeitigen, ſie finden es unter ihrer Würde einem Manne zu zeigen wie ſehr ſie an ihm hängen, ihn zärtlich lieben, ſie fühlen im Verborgenen eben ſo lebhaft, wir wir, vielleicht anhaltender, aber ſie ſind ihrer Neigung mehr Meiſter.

Förſter. Du kannſt Recht haben; aber laß uns erſt erfahren was Leonore macht, dann können wir in unſern Vermuthungen ſchon ſicherer fortſchreiten.

Born. Sprich alſo, Friederike.

Friederike. Gnädige Herren, ich fürchte ſehr für die Geſundheit der Fräulein.

Born (raſch). Iſt ſie krank?

Friederike. Das nicht gerade, aber ſie kann weder eſſen noch ſchlafen, ſie ſchleicht herum wie ein Halbgeſpenſt, verſchmäht ihre Liebesbeſchäftigungen, rührt die Guitarre nicht an, auf der ſie Eduard ſonſt accompagnirte, ſingt auch nicht wie ſonſt ein freies Liedchen vor ſich hin.

Born. Spricht ſie was?

Friederike. Nur wenig Worte.

Born. Was ſagt ſie denn?

Friederike. Fast gar nichts. Manchmal fragt sie nach Johann, dabei denkt sie aber immer an Eduarden, merk' ich wohl.

Dorn. War das die ganzen acht Tage so?

Friederike. O nein! Anfangs war sie fröhlich, mehr als sonst, beschäftigte sich mit häuslichen Arbeiten, mit Musik und dergleichen; sie entbehrte den Geliebten nicht, sie freute sich ihm beweisen zu können wie stark sie sey.

Dorn. Siehst du, Förster, was ich sagte? hier bestimmte sie der weibliche Stolz.

Förster. Aber wie kommt's, daß sie anfangs die Beschäftigung liebte und sie jetzt vernachlässigt?

Dorn. Auch dieß ist mir erklärbar. Frauen sind zur Arbeitsamkeit gewöhnt. Mit dem Bewußtseyn geliebt zu werden scheuen sie die Einsamkeit nicht, ein einziger froher Augenblick der Gegenwart gewährt ihnen reichlichen Trost; nur der gänzliche Abgang eines Mitgefühls wird ihnen schwer und zehrt an ihnen, dann versinken sie in einen grämlichen leidenden Zustand, der jemehr sie ihn zu verbergen trachten, desto mehr an ihrer Existenz nagt. Sie verblühen.

Friederike. Richtig, so wird es auch bei Fräulein Leonoren seyn. Denn daß sie Eduarden liebt, davon habe ich viele Beweise. Oft tritt sie wie zufällig an die Thüre, und zaudert schamhaft sich wieder zu entfernen. Ihre Augen sind voll Thränen, sie

ſcheint ihn behorchen, ſeine Schritte, ſeine Gedanken errathen zu wollen, ſie kämpft zwiſchen Liebe und Feſtigkeit.

Förſter. Aber warum fragt ſie dich nicht um ihn? Sagte nicht Johann, Eduard ſpreche ſehr oft mit Heftigkeit von Leonoren? Er liebt ſie folglich mehr als ſie ihn.

Born. Da ſieht man daß du die Frauen wenig kennſt. Wann nehmen ſie Vertraute zu ihren Gefühlen? Sie wachen ſorgfältig darüber, und ſuchen dieſelben vor allen Augen zu verbergen; über alles fürchten ſie den eiteln Triumph der anmaßlichen männlichen Herrſchaft. Allem wollen ſie lieber entſagen, als ſich verrathen. Im Stillen können ſie für ſich allein lieben, und um ſo heftiger ſind ihre Gefühle und um ſo dauerhafter. Die Männer hingegen ſind raſcher, keine Beſcheidenheit verwehrt ihnen laut zu denken, darum verbarg auch Eduard ſich vor Johann nicht.

Friederike. Wollen Sie noch einen Beweis daß ſie ihn liebe? Sie kennen das hübſche Gartenplätzchen, das Eduard zu Eleonorens Namenstag ausſchmückte. Dieſes beſucht ſie täglich. Stillſchweigend, die Augen an den Boden geheftet, bleibt ſie Stunden lang dort, und jede Kleinigkeit, die er ihr ſchenkte, liegt immer auf ihrem Tiſch. Oft ſcheint ſie in einiger Unruhe, die ſich in Seufzern äußert. Ja! ſie iſt aus Liebe krank, ich verharre dabei, und wird ſie nicht aus dieſer Lage befreit —

Dorn. Laß es gut ſeyn, Friederike! Es wird ſich alles zur rechten Zeit auflöſen.

Friederike. Wär' ich an der Stelle, es wäre ſchon lange aufgelöſ't. (Ab.)

Vierter Auftritt.

Dorn. Förſter.

Dorn. Ich bin zufrieden, Alles geht nach Wunſch.

Förſter. Aber wenn die Tochter erkrankt?

Dorn. Glaub es nicht, es wird nicht lange mehr währen.

Förſter. Das meinſt du?

Dorn. Sie werden nachgeben, ſich ſehen, ſich lieben, und geprüfter lieben.

Förſter. Ich möchte doch wiſſen, was dich ſo heiter ſtimmt!

Dorn. Daß ich mein Werk vollendet ſehe. Sie ſind beide, wo ich ſie wollte, wie ich ſie wollte. Ihre wenigen Reden, alle ihre Handlungen ſind ihrer Lage, ihren Gefühlen angemeſſen.

Förſter. Wie das?

Dorn. Eduard, ein feuriger junger Menſch, zeigt ſich noch unmuthig, er kämpft zwiſchen Eitelkeit und Liebe, allein die Liebe wird ſiegen. Er fühlt die Pein des Alleinſeyns. Die Geſtalt, die Reize Eleonorens ſtellen ſich lebhaft ihm vor die Augen, er

duldet es nicht länger. Keiner Zerſtreuung mehr fähig, wird er die Pforte öffnen, er wird als überwunden ſich erklären.

Förſter (vor ſich). Dieß ſcheint mir noch nicht ganz gewiß.

Dorn. Leonore, ein edles beſcheidenes Mädchen, nur etwas launig, dachte anfangs durch Beſchäftigung ſeiner zu vergeſſen, ſtandhaft die Probezeit auszuharren; allein es verſtrich ein Tag um den andern. Von Seiten ihres Geliebten mußte ſie Kälte beſorgen, fragen wollte ſie nicht, ſie blieb alſo in ſich gekehrt, der bangen Ungewißheit überlaſſen. Die Leere, den Abgang zärtlichen Mitgefühls empfand ſie lebhaft; bei ihr iſt kein Mittel vorhanden, wie ſie den erſten Schritt beginne, Zurückhaltung verwehrt es ihr, und ſie wählt zu leiden; daher entſtehen Seufzer, Thränen, Mangel an Schlaf und Eßluſt; ſie denkt ſich durch Betrachtung lebloſer Sachen zu entſchädigen, die den einzigen Gegenſtand ihrer Sehnſucht zurückrufen. Leonore liebt Eduarden vielleicht noch zärtlicher als vorher, ſie erwartet nur den Augenblick um in ihre vorigen Rechte zurückzutreten.

Förſter. Das wird ſich zeigen!

Dorn. Nun ſo laßt uns beide behorchen. An der Decke jener Zimmer iſt eine geheime Oeffnung, laßt uns dahin gehen und uns ſelbſt überzeugen.

(Gehen ab.)

Fünfter Auftritt.

Getheilte Zimmer, wohl meublirt, mit allerlei Gegenständen zur Unterhaltung versehen, als: Pulte, Bücher, Instrumente und dergl. Thür, Gitter und Vorhang wie oben beschrieben.

Eleonore an der rechten Seite, **Eduard** an der linken. **Born** und **Förster** in der Höhe. Zuletzt **Johann** und **Friederike**.

(Eduard geht schnell auf und ab, spricht heftig mit sich selbst, sieht bald verwirrt, bald unentschlossen aus. Leonore traurig, eine Arbeit in der Hand, blickt halb seufzend nach der Thür, dann besieht sie eine Brieftasche mit Eduards Chiffer und benetzt sie mit heißen Thränen.)

Eduard. Nein, ich gehe nicht aus! wo soll ich hin, was anfangen, nichts freut mich, alles ist mir zuwider, sie mangelt mir! Leonore, du das edelste, wärmste, liebevollste Geschöpf! Wo sind die frohen Augenblicke, die ich bei ihr zubrachte? wo sie mich durch ihre herrliche Gestalt, durch ihr sanftes Wesen ankettete? Sie war mein erster und letzter Gedanke, ihre Theilnahme, ihre Zärtlichkeit erhöheten mir jedes Vergnügen, bei ihr fand ich Erholung nach der Arbeit; jetzt bin ich unmuthig! Wie oft erheiterte sie trübe Stunden durch lieblichen Gesang, und jedes Wort, das nach Liebe lautete, vereinigte sich wohlthätig mit meinem Herzen. Welcher Wonne war ich fähig! selbst ihre augenblicklichen Launen sind nicht so arg, als ich ungeduldig mir einbildete. Warum war ich so rasch, wie konnte ich aus Eitelkeit in die Probe willigen! — Nun wer wird nachgeben? Sie nicht — Ich? — Ja! (mit Heiterkeit) und warum

zögre ich? Die Thüre geöffnet, zu ihr, der göttlichen, an ihren Füßen ewige Liebe beſchworen, geſtehend, daß ich ohne ſie nicht leben kann! — Doch was wird man ſagen? Dich für feig und ſchwach halten? Deine Freunde werden ſich über dich luſtig machen — was thut's! — Aber Leonore, du ſelbſt könnteſt frohlocken, mich für überwunden halten, herrſchen wollen, und dann wehe mir, wenn ich will Mann ſeyn! Ich kann es wohl, warum bleib' ich müßig, hier iſt noch Arbeit genug! (Er ſetzt ſich an den Schreibtiſch, nimmt die Feder, doch ſtatt zu ſchreiben, vertieft er ſich in Gedanken.)

Leonore. Schon wieder ein Tag verfloſſen und Eduard erſcheint nicht. O welche Pein! Er hat mich vergeſſen und er kann mich nicht ſo zärtlich lieben, als ich glaubte; fühlte er nur die Hälfte meiner Qualen, er würde eilen die Wette zu verlieren, ich wäre ihm eine reiche Entſchädigung für die gekränkte Eitelkeit, und was iſt dieſes Gefühl, im Vergleich mit warmer Liebe, mit Glückſeligkeit, die man nur in der Gegenliebe findet? Da vergehen die Tage, die Stunden wie ſüße Träume; da fühlte ich mich glücklich, als nach geendigten häuslichen Geſchäften ich durch ſein Geſpräch erheitert wurde. Grauſamer Vater, wie konnteſt du mich durch eine Probe ſo unglücklich machen! wollt' ich nicht lieber Eduards Anmaßungen dulden. Jetzt kann ich den erſten Schritt nicht thun. Mein Herz ſtimmt dafür, aber die Beſcheidenheit, der

Mädchen Zierde, lehrt es und ich muß gehorchen, dulden — und wie lange noch! (Sie läßt die Arbeit fallen und seufzt.)

Eduard (vom Pulte hastig aufstehend). Schreiben kann ich nicht. Wo Sinn und Muth holen! Wenn nur Johann käme, daß ich von Leonoren sprechen könnte. Freilich versteht er wenig von meinem Gefühl, aber er meint es doch gut und Leonoren verehrt er wie eine Gottheit, wie jeder, der sie kennt. Mir scheint, ich höre ihn!

Leonore (indem sie das Portefeuille mit Anmuth ansieht und an ihr Herz drückt). Ja, hier ist das Pfand deiner Liebe, hier dein Name, und du konntest mich vergessen, Eduard? — — Was soll ich machen, wie ihn zurückführen — Ach, herrlich, vielleicht wirkt es. (Sie eilt ihre Guitarre zu nehmen, setzt sich ganz nahe an die Wand, neben die Thüre, so daß man sie von dem Gitter aus nicht sehen kann.)

(Eduard, tiefsinnig sitzend, belebt sich bei diesen Tönen, erkennt die Stimme, die ihn so oft bezaubert, läßt sich zum Denken keine Zeit, zieht den Vorhang, sucht sie zu erblicken, aber vergebens. Leonore geht zur Thür um zu horchen, sie sieht den Vorhang weggezogen, erblickt den Geliebten, Schrecken, Entzücken spricht sie aus. Die Thüre öffnet sich, sie ist in seinen Armen ehe sie sich's versieht.)

Beide. Ich habe dich wieder, ich bleibe dein!

Born und **Förster** (hereintretend). Bravo! bravo!

(Leonore und Eduard stehen verzagt.)

Born. Kinder, was hab' ich gesagt!

Leonore. Eduard war's der zu mir kam.

Eduard. Nein, sie war es, die sehen wollte ob ich horchte.

Dorn. Ihr habt beide Recht. Keines hat im Grund die Wette verloren. Gleiches Gefühl hat euch beseelt, eure Handlungen waren einem Jüngling, einem Mädchen angemessen. Leonore suchte dich durch Feinheit dahin zu bewegen, daß du den Vorhang zogst; lebhafter hast du dem Gefühl angehört, Leonore wollte bloß im Verborgenen dich prüfen. Ihr habt bewiesen, daß bei edlen gefühlvollen Herzen gleiche Bewegungen vorgehen, nur äußern sich dieselben verschieden und angemessen. Ihr seyd euch werth! Liebt euch! und verzeiht euch kleine Schwachheiten, und trachtet daß auch die gegenseitige Liebe alles ersetzt.

Leonore. Dieser Tag soll uns heilig seyn!

Eduard. Du hast uns wirklich lieben gelehrt.

Förster. Und ich habe heute mehr erfahren als durch mein ganzes Leben.

Friederike. Und ich auch.

Johann. Du! und was hast du denn erfahren? Geh! das ist alles zu erhaben und zu studirt für uns. Laß uns einfach lieben und glücklich, und dazu ist nichts einfacheres in der Welt, gnädiger Herr, als ein hübsches Heirathsgut.

Dorn. Das sollt Ihr haben!

Iphigenie auf Tauris.

Erſter Entwurf.

1779.

Personen.

Iphigenie.
Thoas, König der Taurier.
Orest.
Pylades.
Arkas.

Schauplatz:
Hain vor Dianens Tempel.

Erſter Act.

Erſter Auftritt.

Iphigenie (allein). Heraus in eure Schatten, ewig rege Wipfel des heiligen Hains, wie in das Heiligthum der Göttin der ich diene, tret' ich mit immer neuem Schauder, und meine Seele gewöhnt ſich nicht hierher! So manche Jahre wohn' ich hier unter euch verborgen, und immer bin ich wie im erſten fremd. Denn mein Verlangen ſteht hinüber nach dem ſchönen Lande der Griechen, und immer möcht' ich übers Meer hinüber, das Schickſal meiner Vielgeliebten theilen. Weh dem! der fern von Eltern und Geſchwiſtern ein einſam Leben führt; ihn läßt der Gram des ſchönſten Glückes nicht genießen; ihm ſchwärmen abwärts immer die Gedanken nach ſeines Vaters Wohnung, an jene Stelle, wo die goldne Sonne zum erſtenmal den Himmel vor ihm aufſchloß, wo die Spiele der Mitgebornen die ſanften, liebſten Erdenbande knüpften.

Der Frauen Zuſtand iſt der ſchlimmſte vor allen Menſchen. Will dem Manne das Glück, ſo herrſcht

er und erficht im Felde Ruhm; und haben ihm die Götter Unglück zubereitet, fällt er, der Erstling von den Seinen, in den schönen Tod. Allein des Weibes Glück ist eng gebunden, sie dankt ihr Wohl stets Andern, öfters Fremden, und wenn Zerstörung ihr Haus ergreift, führt sie aus rauchenden Trümmern, durchs Blut erschlagener Liebsten, ein Ueberwinder fort.

Auch hier an dieser heiligen Stätte hält Thoas mich in ehrenvoller Sklaverei! Wie schwer wird mir's, dir wider Willen dienen, ewig reine Göttin! Retterin! Dir sollte mein Leben zum ewigen Dienste geweiht seyn. Auch hab' ich stets auf dich gehofft und hoffe noch, Diana, die du mich verstoßne Tochter des größten Königs in deinen heiligen, sanften Arm genommen. Ja, Tochter Jovis, hast du den Mann, dessen Tochter du forderteſt, hast du den göttergleichen Agamemnon, der dir sein Liebstes zum Altar brachte, hast du vom Felde der umgewandten Troja ihn glücklich und mit Ruhm nach seinem Vaterlande zurück begleitet, hast du meine Geschwister, Elektren und Oresten, den Knaben, und unsere Mutter ihm zu Hause den schönen Schatz bewahrt, so rette mich, die du vom Tod errettet, auch von dem Leben, hier dem zweiten Tod.

Zweiter Auftritt.

Iphigenie. Arkas.

Arkas. Der König ſendet mich und beut der Prieſterin Dianens Gruß und Heil. Es naht der Tag, da Tauris ſeiner Göttin für wunderbare neue Siege dankt, ich komme vor dem König und dem Heer, ſie dir zu melden.

Iphigenie. Wir ſind bereit, und unſre Göttin ſieht willkommnem Opfer von Thoas Hand mit Gnadenblick entgegen.

Arkas. O! fänd' ich auch den Blick der Prieſterin, der werthen, der vielgeehrten, deinen Blick o! heilige Jungfrau, leuchtender, uns allen gutes Zeichen. Denn noch bedeckt der Gram geheimnißvoll dein Innerſtes, vergebens harren wir auf irgend ein lächelnd Vertrauen. So lang' ich dich an dieſer Stätte kenne, iſt dieß der Blick, vor dem ich immer ſchaudre, und wie mit Eiſenbanden iſt deine Seele ins Innerſte des Buſens angeſchmiedet.

Iphigenie. Wie's der Vertrieb'nen, der Verwaiſ'ten ziemt.

Arkas. Scheinſt du dir hier vertrieben und verwaiſ't?

Iphigenie. Die ſüß'ſte Fremde iſt nicht Vaterland.

Arkas. Und dir iſt Vaterland mehr als die Fremde fremd.

Iphigenie. Dieß iſt's, warum mein blutend Herz nicht heilt. In erſter Jugend, da ſich kaum die Seele an Vater, Mutter und Geſchwiſter band, die neuen Schößlinge in lieblicher Geſellſchaft vor den Füßen der alten Stämme gen Himmel ſtrebten, da, leider in das Elend meines Hauſes früh verwickelt, von einer gütigen Gottheit gerettet, und durch ein Wunderwerk hierher geführt — — So tiefe Narben blieben von jenem alten Schaden in der Bruſt, daß weder neue Freude noch Hoffnung drinn gedeihen kann.

Arkas. Wenn du dich ſo unglücklich nennſt, ſo darf ich dich auch wohl undankbar nennen.

Iphigenie. Dank habt ihr ſtets.

Arkas. Doch nicht den ſchönen Dank, um deſſentwillen man die Wohlthat thut, ich meine, Fröhlichkeit, und das zufried'ne Leben. Seitdem du dich durch ein geheimes Schickſal vor ſo vielen Jahren hier im Tempel fand'ſt, nahm Thoas dich als ein Geſchenk der Göttin mit Ehrfurcht und mit ſeltner Freundſchaft auf, und dieſes Ufer ward dir freundlich, das jedem Fremden ſonſt von Alters her voll Angſt und Grauſens iſt, weil vor dir Niemand unſer Reich betrat, der an Dianens Stufen nicht, ein unvermeidlich Opfer, blutete.

Iphigenie. Der freie Athem macht das Leben nicht allein. Welch Leben iſt's, das an der heiligen Stätte, gleich einem Schatten um ein geweihtes Grab,

ich vertrauern muß? Glaubst du, es ließe sich ein fröhlich Leben führen, wenn diese Tage, die man unnütz durchschleicht, nur Vorbereitung zu jenem Schattenleben sind, das an dem Ufer Lethe's, vergessend ihrer selbst, die Trauerschaar der Abgeschiednen feiert? Unnütz seyn, ist todt seyn. Gewöhnlich ist dieß eines Weibes Schicksal, und vor allen meins.

Arkas. Den edlen Stolz, daß du dich unnütz nennst, verzeih' ich dir, so sehr ich ihn bedaure. Er raubt dir den Genuß des Lebens. Du hast hier nichts gethan seit deiner Ankunft? Wer hat des Königs trüben Sinn erheitert? wer hat das harte Gesetz, daß am Altar Dianens jeder Fremde sein Leben blutend läßt, von Jahr zu Jahr mit sanfter Ueberredung aufgehalten und die Unglücklichen aus dem gewissen Tod ins liebe Vaterland so oft zurück geschickt! Hat nicht Diana, statt sich zu erzürnen daß sie der langgewohnten blutigeu Opfer mangelt, dein sanft Gebet mit reichem Maaß erhört? Sind unsere Waffen nicht glänzend diese Zeit an Segen, Stärk' und Glück, und fühlt nicht Jeglicher ein besser Loos, seitdem der rauhe Sinn des Königs mild durch deinen göttergleichen heiligen Rath sich bildet? Das nennst du unnütz, wenn von deinem Wesen auf Tausende herab ein Balsam träufelt? wenn du dem Volk, zu dem ein Gott dich führte, des neuen Glückes ewige Quelle wirst, und durch die süße Milde an dem unwirthbaren

Ufer dem fremden Strandenden Rückkehr und Heil bereiteſt?

Iphigenie. Das Wenige verſchwindet leicht dem Blick, welcher vorwärts ſieht wie viel zu thun noch überbleibt.

Arkas. Doch, lobſt du den, der, was er thut, nicht ſchätzt?

Iphigenie. Man tadelt den, der ſeine Thaten wägt.

Arkas. Auch den, der wahren Werth, zu ſtolz, nicht achtet, wie den, der falſchen Werth zu eitel hebt. Glaub' mir und hör' auf eines Menſchen Wort, der dir mit Treue zugethan iſt. Der König hat beſchloſſen, heut' mit Dir zu reden. Ich bitte mach's ihm leicht.

Iphigenie. Du ängſteſt mich. Oft bin ich ſchon dem Antrag, den ich fürchtete, mühſam ausgewichen.

Arkas. Sey klug und denke, was du thuſt. Seitdem der König ſeinen Sohn verloren, ſcheint er keinem von uns mehr recht zu trauen. Die jungen Edlen ſeines Volkes ſieht er mißgünſtig an, und fürchtet ſich vor einem einſamen, hülfloſen Alter. Wir ſehen, er wirft Gedanken in ſich herum. Die Scythen ſetzen keinen Vorzug ins Reden, der König am wenigſten. Er, der nur gewohnt iſt zu befehlen und zu thun, kennt nicht die Kunſt, von weitem ein

Geſpräch nach ſeiner Abſicht fein zu lenken. Erſchwer's ihm nicht durch Rückhalt, Weigern und vorſätzlich Mißverſtehen. Geh' ihm gefällig halben Weg's entgegen.

Iphigenie. Soll ich beſchleunigen was mich bedroht?

Arkas. Willſt du ſein Werben eine Drohung nennen?

Iphigenie. Es iſt's, und mir die ſchrecklichſte von allen.

Arkas. Gieb ihm für ſeine Neigung nur Vertraun.

Iphigenie. Wenn er von Furcht erſt meine Seele löſ't.

Arkas. Warum verſchweigſt du deine Herkunft ihm.

Iphigenie. Weil einer Prieſterin Geheimniß ziemt.

Arkas. Dem König ſollte nichts Geheimniß ſeyn. Und ob er's gleich nicht fordert, fühlt er's doch, und fühlt es hoch, daß du ſorgfältig dich vor ihm verwahrſt.

Iphigenie. Sag' mir, iſt er unmuthig gegen mich?

Arkas. Er ſcheint's zu ſeyn. Zwar ſpricht er nichts von dir, doch hab' ich bei ganz fremdem Anlaß aus hingeworf'nen Worten geſpürt, daß es in ſeiner Seele gährt. O überlaß ihn nicht ſich ſelbſt, damit du nicht zu ſpät an meinen Rath mit Reue denkſt.

Iphigenie. Wie? ſinnt der König, was kein Mann, der ſeinen Namen liebt und die Olympier verehrt, je denken ſoll, ſinnt er, mich mit Gewalt von dem Altar in ſein verhaßtes Bett zu ziehn? ſo ruf' ich alle Götter an, und Dianen vor andern, die mir ihren Schutz gedoppelt ſchuldig iſt.

Arkas. Sey ruhig! ſolch raſche Jünglingsthat herrſcht nicht in Thoas Blut. Allein ich fürchte harten Schluß von ihm und unaufhaltbar deſſen Vollendung; denn ſeine Seele iſt feſt und unbeweglich! drum bitt' ich dich, vertrau' ihm, ſey ihm dankbar, wenn du ihm weiter nichts gewähren kannſt.

Iphigenie. O ſag' mir, was dir weiter noch bekannt iſt.

Arkas. Erfahr's von ihm. Ich ſehe den König kommen. Da du ihn ehrſt, kann dir's nicht Mühe ſeyn, ihm freundlich und vertraulich zu begegnen. Ein edler Mann wird durch ein gutes Wort gar weit geführt. (Geht ab.)

Iphigenie. Ich ſeh' zwar nicht, wie ich dem Rath des Redlichen folgen ſoll, doch will ich gern dem König für ſeine Wohlthat gute Worte geben. Verleih' Minerva mir, daß ich ihm ſage, was ihm gefällt.

Dritter Auftritt.

Iphigenie. Thoas.

Iphigenie. Diana ſegne dich mit königlichen Gütern, mit Sieg und Ruhm und Reichthum und dem Wohl der Deinen, daß, der du unter Vielen gnädig und freundlich biſt, du auch vor Vielen glücklich und herrlich ſeyſt.

Thoas. Der Ruhm des Menſchen hat enge Grenzen, und den Reichthum genießt oft der Beſitzer nicht. Der hat's am beſten, König oder Geringer, dem es zu Hauſe wohl geht. Es wird die Nachricht zu dir kommen ſeyn, daß in der Schlacht mit meinem Nachbarn ich meinen einz'gen, letzten Sohn verloren. So lang' die Rache noch meinen Geiſt beſaß, empfand ich nicht den Schmerz, empfand nicht, wie leer es um den Beraubten ſey. Doch jetzt, da ich ihr Reich von Grund aus umgekehrt, bleibt mir zu Hauſe nichts was mich ergötze. Mein Volk ſcheint nur mit Ungeduld einem Einſamen zu folgen. Denn, wo nicht Hoffnung iſt, da bleibt kein Leben und kein Zutraun. Nun komm' ich hierher in dieſen Tempel, wo ich ſo oft um Sieg gebeten und für Sieg gedankt, mit einem Verlangen, das ſchon alt in meiner Seele iſt, und wünſche zum Segen mir und meinem Volk, dich als Braut in meine Wohnung einzuführen.

Iphigenie. Der Unbekannten, Flüchtigen biet'ſt

du zu große Ehre an, o König. Ich habe nichts gewünſcht an dieſem Ufer, als Schutz und gute Ruh, die du mir gabſt, zu finden.

Thoas. Daß du dich in das Geheimniß deiner Abkunft vor mir, gleich einem Fremden, ſtets ſorgfältig hülleſt, wird unter keinem Volke wohl gebilligt werden. Wir ſind hier weder gaſtfrei noch glimpflich gegen Fremde, das Geſetz verbietet's und die Noth; allein von dir, die ſich deß rühmen kann, worum vergebens an dem rauhen Ufer der Fremde ſeufzt, von dir konnt ich's erwarten. Man ehrt den Wirth freiwillig mit Vertrauen.

Iphigenie. Wenn ich mein Haus und meiner Eltern Namen verbarg, o König, war es Verlegenheit, nicht Mißtrauen. Vielleicht, ach! wenn du wüßteſt, wer ich bin, welch eine Verwünſchte du nährſt und ſchützeſt, würdeſt du dich entſetzen vor der Götter Zorn, du würdeſt, ſtatt mir die Seite deines Throns zu bieten, mich vor der Zeit von deinem Hauſe treiben, und eh' noch bei den Meinen mir ein glücklich Leben zubereitet wäre, in ſchweifendes, hausloſes Elend mich verſtoßen.

Thoas. Was auch der Rath der Götter mit dir ſey, und was ſie dir und deinem Haus gedenken, ſeh' ich doch nicht am Segen, den ſie mir gewähren, ſeitdem ich dich gaſtfreundlich aufnahm, daß ich an dir ein ſchuldvoll verruchtes Haupt beſchütze.

Iphigenie. Der Segen kommt um deiner Wohlthat, nicht um meinetwillen.

Thoas. Was man Verruchten thut, wird nicht geſegnet. Drum ſprich! ich fordere jetzt des Weigerns Ende, denn du haſt mit keinem ungerechten Mann zu thun. Diana hat in meine Hände dich gegeben; wie du ihr heilig warſt, ſo warſt du's mir. Auch ſey ihr Wink noch künftig mein Geſetz. Iſt es, daß du nach Hauſe Rückkehr hoffen kannſt, ſo ſprech' ich dich von aller Fordrung los; doch iſt der Weg dir ganz verſperrt und iſt dein Stamm durch irgend ein ungeheures Unheil ausgelöſcht, ſo biſt du mein durch mehr als Ein Geſetz. Sprich und ich halte Wort.

Iphigenie. Ungern löſ't ſich die Zunge, ein lang' verſchwiegen Geheimniß zu entdecken. Einmal vertraut, verläßt's unwiederbringlich die Tiefe des Herzens und ſchadet oder nützt, wie es die Götter wollen. Ich bin aus Tantals merkwürdigem Geſchlecht.

Thoas. Du ſprichſt ein großes Wort. Nennſt du den deinen Ahnherrn, den die Welt als einen ehmals Hochbegnadigten der Götter kennt? Iſt's jener Tantal, den Jupiter zu Rath und Tafel zog, an deſſen alt erfahrnen, vielverknüpfenden Geſprächen die Götter wie an einem reichen Orakelſinne ſich ergötzten?

Iphigenie. Er iſt's. Doch Götter ſollten nicht mit Menſchen wandeln; das ſterbliche Geſchlecht iſt

viel zu ſchwach, in dieſer Ungleichheit ſich gleich zu halten. Unedel war er nicht und kein Verräther; allein zum Knecht zu groß und zum Geſellen des Donnerers nur Menſch. Menſchlich war ſein Vergehen, ſtreng ihr Gericht; und ihre Prieſter ſagen: Uebermuth und Untreue ſtürzten ihn von Jovis Tiſch zur Schmach des Tartarus.

Thoas. Wie? büßte ſein Geſchlecht des Ahnherrn Schuld?

Iphigenie. Zwar die gewaltige Bruſt und das Mark der Titanen erbten Söhne und Enkel, doch um die Stirne ſchmiedete ihnen ein ehernes Band der Vater der Götter. Mäßigung, Rath und Weisheit war ihnen verborgen. Zur Wuth ward jede Begier, und ihre Wuth war unendlich. Pelops, ſein Sohn, entreißt verrätheriſch dem Oenomaus Leben und Tochter, die ſchöne Hippodamia; aus ihnen entſpringen Thyeſt und Atreus, denen noch ein Bruder aus einem andern Bette im Wege ſteht, Chryſipp an Namen; ſie führen einen Anſchlag auf ſein Leben aus, und der erzürnte Vater fordert verdachtvoll von Hippodamien ihres Stiefſohnes Blut, und ſie entleibt ſich ſelbſt.

Thoas. Es wälzet böſe That vermehrend ſich weiter durchs Geſchlecht.

Iphigenie. Ein Haus erzeugt nicht gleich den Halbgott, noch das Ungeheuer; eine Reihe von Edlen

oder Böſen bringt zuletzt die Freude oder das Entſetzen der Welt hervor. — Atreus und Thyeſt beherrſchten nach ihres Vaters Tode gemeinſchaftlich die Stadt. Nicht lange, ſo entehrt Thyeſt des Bruders Bett, und Atreus, ſich zu rächen, vertreibt ihn von dem Reich. Thyeſt, der tückiſch lange ſchon einen Sohn des Bruders entwandt, und als wie ſeinen heimlich auferzogen hatte, ſchickt dieſen Sohn, ſein Name war Pliſthenes, daß er dem Atreus nach dem Leben ſtehe, und ſeinen eigenen Vater im Oheim ermorden ſollte. Des Jünglings Vorſatz wird entdeckt, und Atreus tödtet den geſandten Mörder, wähnend, er tödte ſeines Bruders Sohn. Zu ſpät erfährt er, wen er umgebracht, und, an dem Bruder ſich zu rächen, ſinnt er ſtill auf unerhörte Thaten. Verſöhnt ſtellt er ſich an, und lockt Thyeſten mit ſeinen beiden Söhnen zurück ins Reich, ergreift die Knaben, ſchlachtet ſie heimlich und ſetzt ſie ihrem Vater zur ſchaudervollen Speiſe vor; und da Thyeſt an ſeinem eignen Fleiſche ſich geſättigt, wirft Atreus, der entſetzliche, ihm Haupt und Füße der Erſchlagnen hin. Du wendeſt ſchaudernd dein Geſicht, ſo wendete die Sonne ihr Antlitz weg und ihren Wagen aus dem ewigen Gleiſe. Dieß ſind meine Ahnherrn, und die finſtre Nacht hat noch viel ſchreckliches Geſchick und Thaten dieſer Unſeligen gebrütet.

Thoas. Verbirg ſie auch in Schweigen; laß

des Gräuels ein Ende seyn, und sag' mir, wer du bist.

Iphigenie. Atreus zeugte Agamemnon, und dieser mich mit Klytemnestren. Einige Rast schien dem Hause Tantals gewähret zu seyn. Ruhig waren unsre Hallen, als ich mit Elektren, meiner Schwester, heranwuchs. Eine Weile war dem Vater ein Sohn versagt, und kaum war gnädig dieser Wunsch erfüllt, daß meine Mutter einen Knaben brachte, sie nannten ihn Orest, als neues Uebel schon bereitet war. Auch hierher ist der Ruf des Kriegs erschollen, den alle Fürsten Griechenlands vor Trojens Mauern mit unerhörter Macht getragen. Ob er noch dauert, oder die Stadt verderbt ist, hab' ich nie vernommen. Dahin führte mein Vater der Griechen versammelt Heer. In Aulis harrten sie vergebens auf günstigen Wind; Diana, meinem Vater erzürnt, hielt ihn zurück, und forderte durch Calchas Mund zum Opfer des Königs älteste Tochter, mich. Sie lockten meine Mutter mit mir listig ins Lager, zwangen mich vor den Altar, wo die Göttin barmherzig mich vom Tod errettete und wundervoll hierher versetzte. Iphigenie, Agamemnons und Klytemnestrens Tochter ist's, die mit dir spricht.

Thoas. Der Königstochter kann ich nicht mehr als der Vertriebenen Ehre geben. Auch jetzo wiederhol' ich meinen Antrag, folge mir und theile was ich habe.

Iphigenie. Wie darf ich dieſen Schritt, o König, wagen! Hat nicht die Göttin, die mich rettete, ein ganzes Recht auf mein geweihtes Leben? Sie hat für mich den Schutzort ausgeſucht, und einem Vater, den ſie durch den Schein nur ſtrafen wollte, mich gewiß zur unverhofften Freude ſeines Alters aufbewahrt. Vielleicht bereitet ſie mir Verſtoßenen ſolche Rückkehr, und ich, indeß auf ihre Wege nicht achtend, hätte mich ihr wider Willen hier angebaut? Wenn ich hier bleiben ſollte, bat ich ſie längſt um Zeichen.

Thoas. Das Zeichen iſt, daß du noch hier verweilſt. Such' ſolche Ausflucht nicht ängſtlich auf. Man ſpricht vergebens viel, wenn man verſagen will; der andre hört von allem nur das Nein.

Iphigenie. Es ſind nicht Worte, leer und künſtlich ſcheinend, zuſammengeſetzt. Ich habe nichts geſagt, als was mein Geiſt mich hieß. Soll ich nicht meinen Vater und meine Mutter gerne wiederſehn, die mich als todt beweinen, und in den alten Hallen von Mycene meine Geſchwiſter! daß wenn du mich dorthin auf leichten Schiffen ſenden wollteſt, du mir ein neu und doppelt Leben gäbeſt.

Thoas. So kehr' zurück! Thu' was dein Herz dich heißt und höre nicht die Stimme guten Raths und der Vernunft, ſey ganz ein Weib und gieb dich hin dem Triebe, der zügellos dich dahin oder

dorthin reißt. Wenn ihnen eine Luſt im Buſen brennt, dann hält kein heilig Band ſie vom Verräther ab, der ſie dem Vater oder dem Gemahl aus lang bewährten treuen Armen lockt; und ſchweigt in ihrer Bruſt das raſche Feuer, ſo ſtürmt vergebens aus dem treuſten Herzen mit tauſend goldnen Zungen die Ueberredung auf ſie los.

Iphigenie. Brich zürnend deinen Schwur, o König, nicht. Soll ich mein Zutraun ſo entgelten? du ſchienſt bereitet auf was ich ſagen könnte.

Thoas. Aufs Ungehoffte war ich nicht bereitet; doch hätt' ich alles erwarten ſollen, wußt' ich denn nicht, daß ich mit einem Weibe zu handeln ging.

Iphigenie. Schilt nicht, o König, unſer arm Geſchlecht. Das, was du an mir tadelſt, ſind alle meine Waffen. Glaub' mir, darin bin ich dir vorzuziehen, daß ich dein Glück mehr als du ſelber kenne. Du wähneſt, unbekannt mit dir und mir, daß uns ein näheres Band zum Glück vereinen werde; voll guten Muthes wie voll guten Willens bringſt du in mich, daß ich mich füge. Und hier danke ich den Göttern, daß ſie mir die Feſtigkeit gegeben, ein Bündniß zu verſagen, das ſie nicht billigen.

Thoas. Du nennſt das Götterwort, was dir im Herzen ſchlägt?

Iphigenie. Sie reden nur durch unſer Herz zu uns.

Thoas. Hab' ich kein Recht, ſie auch zu hören?

Iphigenie. Es überbrauſt der Sturm der Leidenſchaft die zarte Stimme.

Thoas. Die Prieſterin vernimmt ſie wohl allein?

Iphigenie. Der König ſollte ſie vor allen andern merken.

Thoas. Dein heilig Amt, und dein geerbtes Recht auf Jovis Tiſch bringt Dich den Göttern näher, als einen erdgebornen Wilden.

Iphigenie. Ich trage nun die Schuld des Vertrauens zu dir.

Thoas. Ich bin ein Menſch, und beſſer iſt's, wir enden. So ſey mein Wort denn feſt: Sey Prieſterin Dianens, wie ſie dich auserkoren, und mir verzeih' die Göttin, daß ich bisher mit Unrecht und oft mit inn'rem Vorwurf die alten Opfer ihr vorenthalten habe. Kein Fremder landet glücklich an unſerm Ufer: von Alters her iſt ihm der Tod gewiß; nur du haſt mich bisher mit einer Freundlichkeit, in der ich bald die Liebe einer Tochter, bald einer ſtillen Braut zu ſehen mich freute, zurückgehalten und mich bewegt, zum Schaden vielleicht mir und den Meinen, ſie zu entlaſſen. Oft hat mein Volk gemurrt und ich hab's nicht geachtet; nun ſchieben ſie mir den Verluſt des Sohnes auf den Zorn der Göttin. Sie klagen laut der alten Opfer Verſäumniß. Länger halt' ich die Menge nicht um deinetwillen.

Iphigenie. Um meinetwillen hab' ich's nie gefordert. Es ist ein Mißverstand, wenn man die Himmlischen blutgierig glaubt. Versöhnt die Unterirdischen mit Blut, und diesen ist das Blut der Thiere Labsal. Hat mich die Göttin nicht selbst der Griechen Eifer entzogen? ihr war mein Dienst willkommner als mein Tod.

Thoas. Es ziemt sich nicht für uns, die heiligen alten Gebräuche mit leicht beweglicher Vernunft zu deuten und zu wenden. Thu' deine Pflicht, ich werde meine thun. Zwei Fremde, die wir in den Höhlen an der See versteckt gefunden, und die nichts Gutes meinem Lande bringen, halt' ich gefangen. Mit diesen empfange deine Göttin ihr erstes, rechtes, langentbehrtes Opfer wieder. Ich sende sie hierher, du weißt den Dienst. (Ab.)

Iphigenie. Du hast Wolken, gnädige Retterin, den Unschuldigen einzuhüllen und auf Winden ihn dem ehernen Geschick aus dem schweren Arm über Meer und Erde, und wohin dir's gut dünkt, zu tragen. Du bist weise und siehst das Zukünftige, und das Vergangne ist dir nicht vorbei. Enthalte vom Blut meine Hände, denn es bringt keinen Segen, und die Gestalt des Ermordeten erscheint auch dem zufälligen Mörder zur bösen Stunde. Denn sie haben ihr Menschengeschlecht lieb, sie wollen ihm sein kurzes Leben gern fristen, und gönnen ihm auf eine Weile

den Mitgenuß des ewigen leuchtenden Himmels, die hohen Unsterblichen.

Zweiter Act.

Erster Auftritt.

Oreſt. Pylades.

Oreſt. So nahen wir uns dem gewiſſen Tode. Mit jedem Schritt wird meine Seele ſtiller. Als ich Apollen bat, das fürchterliche Geleit der Rachegeiſter von mir zu nehmen, ſchien er mir Hülfe, im Tempel ſeiner Schweſter, die über Tauris herrſcht, mit hoffnungsreichen Götterworten zu verſprechen, und nun erfüllt ſich's, daß alle Noth mit meinem Leben enden ſoll. Wie leicht wird's mir, dem eine Götterhand das Herz zuſammendrückt, dem ſchönen Licht der Sonne zu entſagen! Und iſt es im Geſchick von Atreus Hauſe, nicht in der Schlacht ein ehrenvolles Ende zu gewinnen; ſoll ich, wie meine Ahnen, wie mein Vater, als Opferthier im Jammertode bluten; ſo ſey es! Beſſer hier vorm Altar der Göttin, als im verborgnen Winkel, wo die Netze der Meuchelmörder ſtellt. Laßt mir ſo lange Ruh, ihr Unterirdiſchen, die ihr nach dem Blute, das von meinen Tritten träuft, wie losgelaßne Hunde ſpürend hetzt.

Ich komme zu euch hinunter, denn das Licht des Tages ſoll euch nicht ſehen, noch mich: die grüne Erde iſt kein Tummelplatz für Larven des Erebus. Dort unten ſuch' ich euch, dort ſind wir dann von gleichem Schickſal in matte Nacht gebunden. Nur dich, mein Pylades, ſo ungern ich dich in meine Schuld und meinen Bann gezogen, ſo ungern nehm' ich dich in jenes Trauerland frühzeitig mit. Dein Leben oder Tod iſt einzig was ich hoffe oder fürchte.

Pylades. Ich bin noch nicht, Oreſt, wie du, bereit, in jenes Schattenreich hinabzugehen. Ich ſinne noch, durch die verworrnen Pfade, durch die uns das Geſchick zum Tod zu führen ſcheint, uns zu dem Leben wieder aufzuwinden. Ich denke nicht den Tod; ich ſinn' und horche, ob nicht zu irgend einer Flucht die Götter Rath und Wege zubereiten? Der Tod kommt unaufhaltſam, gefürchtet oder ungefürchtet. Wenn die Prieſterin ſchon unſre Locken weihend abzuſchneiden die Hand erhebt, ſoll deine und meine Rettung noch mein Gedanke ſeyn. Unmuth beſchleunigt die Gefahr. Tauſend Ränke gehen jeden Tag durch meine Seele. Ich habe das Wort Apolls vor mir, daß in Dianens Heiligthum du Troſt und Hülf' und Rückkehr finden ſollſt. Der Götter Worte ſind ſo zweideutig nicht, als der Elende ſie unmuthig wähnt.

Oreſt. Mir lag die dunkle Decke des Lebens

von Kindheit an ſchon um das zarte Haupt. Unter einer Mutter, die des abweſenden Gemahls vergaß, wuchs ich gedrückt herauf in meiner Unſchuld, ein bittrer Vorwurf ihr und ihrem Buhlen. Wie oft, wenn ich Elektren, meine liebe Schweſter, am Feuer in der tiefen Halle ſitzen ſah, drängt' ich mich hin auf ihren Schooß, und ſtarrte, wenn ſie weinte, ſie mit großen Augen an. Dann ſagte ſie von unſerm Vater viel. Ach wie verlangt' ich ihn zu ſehn! Mich wünſcht' ich bald nach Troja, ihn bald her. Es kam der Tag —

Pylades. Laß von jenen Geſchichten ſich Höllengeiſter nächtlich unterhalten. Wir aber wollen mit Erinnerung ſchöner Zeiten unſre Seele im friſchen Heldenlaufe ſtärken. Die Götter brauchen gute Menſchen auf dieſer Welt, und haben noch auf dich gezählt. Sie gaben dich dem großen Vater zum Geleit nicht mit, da er unwillig nach dem Orcus ging.

Oreſt. O wär' ich, ſeinen Saum ergreifend, ihm nachgegangen!

Pylades. So haben die, die dich erhielten, für mich geſorgt: denn was ich worden wäre, wenn du nicht lebteſt, weiß ich nicht, da ich ſeit meiner erſten Zeit allein um deinetwillen leben mag.

Oreſt. Erinnere mich nicht jener ſchönen Tage, da mir dein Haus zum holden Freiort ward; da deine Eltern in mir, aus Liebe mehr als aus Verwandtſchaft, die halberſtarrte junge Blüthe pflegten; da du

leichtſinniger Geſelle, gleich einem bunten Schmetterling um eine dunkle Blume, immer quellend von gutem Muth und Freude, um mich an jedem Tage mit neuer Thorheit gaukelteſt, deine Luſt in meine Seele ſpielteſt, daß ich ſchwerfällig zwar und mit gebundnem Herzen, doch oft vergeſſend meiner Noth, mit dir in raſcher Jugend hingeriſſen ſchwärmte.

Pylades. Da fing mein Leben an, als ich dich liebte.

Oreſt. Mit deiner Liebe zu mir begann dein Elend. Dieß iſt das ſchwerſte von meinem Schickſal, daß ich wie ein verpeſteter Flüchtling geheimen zehrenden Gift um mich verbreite, daß, wo ich einen geſunden Ort betrete, gar bald um mich die blühenden Geſichter den Schmerzenszug langſamen Tods verrathen.

Pylades. Ich wär' der nächſte dieſen Tod zu ſterben, wenn je dein Hauch, Oreſt, vergiftete. Bin ich nicht immer noch voll Muth und Luſt? und Luſt und Liebe ſind die Fittige zu großen Thaten.

Oreſt. Ja große Thaten! Ich weiß die Zeit wohl noch, da wir ſie vor uns ſahn, wenn wir zuſammen auf der Jagd dem Wilde nach durch Berg' und Thäler rannten, und unſerm Ahnherrn gleich mit Keul' und Schwert dem Ungeheuer ſo, dem Räuber auf der Spur zu jagen hofften, und dann wir Abends ruhig an der weiten See uns aneinander lehnend

ſaßen, und die Welt ſo weit, ſo offen vor uns lag; da fuhr wohl einer manchmal nach dem Schwert und unſre künft'gen Thaten gingen wie die Sterne unzählig über unſern Häuptern auf.

Pylades. Die That, die zu vollführen unſre Seele dringt, iſt ein unendlich Werk. Wir möchten ſie ſo groß gleich thun, als wie ſie wird, wenn Jahre lang durch ferne Länder und Geſchlechter der Mund der Dichter ſie vermehrend wälzt. Es klingt ſo ſchön, was unſre Väter thaten, wenn es im ſtillen Abendſchatten der Jüngling mit dem Ton der goldnen Harfe ſchlürft. Und was wir thun, iſt, wie es ihnen war, voll Müh' und eitel Stückwerk. So laufen wir nach dem, was vor uns flieht, und achten nicht des Weges den wir treten, und ſehen nicht die Tapfen unſrer Ahnherrn neben uns, und eilen immer ihrem Schatten nach, der göttergleich in einer weiten Ferne der Berge Haupt auf goldnen Wolken krönt. Ich halte nichts von dem, der von ſich denkt wie ihn vielleicht das Volk erheben möchte; allein du darfſt den Göttern reichlich danken für das, was ſie durch dich den Jüngling ſchon gethan.

Oreſt. Wenn ſie dem Menſchen frohe That beſcheeren, daß er gewaltig von ſeinem Haus das bittre Schickſal wendet, daß er ſein Reich vermehrt und durch des Jünglings Fauſt lang' feſt geübte, bewährte Feinde fallen, dann dank' er. Mich haben

ſie zum Schlächter auserkoren; zum Mörder meiner Mutter, zum unerhörten Rächer unerhörter Schandthat. O nein! ſie haben's ſchon auf Tantal's Haus gerichtet, und ich, der letzte, ſollte nicht ſchuldlos noch ehrenvoll vergehn.

Pylades. Die Götter rächen an den Söhnen nicht der Väter Miſſethat; ein Jeder, er ſey gut oder böſ', hat ſeinen Lohn. Segen iſt erblich, nicht Fluch.

Oreſt. Der Väter Segen hat uns nicht hierher geführt.

Pylades. So wenigſtens der hohen Götter Wille.

Oreſt. So wiſſen wir, durch weſſen Willen wir verderben.

Pylades. Apoll gebeut dir, vom Tauriſchen Geſtad' Dianen, die geliebte Schweſter, nach Delphos hin zu bringen. Wie ehrenvoll, daß er uns dieß Geſchäft vertraut! Dann ſollſt du, durch die Bitte der keuſchen Göttin, befreit von den Erinnen werden, die dich umſchließen. Schon hier in dieſen heil'gen Hain wagt keine ſich.

Oreſt. So hab' ich wenigſtens geruhigen Tod.

Pylades. Ich denke anders, und nicht ungeſchickt habe ich ſchon das Geſchehene und das Künftige verbunden und mir ausgelegt. Vielleicht reift in der Götter Rath ſchon lang' das große Werk. Diana ſehnt ſich lange von dieſem Ufer der Barbaren; die Menſchenblut ein jungfräuliches Opfer

wähnen. Uns war es aufbehalten, das heilige Bild von dieſem Ort zu holen, uns wird es auferlegt, und ſeltſam ſind wir bis an die Pforte ſchon geführt.

Oreſt. Mit ſeltner Kunſt flichſt du der Götter Rath und Menſchen Witz zuſammen.

Pylades. Dann iſt der Witz nur werth, wenn, was geſchieht, ihn auf den Willen jener droben aufmerkſam macht. Schwere Thaten müſſen gethan ſeyn, und dem, der viel verbrach, wird auferlegt, mit dem Unmöglichen zu kämpfen, damit er büßend Göttern noch und Menſchen diene. Bringſt du die Schweſter zu Apollen hin, und wohnen beide dann vereint zu Delphos im geſitteten Griechenlande, ſo wird für dieſe That Apoll dir und Diana gnädig ſeyn, dich aus der Hand der alten Unterirdiſchen retten.

Oreſt. Wenn ich beſtimmt bin, noch zu leben und zu thun, ſo mögen ſie von meiner Seele den Schwindel nehmen, der unaufhaltſam auf dem Pfade des Bluts mich zu den Todten reißt; die Quelle vertrocknen, die meine Seele, wie aus der Mutter Wunden, ewig ſprudelnd färbt.

Pylades. Erwart' es ruhiger! Du mehrſt das Uebel und nimmſt das Amt der Furien auf dich. Ich ſinn' auf tauſend Ränke, und zuletzt, das Unternehmen zu vollführen, bedarf ich dein, und beiden hilft nur ruhige wohl überlegte Kühnheit.

Oreſt. Ich hör' Ulyſſen.

Pylades. Spotte nicht! Ein jeder hat seinen Helden, dem er die Wege zum Olymp hinauf sich nacharbeitet. Ich läugn' es nicht, Kühnheit und List scheint mir gar würdige Zierde dem tapfern Mann.

Orest. Ich schätze den, der tapfer ist und grad'.

Pylades. Drum heiß' ich dich auch nicht auf Wege sinnen; das ist für mich. Von unsern rauhen Wächtern hab' ich bisher gar Vieles ausgelockt. Ich weiß, das blutige Gesetz, das jeden Fremden an Dianens Stufen opfert, schläft, seitdem ein fremdes göttergleiches Weib als Priesterin mit Weihrauch und Gebet den Göttern dankt. Sie glauben, daß es eine der geflüchteten Amazonen sey und rühmen ihre Güte hoch.

Orest. Es scheint, mit unserm Tode soll das Gesetz ins Leben wiederkehren, und bei dem widerwärtigen Sinn des Königs wird uns ein Weib nicht retten.

Pylades. Wohl uns, daß es ein Weib ist! Der beste Mann gewöhnt sich endlich an Grausamkeit und macht sich ein Gesetz aus dem, was er verabscheut, wird aus Gewohnheit hart und fast unkenntlich. Allein ein Weib bleibt stät auf ihrem Sinn, du rechnest sichrer auf sie im Guten wie im Bösen. Sie kommt! Laß mich mit ihr allein. Ich sag' ihr nicht geradezu die Wahrheit und eh' sie mit dir spricht, treff' ich dich noch. (Orest geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Iphigenie. Pylades.

Iphigenie. Woher du ſey'ſt und kommſt, o Fremdling, ſprich: Ich weiß nicht, ob ich dich mehr dem Geſchlecht der Scythen, ob ich dich einem Griechen vergleichen ſoll! (Sie nimmt ihm die Ketten ab.) Die Freiheit, die ich dir gewähre, iſt gefährlich. Wenden die Götter was euch bevorſteht!

Pylades. O ſüße Stimme! o willkommner Ton der Mutterſprache in einem fremden Lande! Gefangen, wie ich bin, ſeh' ich die blauen Berge des Vaterhafens neu willkommen in meinem Auge! An dieſer Freud' erkenne, daß ich ein Grieche bin. Einen Augenblick hab' ich vergeſſen, wie ſehr ich dein bedarf, und mich der unerwarteten Erſcheinung rein gefreut. O ſag' mir an, wenn ein Verhängniß dir's nicht verbeut, aus welchem Stamme du deine göttergleiche Herkunft zählſt. —

Iphigenie. Dianens Prieſterin, von ihr, der Göttin, ſelbſt gewählt, und im Verborgenen hier erzogen und geheiligt, ſpricht mit dir. Das laß dir genug ſeyn, und ſag' mir, wer du ſey'ſt, und welch unſeliges Geſchick mit dem Gefährten dich hierher geführt?

Pylades. Leicht zu erzählen iſt unſer Elend, ſchwer zu tragen. Wir ſind aus Kreta, Adraſtus

Söhne, der jüngste ich, mein Nam' ist Amphion, Laodamas der seine; vom Hauf' ist er der älteste, ein mittler Bruder stand zwischen beiden. Gelassen folgten wir den Worten unsrer Mutter, so lang der Vater noch vor Troja stritt; doch als der mit viel Beute rückwärts kam, und bald darauf verschied, begann der Streit um Reich und Erbe unter uns. Ich war dem ältesten immer mehr gewogen, und im unseligen Zwist erschlug Laodamas den Bruder; ihn verfolgen nun um der Blutschuld willen die Furien, und hierher leitete das Delphische Orakel unsere Schritte, das uns verhieß, er sollte hier im Tempel der Diana Ruh' und Rettung finden. Gefangen sind wir an dem unwirthbaren Ufer und dir als Opfer dargestellt, das weißt du.

Iphigenie. Ist Troja umgekehrt? versichr' es mir.

Pylades. Es liegt. O sich're du uns Rettung zu, und eilig! hab' Erbarmen mit meinem Bruder! Auch bitt' ich dich, schon' ihn, wenn du ihn sprichst; gar leicht wird er durch traurige Erinnerung zu sehr bewegt und jede Freud' und Schmerz zerrüttet ihn mit fieberhaftem Wahnsinn.

Iphigenie. So groß dein Unglück ist, beschwör' ich dich, vergiß es, bis du meiner Neugier genug gethan.

Pylades. Die hohe Stadt, die zehen Jahre sich dem gesammten Heer der Griechen widersetzt, liegt

nun zerstört. Doch viele Gräber unsrer Helden machen das Ufer der Barbaren weit berühmt. Achill liegt dort mit seinem Freund.

Iphigenie. So seyd ihr schöne Götterbilder auch zu Staub!

Pylades. Palamedes und Ajax Telamons hat keiner seines Vaterlandes frohen Tag gesehn.

Iphigenie (vor sich). Er nennt den Vater nicht unter den Erschlag'nen, er lebt mir noch! o hoffe, liebes Herz!

Pylades. Doch selig sind die Tausende in bitter süßem Tod vorm Feind! denn wüste Schreckniſſe hat den Rückkehrenden ein feindlich aufgebrachter Gott bewahrt. Kommt denn die Stimme der Menschen nicht zu euch? So weit sie reicht, trägt sie den Ruf umher von unerhörten Thaten, bös' und gut. So ist der Jammer, der durch Mycenens Hallen tönt, dir ein Geheimniß? Klytemnestra hat, geholfen von Aegisth, den Agamemnon am Tag' der Rückkehr umgebracht. — Ich seh' an deinem Blick und an der Brust, die gegen die ungeheure Nachricht vergebens kämpft, daß du des Atreus hohes Haus verehrst. Vielleicht bist du die Tochter eines Gastfreunds oder Nachbars. Verbirg mir's nicht und rechne mir's nicht zu, daß ich der erste bin, der diese Gräuel meldet.

Iphigenie. Sag' mir, wie ward die schwere That vollbracht?

Pylades. Am Tag der Ankunft, da der König, aus dem Bade steigend, sein Gewand verlangte, warf die Verderbliche ein künstlich sich verwirrend Kleid ihm über, und da er drunter sich abarbeitend gefangen war, erstach Aegisth ihn.

Iphigenie. Und welcher Lohn der Mitverschwörung ward Aegisthen?

Pylades. Des Königs Reich und Bett, das er schon eh' besaß.

Iphigenie. So stammt die Schandthat aus der bösen Lust?

Pylades. Und aus dem Trieb, sich am Gemahl zu rächen.

Iphigenie. Was that der König, solcher Rache werth?

Pylades. Nach Aulis lockt' er ehemals sie, und seine älteste Tochter, Iphigenien, bracht' er dort als Dianens Opfer um. Das, sagt man, hat sie niemals dem Gemahl vergessen, und grausam an dem Wiederkehrenden gerächt.

Iphigenie. Es ist genug! Du wirst mich wiedersehn. (Ab.)

Pylades. Sie scheint von dem Geschick in Atreus Hause tief gerührt. Wer sie auch sey, so hat sie, scheint es mir, den König wohl gekannt und ist zu unserm Glück aus hohem Haus hierher verkauft. Steh' du, Minerva, mir mit Weisheit bei, und laß

dem Stern der Hoffnung, den ich wiederſehe, mit frohem Muth mich klug entgegenſteuern.

Dritter Act.

Erſter Auftritt.

Iphigenie. Oreſt.

Iphigenie. Unglücklicher! ich löſe deine Bande zum Zeichen eines ſchmerzlichern Geſchicks. Die Freiheit, die ich gebe, iſt wie der letzte lichte Augenblick des ſchwer Erkrankten, Vorbote des Todes. Noch kann und darf ich mir's nicht ſagen, daß ihr verloren ſeyd. Wie könnt' euch meine Hand dem Tode weihen? und keine andere darf euer Haupt, ſo lange ich Prieſterin Dianens bin, berühren. Allein das Prieſterthum hängt von dem König ab; der zürnt mit mir, und ſeine Gnade mit theurem Löſegelde zu erhandeln, verſagt mein Herz. O werther Landsmann, jeder Knecht, der an den Herd der Vatergötter nur geſtreift, iſt uns in fremdem Land ſo hoch willkommen! Wie ſoll ich euch genug mit Ehr' und Lieb umfaſſen, die ihr von keinem niedern Haus entſprungen, durch Blut und Stand an jene Helden gränzt, die ich von Eltern her verehre!

Oreſt. Verbirgſt du deinen Namen mit Fleiß, oder darf ich wiſſen, mit wem ich rede.

Iphigenie. Du ſollſt es wiſſen. Jetzo ſag' mir an, was ich von deinem Bruder nur halb gehöret, das Schickſal derer, die von Troja zurück mit ungnädigem Gott ihre Heimath betraten. Jung bin ich hierher gekommen, doch alt genug, mich jener Helden zu erinnern, die gleich den Göttern in ihrer Herrlichkeit gerüſtet, dem ſchönſten Ruhm entgegen gingen. Sag' mir, es fiel der große Agamemnon in ſeinem eignen Hans durch ſeiner Frauen Liſt?

Oreſt. So iſt es, wie du ſagſt.

Iphigenie. Unſeliges Mycen! So haben Tantals Enkel den Fluch, gleich einem unvertilgbar'n Unkraut, mit voller Hand geſä't, und jedem ihrer Kinder wieder einen Mörder zur ewigen Wechſelwuth erzeugt! O ſag' mir an, was ich verwirrt von dieſer Nachricht verhört, wenn's mir dein Bruder auch geſagt, wie iſt des großen Stammes letzte Pflanze, den Mordgeſinnten ein aufkeimender, gefährlicher Rächer, wie iſt Oreſt dem Schreckenstag entgangen? Hat ihn ein gleich Geſchick in des Avernus ſchwarzes Netz verwickelt, hat ihn ein Gott gerettet? lebt er? lebt Elektra?

Oreſt. Sie leben!

Iphigenie. O goldne Sonne, nimm deine

ſchönſten Strahlen und lege ſie zum Dank vor Jovis Thron! denn ich bin arm und ſtumm.

Oreſt. Wenn du gaſtfreundlich dieſem Hauſe verbunden biſt, wie ich aus deiner ſchönen Freude ſchließe, ſo halte dein Herz feſt, denn dem Fröhlichen iſt unerwarteter Rückfall in die Schmerzen unerträglich. Du weißt nur, merk' ich, Agamemnon's Tod.

Iphigenie. Hab' ich an dieſer Nachricht nicht genug!

Oreſt. Du haſt des Gräuels Hälfte nur erfahren.

Iphigenie. Was fürcht' ich noch? Es lebt Oreſt, Elektra lebt.

Oreſt. Haſt du für Klytemneſtren nichts zu fürchten?

Iphigenie. Die ſey den Göttern überlaſſen. Hoffnung und Furcht hilft dem Verbrecher nicht.

Oreſt. Sie iſt auch aus dem Lande der Hoffnung abgeſchieden.

Iphigenie. Hat ſie in Wuth ihr eigen Blut vergoſſen?

Oreſt. Nein, doch ihr eigen Blut gab ihr den Tod.

Iphigenie. Sprich deutlicher, damit ich's bald erfahre, die Ungewißheit ſchlägt mit tauſendfältigem Verdacht mir an das Haupt.

Oreſt. So haben mich die Götter zum Boten auserſehen, der That, die ich in jene unfruchtbaren

klangloſen Höhlen der alten Nacht verbergen möchte. Wider Willen zwingſt du mich, allein dein holder Mund darf auch was Schmerzlich's fordern und erhält's. Elektra rettete am Tage, da der Vater fiel, Oreſten glücklich. Strophius, des Vaters Schwäher, erzog ihn ſtille neben ſeinem Sohne Pylades, und da die beiden aufgewachſen waren, brannte ihnen die Seele, des Königs Tod zu rächen. Sie kamen nach Mycen, gering an Tracht, als brächten ſie die Nachricht von Oreſtens Tode mit ſeiner Aſche. Wohl empfangen von der Königin, gehn ſie ins Haus. Elektren giebt Oreſt ſich zu erkennen; ſie bläſ't der Rache Feuer in ihm auf, das vor der Mutter heiligen Gegenwart in ſich zurückgebrannt war. Und hier am Orte, wo ſein Vater fiel, wo eine alte leichte Spur von Blut aus den oft geſcheuerten Steinen noch heraus zu leuchten ſchien, hier malte Elektra die grauenvolle That und ihre Knechtſchaft und die glücklichen, das Reich beſitzenden Verräther und die Gefahren mit ihrer Feuerzunge: und Klytemneſtre fiel durch ihres Sohnes Hand.

Iphigenie. Unſterbliche, auf euren reinen Wolken! Habt ihr nur darum dieſe Jahre her von Menſchen mich geſondert, die kindliche Beſchäftigung, auf dem Altar das reine Feuer zu erhalten, mir aufgetragen, und meine Seele dieſem Feuer gleich in ew'ger Klarheit zu euch aufgezogen, daß ich ſo ſpät

die ſchweren Thaten erfahren ſoll! O ſag' mir vom Unglücklichen, ſag' von Oreſten!

Oreſt. Es wär' ihm wohl, wenn man von ſeinem Tode auch ſagen könnte. Wie gährend ſtieg aus der Erſchlag'nen Blut der Mutter Geiſt, und ruft der Nacht uralten Töchtern zu: Laßt nicht den Muttermörder entfliehen! Verfolgt den Verbrecher, euch iſt er geweiht! Sie horchen auf! — Ihr hohler Blick ſchaut mit der Gier des Adlers um ſich her. Sie rühren ſich aus ihren ſchwarzen Höhlen, und aus den Winkeln ſchleichen ihre Gefährten, der Zweifel und die Reue, leis herbei. Ein Dampf vom Acheron ſteigt vor ihnen herauf, in ſeinen wolkigen Kreiſen wälzt ſich die ewige Betrachtung und Ueberlegung der geſchehenen That verwirrend um des Schuldigen Haupt. Und ſie, berechtigt zum Verderben, treten den ſchönen Boden der gottbeſäeten Erde, wovon ſie längſt hinweggebannt ſind. Den Flüchtigen verfolgt ihr ſchneller Fuß, und geben keine Raſt, als wieder neu zu ſchrecken.

Iphigenie. Unſeliger! du biſt im gleichen Fall! und fühleſt, was der arme Flüchtling leidet.

Oreſt. Was ſagſt du mir, was wähnſt du gleichen Fall?

Iphigenie. Dein jüngſter vertraute mir den Brudermord, der dich, auch Schuld'gen, drückt.

Oreſt. Ich kann nicht leiden, daß du große

Seele betrogen wirſt. Ein lügenhaft Gewebe mag mißtrauiſch ein Fremder dem andern zur Falle vor die Füße knüpfen: zwiſchen uns ſey Wahrheit. Ich bin Oreſt! und dieſes ſchuldige Haupt ſenkt nach der Grube ſich und ſucht den Tod. In jeglicher Geſtalt ſey er willkommen. Wer du auch ſeyſt, ſo wünſch' ich dir Errettung und meinem Freund, nicht mir. Du ſcheinſt hier ungern zu verweilen: erfindet Rath zur Flucht und laßt mich hier. Laß meinen vorm Altar der Göttin entſeelten Körper vom Fels ins Meer geſtürzt, mein drüber rauchend Blut Fluch auf das Ufer der Barbaren bringen, und geht daheim im ſchönen Griechenland ein neues Leben freundlich anzufangen.

(Er entfernt ſich.)

Iphigenie. Deinen Rath ewig zu verehren, Tochter Latonens, war mir ein Geſetz dir mein Schickſal ganz zu vertrauen; aber ſolche Hoffnung hatt' ich nicht auf dich, noch auf deinen weit regierenden Vater. Soll der Menſch die Götter wohl bitten? ſein kühnſter Wunſch reicht der Gnade, der ſchönſten Tochter Jovis, nicht an die Knie, wann ſie mit Segen die Hände gefüllt, von den Unſterblichen freiwillig herabkommt. Wie man den König an ſeinen Geſchenken erkennt — denn er iſt reich vor Tauſenden, — ſo erkennt man die Götter an lang' bereiteten, lang' aufgeſparten Gaben, denn ihre Weisheit ſieht allein die Zukunft, und jedes Abends geſtirnte

Hülle verdeckt sie den Menschen. Sie hören gelassen das Flehn, das um Beschleunigung kindisch bittet, aber unreif bricht eine Gottheit nie der Erfüllung goldne Früchte, und wehe dem Menschen, der ungeduldig sie ertrotzend, an dem sauren Genuß sich den Tod ißt! Aus dem Blute Hyacinth's sproßte die schönste Blume, die Schwestern Phaëtons weinten lieblichen Balsam, und mir steigt aus der Eltern Blut ein Reis der Errettung, das zum schattenreichen Baume Knospen und Wuchs hat. Was es auch sey, laßt mir dieses Glück nicht wie das Gespenst eines geschiedenen Geliebten eitel vorübergehn.

Orest (zurückkommend). Wenn du die Götter anrufst für dich und Pylades, so nenne mich nicht. Sey gegen die Gesellschaft des Verbrechers auf deiner Hut! Dem Bösen ist's kein Vortheil, und dem Guten Schade.

Iphigenie. Mein Schicksal ist an deines fest gebunden.

Orest. Mit nichten! Laß allein mich zu den Todten gehn! Verhülltest du in deinen Schleier den Schuldigen, du birgst mich nicht vorm Blick der Furien, und deine unsträfliche Gesellschaft hält sie nur seitwärts und verscheucht sie nicht. In diesen heiligen geweihten Hain scheut ihr verfluchter Fuß zu treten; doch hör' ich unter der Erde hier und da ihr gräßliches Gelächter. Wie Wölfe um den Baum, auf

den ein Reiſender ſich rettete, harren ſie nur hungriger; ſie horchen auf den erſten Tritt, der dieſes Ufers ungeweihten Boden berührt; ſie ſteigen, den Staub von ihren Häuptern ſchüttelnd, auf, und treiben ihre Beute vor ſich her.

Iphigenie. Kannſt du, Oreſt, ein freundlich Wort vernehmen?

Oreſt. Spar' es für einen, dem die Götter freundlich ſind.

Iphigenie. Sie geben dir zu neuer Hoffnung Licht.

Oreſt. Den gelben matten Schein des Todtenfluſſes ſeh' ich nur durch Rauch und Qualm.

Iphigenie. Haſt du nur Eine Schweſter, die Elektra heißt?

Oreſt. Die eine kannt' ich. Eine andre nahm ihr gut Geſchick bei Zeiten aus dem Elend unſres Hauſes. O! laß dein Fragen! und geſelle dich nicht auch zu den Erinnen. Sie blaſen ewig mir die Aſche von der Seele und leiden nicht, daß ſich die letzten Kohlen vom Schreckensbrande unſeres Hauſes in mir ſtill verglimmen. Soll die Gluth denn ewig angefacht, mit Höllenſchwefel genährt, mir auf der Seele brennen!

Iphigenie. Süßes Rauchwerk bring' ich drauf. O! laß den Hauch der Liebe nicht unwillkommen dir den Buſen treffen! Oreſt! — mein Theurer! hat das Geleit der Schreckensgötter ſo jede Ader in dir aufgetrocknet? Schleicht, wie vom Haupt der gräßlichen

Gorgone, verſteinernd dir ein Zauber durch die Glieder? Ruft des vergoßnen Mutterblutes Stimme zur Höll' hinab; o ſollte einer reinen Schweſter Wort hülfreiche Götter nicht vom Olympus rufen?

Oreſt. Es ruft! es ruft! So willſt du mein Verderben! Hat eine Rachegottheit ſich in dich verkleidet? Wer biſt du, daß du mit entſetzlicher Stimme mein Innerſtes in ſeinen Tiefen wendeſt!

Iphigenie. Es zeigt ſich dir im tiefen Herzen an. Oreſt, ich bin's! Sieh Iphigenien! Ich lebe!

Oreſt. Du!

Iphigenie. Mein Bruder! — —

Oreſt. Laß! ich rathe dir's, o rühre mich nicht an! Wie von Kreuſa's Brautkleid zündet ein unauslöſchlich Feuer ſich von mir fort. Laß mich! wie Herkul will ich Unwürdiger den Tod voll Schmach in mich verſchloſſen ſterben.

Iphigenie. Du wirſt nicht untergehen, laß mich ein ruhig Wort von dir vernehmen! Löſ' meine Zweifel und gieb mir eine treue glückliche Gewißheit. Es wälzt ein Rad von Freud' und Schmerz ſich durch meine Seele, mich ſchaudert vor dem fremden Manne, und mich reißt mein Innerſtes zum Bruder.

Oreſt. Iſt hier Lyäens Tempel, daß der unbändige Gott mit ſeiner Wuth die Prieſterin ergreift?

Iphigenie. O höre mich! o ſieh mich an! Wie mir es iſt, nach einer langen Reihe von Jahren,

zum erſtenmal dem Liebſten was die Welt noch für mich trägt, das Haupt zu küſſen! und meine Arme, ſonſt den Winden nur ausgebreitet, um dich zu ſchließen! O laß mich! laß mich! denn es quillt heller nicht vom Parnaß die ewige Quelle ſprudelnd, ſo von Fels zu Fels ins goldne Thal hinab, wie Freude mir vom Herzen wallend fließt und wie ein ſelig Meer mich rings umfängt! Oreſt, mein Bruder!

Oreſt. Schöne Nymphe, ich traue dir nicht! Spotte nicht des Unglücklichen und wende deine Liebe irgend einem Gott zu. Diana rächt ein Vergehen hart. Wie ſie der Männer Liebkoſen verachtet, fordert ſie ſtrenge Nymphen, und viele Helden haben ihre Rache ſchwer gefühlt. Wenn du gefällig biſt, ſo rette meinen Freund, der mit mir irrt. Auf jenem Pfade ſuch' ihn auf, weiſ' ihn zurecht und ſchone meiner.

Iphigenie. Faſſe dich, Oreſt! erkenne mich! Schilt einer Schweſter reine Himmelsfreude nicht unbeſonnene ſtrafbare Luſt. O! nehmt den Wahn ihm von dem ſtarren Aug' und macht uns nicht im Augenblick des höchſten Glückes elend. Die längſt verlorne Iphigenie iſt hier, ſie ward in Aulis nicht geopfert; die Gnadenhand der Göttin rettete mich hieher und du Gefangener, Verurtheilter, ſieh! die Prieſterin iſt deine Schweſter.

Oreſt. Unſelige! ſo mag die Sonne denn die letzten Gräuel von Tantals Enkeln ſehen! Wär' nur

Elektra hier, damit nicht sie zu einem grausamen Geschick ihr Leben friste. Gut Priesterin, ich folg' dir zum Altar! der Brudermord ist hergebracht in unserm Stamm; und, Götter, nehmet Dank, daß ihr mich ohne Kinder auszurotten beschlossen habt. Und laß dir rathen! habe nicht den Tag zu lieb, noch die fröhlichen Sterne, und folge mir in Proserpinens Reich hinab. Verderblicher als das Gewürm, das aus dem siedenden Schwefelschlamm sich zeugt, ist, was von uns entspringt. O! komm kinderlos und schuldlos mit hinab! Du siehst mich voll Erbarmen an. Laß ab! Mit solchen Blicken suchte Klytemnestra auch einen Weg nach ihres Sohnes Herzen; allein sein Arm war aufgehoben und sie fiel. — Tritt auf, unwilliger Geist! Im Kreis geschlossen tretet an, ihr Furien, und wohnet dem willkomm'nen Schauspiel bei! Es ist das letzte und das gräßlichste. Bisher vergossen wir das Blut aus Haß und Rache, nun wird zu dieser That die Schwesterliebe gezwungen. Weine nicht! Leb' wohl! Seit meinen ersten Jahren hab' ich nichts geliebt, wie ich dich lieben könnte, Schwester. Doch ich bin reif. Ja! heb' das Messer hoch, reiße den Busen auf, und öffne diesen Strömen, die hier sieden, einen Weg. (Er sinkt in Ermattung.)

Iphigenie. Allein zu tragen dieses Glück und Elend vermag ich nicht. Wo find' ich Pylades, den theuren Mann. (Ab.)

Zweiter Auftritt.

Oreſt (allein; wie erwachend). Noch einen! reiche mir aus Lethe's Fluthen den letzten Becher! bald iſt der böſe Krampf des Lebens aus meinem Buſen weggeſpült, bald fließt mein Geiſt, wie in die Quelle des Vergeſſens ſelbſt verwandelt, zu euch ihr Schatten in die ewigen Nebel. In eurer Stille labt gefällige Ruhe den umgetriebnen Sohn der Erde! — Sie kommen ſchon, den neuen Gaſt zu ſehn. Wer iſt die Schaar? Sie gehen friedlich mit einander, Alte und Junge, und Männer mit den Weibern. Sie ſind es, meine Ahnherrn! ja, ſie ſind's! Mit Thyeſten geht Atreus, und die Knaben ſchlüpfen vermiſcht um ſie herum. Iſt keine Feindſchaft mehr unter euch? iſt alle Rache mit dem Licht der Sonne vor euch verloſchen? ſo bin ich auch willkommen, ſo darf ich auch in euren feierlichen Zug mich miſchen. Willkommen Väter! euch grüßt Oreſt, von eurem Stamme der letzte Mann. Was ihr geſä't, hat er geerntet, mit Fluch beladen ſtieg er herab. Doch leichter wird hier jede Bürde, nehmt ihr ihn auf in euren Kreis. Dich Atreus ehr' ich, auch dich Thyeſten, wir ſind hier alle der Feindſchaft los. Zeigt mir den Vater, den ich nur Einmal im Leben ſah. Biſt du's, mein Vater? und führſt die Mutter vertraut mit dir? Darf Klytemneſtra die Hand dir reichen, ſo darf Oreſt auch

zu ihr treten, und darf ihr ſagen: ſieh deinen Sohn! Seht euren Sohn! heißt ihn willkommen! Auf Erden war's in unſerm Haus ein Gruß zum Tod! und das Geſchlecht des alten Tantals hat ſeine Freuden jenſeit der Nacht. Willkommen! willkommen! o ſchließt mich um und führt zum Alten, zum Ahnherrn mich! Wo iſt der Alte? daß ich ihn ſehe, das theure Haupt, das mit den Göttern zu Rathe ſaß. Ihr ſcheint zu zaudern! wollt ihr dem Enkel die Schmerzen ſparen? ſoll er nicht ſehen des Ahnherrn Qual, durch übermächtige Götter der Heldenbruſt mit ehrnen Ketten feſt aufgeſchmiedet?

Dritter Auftritt.

Iphigenie. Oreſt. Pylades.

Oreſt. Seyd ihr auch ſchon herabgekommen! Wohl Schweſter dir! Noch fehlt Elektra. Ein gütiger Gott ſend' uns die eine mit ſanften Pfeilen auch ſchnell herab. Dich, armer Freund, muß ich bedauren. Kommt mit, kommt mit zu Pluto's Thron! es ziemt den Gäſten, den Wirth mit Gruß zu ehren.

Iphigenie. Geſchwiſter! die ihr an dem weiten Himmel das ſchöne Licht bei Tag und Nacht heraufbringt, und den Abgeſchiednen nimmer leuchtet, erbarmt euch unſer! Du weißt, Diana, wie du deinen

Bruder vor allem liebſt, was Erd' und Himmel faßt, und ſehnend immer dein Angeſicht nach ſeinem ew'gen Lichte wendeſt. Laß meinen einzigen, Spätgefundenen nicht in der Finſterniß des Wahnſinns raſen, und iſt dein Wille, daß du hier mich bargſt, nunmehr vollendet; willſt du mir durch ihn und ihm durch mich die ſel'ge Hülfe geben: ſo löſ' ihn von den Banden der Furien, daß nicht die theure Zeit der Rettung uns entgehe.

Pylades. Erkennſt du uns, und dieſen heiligen Hain, und dieſes Licht, das nicht den Todten leuchtet? Fühlſt du den Arm des Freundes und der Schweſter, die dich feſt, noch lebend halten? Faß uns an! wir ſind nicht leere Schatten. Merke auf das Wort, und raffe dich zuſammen, denn jeder Augenblick iſt theuer: unſre Rückkehr hängt an einem zarten Faden. —

Oreſt. Laß mich zum erſtenmale ſeit meinen Kinderjahren in deinen Armen ganz reine Freude haben. Ihr Götter, die ihr mit entſetzlichen Flammen die ſchweren Wetterwolken aufzehrt und eure Gnadengaben, euren fruchtbaren Regen, mit fürchterlichen Donnerſchlägen auf die Erde ſchmettert, und ſo die grauſende Erwartung der Menſchen ſich in heilſamen Segen auflöſ't, wenn die Sonne wieder mit den Blättertropfen ſpielt und jeden grauen Reſt getrennter Wolken mit bunter Freundlichkeit die leichte

Iris forttreibt! Laßt mich auch so in euren Armen danken. — Mir deucht, ich höre der Erinnen fliehend Chor die Thore des Tartarus hinter sich fernab donnernd zuschlagen. Die Erde dampft mir wieder erquickenden Geruch, und ladet mich ein, auf ihren Flächen nach Lebensfreude und großer That zu jagen.

Pylades. Versäumt die Zeit nicht, die uns übrig bleibt, und laßt den Wind der unsre Segel schwellt, erst unsre volle Freude zum Olympus bringen! Kommt! es bedarf hie schnellen Rath und Schluß.

Vierter Act.

Erster Auftritt.

Iphigenie. Wem die Himmlischen viel Verwirrung zugedacht haben, wem sie erschütternde schnelle Wechsel der Freude und des Schmerzes bereiten, dem geben sie kein höher Geschenk, als einen ruhigen Freund. Segnet unsern Pylades und sein Vorhaben! Er ist wie der Arm des Jünglings in der Schlacht, wie des Greisen leuchtend Auge in der Versammlung: denn seine Seele ist still, er bewahrt die Ruhe wie einen heiligen Schatz, und aus ihren Tiefen holt er für den Umgetriebenen Rath und Hülfe. Er hat

mich vom Bruder losgeriſſen; den ſtaunt' ich immerfort an, hielt ihn in meinen Armen und dachte an keine Gefahr. Jetzt gehn ſie, liſtig ihren Anſchlag auszuführen, nach der See, wo das Schiff mit den treuen Gefährten an irgend einer Felſenbucht auf's Zeichen lauert, und haben mir in den Mund gegeben, was ich ſagen ſoll, wenn der König ſendet, das Opfer zu beſchleunigen. Ich muß mich leiten laſſen wie ein Kind, denn ich habe nicht gelernt, hinterhaltig zu ſeyn, noch jemand etwas abzuliſten. — O weh' der Lüge! Die Bruſt wird nicht wie von einem andern, wahrgeſprochenen Worte getroſt und frei. Wer ſie heimlich ſchmiedet, den ängſtet ſie, und wie ein verſagender Pfeil kehrt ſie, losgedrückt, verwundend auf den Schützen zurück. Auch fürcht' ich immer für meinen Bruder, daß ihn die Furien, wenn er aus dem heiligen Haine hervortritt, gewaltſam anfallen und unſre Rettung vereiteln. Den Arkas ſeh' ich kommen, o! dürft' ich ihm ſagen, was mir im Herzen iſt.

Zweiter Auftritt.

Arkas. Iphigenie.

Arkas. Im Namen des Königs ſoll ich dir, Prieſterin, Beſchleunigung des Opfers gebieten.

Iphigenie. Es iſt an mir zu gehorchen, doch

hat ein unvermuthet Hinderniß ſich in den Weg geſtellt.

Arkas. Was iſt's, das den Befehl des Königs hindern kann?

Iphigenie. Der Zufall, über den wir keine Meiſter ſind.

Arkas. So ſag' mir's an, daß ich's ihm ſchnell melde. Denn er beſchloß bei ſich der Beiden Tod.

Iphigenie. Die Götter haben ihn noch nicht beſchloſſen. Der älteſte dieſer Männer iſt ein verwünſchtes Haupt! Um einer Blutſchuld willen von Furien verfolgt und in des Wahnſinns abſcheuliche Bande gefeſſelt. Durch ſeine Gegenwart, und daß im Heiligthum das böſe Uebel ihn ergriff, ſind wir verunreint. Der Göttin Bild muß mit geheimer Weihung am Meer von mir und meinen Jungfrau'n erſt entſühnt und unſer Heiligthum gereinigt werden. Das ſag' dem König, ſag' ihm, daß er ſo lang' das Heer in Schranken halte, und Niemand aus dem Lager ſich in unſre Gränzen wage.

Arkas. Eh' du das heil'ge Werk beginnſt, ziemt ſich's, dem König es zu melden; darum, bis ich mit ſeinem Willen wiederkehre, ſo lang' halte noch den heiligen Zug zurück.

Iphigenie. Dieß iſt allein der Prieſt'rin überlaſſen.

Arkas. Solch ſeltnen Fall ſoll auch der König wiſſen!

Iphigenie. Hier kann ſein Rath nicht helfen, ſein Befehl nicht hindern.

Arkas. Doch will die Ehrfurcht, daß es alſo ſcheine.

Iphigenie. Erdringe nicht, was ich verſagen ſollte.

Arkas. Verſage nicht, was gut und nützlich iſt.

Iphigenie. Ich gebe nach, wenn du nicht ſäumen willſt.

Arkas. Schnell bin ich mit der Nachricht in dem Lager, und ſchnell mit ſeinem Wort bei dir zurück. O könnt' ich ihm noch eine Botſchaft bringen, die alles löſ'te, was uns jetzt verwirrt. Denn leider! haſt du nicht des Treuen Rath geachtet.

Iphigenie. Was ich vermochte, hab' ich gern gethan.

Arkas. Noch wär' es Zeit, den Sinn zu ändern.

Iphigenie. Das ſteht nun einmal nicht in unſrer Macht.

Arkas. Du hält'ſt unmöglich, was dir Mühe koſtet.

Iphigenie. Du hält'ſt das möglich, was dein Wunſch dir möglich macht.

Arkas. Um dein und unſertwillen wünſch' ich es.

Iphigenie. Dir ſey für deine gute Meinung Dank.

Arkas. Willst du nun alles so gelassen wagen?

Iphigenie. Ich hab' es in der Götter Hand gelegt.

Arkas. Sie pflegen Menschen menschlich zu erretten.

Iphigenie. Auf ihren Fingerzeig kommt alles an.

Arkas. Ich sage dir, es liegt in deiner Hand! Des Königs aufgebrachter Sinn ist es allein, der diesen Fremden bittren Tod bereitet. Das Heer ist lang' entwöhnt der harten Opfer. Und manche von uns, bisher an fremde Ufer verschlagen, haben freundlicher Aufnahme hohen Werth dem Vaterlande verkündigt. Zwar sind nicht Viele geneigt zu nachbarlicher Freundschaft, doch Jeder ehrt dein Wort; denn vom Himmel gekommen achten sie dich und vertrau'n, daß dir der Götter Wille bekannt ist.

Iphigenie. Erschütt're meine Seele nicht, da du sie nicht bewegen kannst.

Arkas. So lang es Zeit ist, soll man keine Mühe schonen.

Iphigenie. Du machst dir Müh' und mir vergebne Schmerzen.

Arkas. Die Schmerzen sind's, die ich erregen möchte.

Iphigenie. Durch sie wird Widerwille nicht getilgt.

Arkas. Giebt eine schöne Seele für Wohlthat Widerwillen?

Iphigenie. Ja, wenn für Wohlthat mehr als

Dank verlangt wird. Hat Thoas mich durch ſeine Wohlthat erkaufen wollen, weiß ich ihm keinen Dank.

Arkas. Wer keine Neigung fühlt, iſt an Entſchuldigung reich. Dem König will ich deine Worte bringen. Und könnteſt du indeß in deiner Seele wiederholen, wie vortheilhaft ſein ganz Betragen zu dir ſpricht, von deiner Ankunft an bis dieſen Tag. (Ab.)

Dritter Auftritt.

Iphigenie (allein). Sehr zur ungelegenen Zeit hat dieſer Mann meine Seele mit gefälligen Worten angegriffen. — Wie die hereinſtrömende Fluth das Ufer weither deckt und die Felſen überſpült, die im Sande liegen, kam die unerwartete Freude und raſches Glück über mich. Wolken umgaben mich in lebendigem Traume; das Unmögliche hielt ich mit den Händen gefaßt. Wie von jenem Schlummer betäubt, da in ſanften Armen Diana mich vom gewiſſen Tode hierher trug. Nur meinem Bruder zog das Herz ſich nach, nur horcht' ich auf ſeines Freundes Rath, nach ihrer Rettung ging vorwärts meine Seele, Tauris lag wie der Boden einer unfruchtbaren Inſel hinter dem Schiffenden. Jetzt hat dieſer Mann meine Gedanken auf das Vergangene geleitet, durch ſeine Gegenwart mich wieder erinnert, daß ich auch Menſchen hier verlaſſe, und ſeine Freundlichkeit macht mir den

Betrug zwiefach verhaßt. — Ruhig meine Seele! Warum beginnſt du zu ſchwanken? Doppelte Sorgen wenden dich hierhin und dorthin, und machen zweifelhaft, ob gut iſt, was du vor haſt. Zum erſtenmal ſeit langer Zeit fühl' ich mich wieder eingeſchifft und von den Wogen geſchaukelt, taumelnd mich und die Welt verkennen.

Vierter Auftritt.

Iphigenie. Pylades.

Iphigenie. Welche Nachricht von meinem Bruder?

Pylades. Die beſte und ſchönſte. Von hier begleitet' ich ihn, geſteh' ich, mit einiger Sorge, denn ich traute den Unterirdiſchen nicht, und fürchtete auf des Geſtades ungeweihtem Boden ihren Hinterhalt. Aber Oreſt ging, die Seele frei, wie ich ihn nie geſehn, immer unſrer Errettung nachdenkend, vorwärts, und bemerkte nicht, daß er aus des heiligen Haines Gränzen ſich entfernte. Wir waren dem Vorgebirge näher gekommen, das wie ein Widderhaupt in die See ſteht. Dort hielten wir inne und beſchloſſen unſern Rath. Mit freiem Geiſte dacht' er kühnen Thaten nach; der Jugend ſchönes Feuer umloderte ſein Haupt; ich hielt ihn feſt und ſah ihn fröhlich an, vergaß der Noth, der dringenden Gefahr, und pries der ſchnellen Retter gnädig Walten.

Iphigenie. Was habt ihr beſchloſſen?

Pylades. Auf dem Vorgebirge zündet er ein Feuer an, das Zeichen unſern lang' harrenden Freunden zur See.

Iphigenie. Wenn ſie nicht aufmerken oder vorüber gefahren ſind?

Pylades. Dann wäre neue Sorge. Jetzt iſt nur dieſe. Und wenn ſie's merken und landen in der beſtimmten Bucht, kommt er zurück und holt uns ab; wir nehmen ſtill das Bild der Göttin mit und ſtechen rudernd nach der vielgeliebten Küſte! Uns bleibet Raum, wenn auch nicht alles glückte, und ſchützet dein Verbot, das die Barbaren von dieſen Gränzen hält. Haſt du dem König, was wir abgeredet, vermelden laſſen?

Iphigenie. Ich habe, theurer Mann; doch wirſt du ſchelten? Dein Anblick iſt mir gleich ein ſchweigender Verweis. Dem Arkas ſagt' ich, was du mir in den Mund gelegt, und er verlangte, der ſeltenen Entſühnung Feier dem König erſt zu melden.

Pylades. Weh' uns! Haſt du dich nicht ins Prieſterrecht gehüllt?

Iphigenie. Als eine Hülle hab' ich's nie gebraucht.

Pylades. So wirſt du, reine Seele, dich und uns verderben! O! warum mußt' ich dich dir überlaſſen! du warſt nicht gegenwärtig genug, dem Unerwarteten

durch gewandte Liſt zu entgehn. Des Boten Wiederkunft erneuert die Gefahr. Laß uns bereit ſeyn, jede wegzuwenden. Verlangt' er uns zu ſehn, und jenen Mann, der von dem Wahnſinn ſchwer belaſtet iſt, ſo weiſ' ihn ab, als hielteſt du uns in dem Tempel wohl verwahrt. O! warum ſann ich nicht auf dieſen Fall voraus.

Iphigenie. Du haſt, erinnere dich, und ich geſteh', an mir liegt alle Schuld. Doch konnt' ich anders dem Manne nichts ſagen, denn er verlangt' es mit Ernſt und Güte.

Pylades. Gefährlicher zieht ſich's zuſammen; doch unverzagt! Erwarte du des Königs Wort. Jetzt würde jede Eile Verdacht erwecken. Und dann ſteh' feſt! denn ſolche Weihung anzuordnen, gehört der Prieſterin, und nicht dem König. So ſchaff' uns Luft, daß, wenn die Freunde glücklich landen, wir ohne Aufſchub mit dem Bilde der Göttin entfliehn. Gutes prophezeit uns Apoll, denn eh' wir die Bedingung erfüllen, daß wir die Schweſter ihm nach Delphos bringen, erfüllt ſich das Verſprechen ſchon. Oreſt iſt frei! Mit dem Befreiten o! führt uns günſt'ge Winde hinüber nach dem lang gewünſchten Hafen. Lebendig wird Mycen, und du, o Heilige, wendeſt durch deine unbeſcholtne Gegenwart den Segen auf Atreus Haus zurück.

Iphigenie. Hör' ich dich, o Beſter: ſo wendet

meine Seele, wie eine Blume der Sonne ſich nachwendet, deinen fröhlichen muthigen Worten ſich nach. O köſtliche Gabe iſt des Freundes tröſtliche Rede, die der Einſame nicht kennt; denn langſam reift in ſeinem Buſen verengt Gedank' und Entſchluß, den die glückliche Gegenwart des Liebenden bald entwickelt. Doch zieht, wie ſchnelle leichte Wolken über die Sonne, mir noch eine Bangigkeit vor der Seele vorüber.

Pylades. Zage nicht. Nur in der Furcht iſt die Gefahr.

Iphigenie. Nicht Furcht, ein edler Gefühl macht mir bange. Den König, der mich gaſtfreundlich aufnahm, beraub' ich und betrüg' ich.

Pylades. Den beraub'ſt du, der deinen Bruder zu ſchlachten gebot?

Iphigenie. Es iſt eben der, und eine Wohlthat wird durch übles Bezeigen nicht ausgelöſcht.

Pylades. Das iſt nicht Undank, was die Noth erheiſcht.

Iphigenie. Es bleibt wohl Undank, nur die Noth entſchuldigt's.

Pylades. Die gültigſte Entſchuldigung haſt du.

Iphigenie. Vor andern wohl, doch mich beruhiget ſie nicht. Ganz unbefleckt iſt nur die Seele ruhig.

Pylades. So haſt du ſie im Tempel wohl bewahrt. Vor Menſchen iſt das halbbefleckte rein. So wunderbar iſt dieß Geſchlecht gebildet und verknüpft,

daß keiner mit ihm selbst noch andern sich rein und unverworren halten kann. Auch sind wir nicht bestellt, uns selbst zu richten. Zu wandeln und auf seinen Weg zu sehn, ist der Mensch bestimmt. Denn selten schätzt er, was er gethan hat, recht, und was er thut, fast nie.

Iphigenie. So fährt der wohl, der seine Seele fragt.

Pylades. Wenn sie den nächsten Weg zur That ihm zeigt, dann hör' er sie. Hält sie ihn aber mit Zweifeln und Verdacht, dann geb' er anderm festen Rath ein Ohr.

Iphigenie. Fast überred'st du mich zu deiner Meinung.

Pylades. Mich wundert, daß es der Ueberredung noch bedarf. Den Bruder, dich zu retten, ist nur Ein Weg; fragt sich's ob wir ihn gehn?

Iphigenie. O laß mich zaudern! denn du thätest wohl ein solches Unrecht keinem Mann gelassen, dem du für Wohlthat dich verpflichtet hieltest.

Pylades. Wenn wir verloren sind, wem ist das Unrecht? O wäge nicht, befest'ge deine Seele. Man sieht, du bist nicht an Verlust gewöhnt, da du, dem großen Uebel zu entgehn, ein falsches Wort nicht einmal opfern willst.

Iphigenie. O! hätt' ich doch ein männlich Herz, das, wenn es einen kühnen Vorsatz hegt, vor jeder andern Stimme widrig sich verschließt.

Pylades. Vergebens ſträubſt du dich gegen die Nothwendigkeit, die dir auferlegt, was du zu thun haſt. Weiſ' Jedermann zurück aus dieſem Hain, die geheimnißvolle Entſühnung iſt ein gültiger Vorwand. In den Tiefen des alten Waldes geh' ich Oreſten halben Wegs entgegen, vielleicht bedarf er mein. Vorſichtig will ich wiederkehren und vernehmen, was weiter geſchehen iſt. Bedenke, daß hier außer dir Niemand gebietet, und gebrauch's. Du hältſt das Schickſal aller noch in Händen. Daß nicht aus Weichlichkeit es dir entſchlüpfe!

Fünfter Auftritt.

Iphigenie (allein). Folgen muß ich ihm, denn der Meinigen große Gefahr ſeh' ich vor Augen. Doch will mir's bange werden über mein eigen Schickſal. Vergebens hofft' ich ſtill verwahrt bei meiner Göttin den alten Fluch über unſer Haus verklingen zu laſſen, und durch Gebet und Reinheit die Olympier zu verſöhnen. Kaum wird mir in Armen ein Bruder geheilt, kaum naht ein Schiff, ein lang' erflehtes, mich an die Stätte der lebenden Vaterwelt zu leiten, wird mir ein doppelt Laſter von der tauben Noth geboten. Das heilige, mir anvertraute Schutzbild dieſes Ufers wegzurauben, und den König zu hintergehn. Wenn

ich mit Betrug und Raub beginne, wie will ich Segen bringen, und wo will ich enden? Ach, warum ſcheint der Undank mir, wie tauſend Andern, nicht ein leichtes unbedeutendes Vergehn! Es ſangen die Parzen ein grauſend Lied, als Tantal fiel vom goldnen Stuhl; die Alten litten mit ihrem Freund. Ich hört' es oft! In meiner Jugend ſang's eine Amme uns Kindern vor.

„Es fürchte die Götter das Menſchengeſchlecht! ſie haben Macht und brauchen ſie, wie's ihnen gefällt; der fürchte ſie mehr, den ſie erheben! Auf ſchroffen Klippen ſtehn ihre Stühle um den goldenen Tiſch. Erhebt ſich ein Zwiſt, ſo ſtürzt der Gaſt unwiederbringlich ins Reich der Nacht, und ohne Gericht liegt er gebunden in der Finſterniß. Sie aber laſſen ſich's ewig wohl ſeyn am goldnen Tiſch. Von Berg zu Bergen ſchreiten ſie weg, und aus der Tiefe dampft ihnen des Rieſen erſtickter Mund, gleich andern Opfern, ein leichter Rauch. Von ganzen Geſchlechtern wenden ſie weg ihr ſegnend Aug' und haſſen im Enkel die ehmals geliebten und nun verworf'nen Züge des Ahnherrn." —

So ſangen die Alten, und Tantal horcht in ſeiner Höhle, denkt ſeiner Kinder und ſeiner Enkel, und ſchüttelt das Haupt.

Fünfter Act.

Erſter Auftritt.

Arkas. Thoas.

Arkas. Verwirrt geſteh' ich, o Herr, daß ich meinem Verdacht keine Richtung zu geben weiß, ob dieſe Gefang'nen auf ihre Flucht heimlich ſinnen, oder ob die Prieſterin ihnen Vorſchub thut? Es geht ein Gerücht: man habe am Ufer Gewaffnete geſehn, und der Wahnſinn des Menſchen, die Weihe und der Aufſchub, ſind verſchiedentlich auszulegen, nachdem man argwöhnt, ſtreng oder gelind.

Thoas. Ruf' mir die Prieſterin herbei! dann geh' und durchſuche ſorgfältig das Ufer, wo es an den Hain gränzt. Schont ſeine heiligen Tiefen, aber in Hinterhalt ums Vorgebirge legt bewährte Männer, und faßt ſie, wie ihr pflegt. (Arkas ab.)

Zweiter Auftritt.

Thoas (allein). Entſetzlich wechſelt mir der Grimm im Buſen, erſt gegen ſie, die ich ſo heilig hielt, dann gegen mich, der ich ſie zum Verrath durch meine Güte bildete. Zur Sklaverei gewöhnt der Menſch ſich gut, und lernt gar leicht gehorchen, wenn man

ihn der Freiheit ganz beraubt. Ja, wäre sie in meiner Vorfahren rohe Hände gefallen, sie wäre froh gewesen, und hätte für ihr eigen Schicksal gedankt, und hätte sich gar gern mit fremdem Blut zum Leben jährlich wieder aufgewaschen. Güte lockt jeden verwegnen Wunsch herauf. Vergebens daß du Menschen durch sie dir zu verbinden hofft; ein jeder sinnt sich nur ein eigen Schicksal aus. Zur Schmeichelei verwöhnt man sie, und widersteht man der zuletzt, so suchen sie den Weg durch List und Trug. Verjährte Güte giebt ein Recht und Niemand glaubt, daß er dafür zu danken hat.

Dritter Auftritt.

Iphigenie. Thoas.

Iphigenie. Du forderst mich! Was bringt dich zu uns her?

Thoas. Des Opfers Aufschub ist wichtig genug, daß ich dich selbst darum befrage.

Iphigenie. Ich hab' an Arkas alles klar erzählt.

Thoas. Von dir möcht' ich es weiter noch vernehmen.

Iphigenie. Was hab' ich mehr zu sagen, als daß die Göttin dir Frist giebt, zu bedenken, was du thust.

Thoas. Sie scheint dir selbst gelegen diese Frist

Iphigenie. Wenn du mit feſtem grauſamen Entſchluß die Seele verhärtet haſt, ſo ſollteſt du nicht kommen! Ein König, der das Unmenſchliche verlangt, find't Diener genug, die gegen Gnad' und Lohn den halben Fluch der That mit gierigen Händen faſſen. Doch ſeine Gegenwart bleibt unbefleckt; er ſinnt den Tod wie eine ſchwere Wolke, und ſeine Diener bringen flammend Verderben auf des Armen Haupt; er aber ſchwebt durch ſeine Höhen im Sturme fort.

Thoas. Wie iſt die ſanfte heil'ge Harfe umgeſtimmt!

Iphigenie. Nicht Prieſterin! nur Agamemnons Tochter. Du ehrteſt die Unbekannte, und der Fürſtin willſt du raſch gebieten? Von Jugend auf hab' ich gelernt gehorchen; erſt meinen Eltern, und dann einer Gottheit, und dieſe Folgſamkeit iſt meiner Seele ſchönſte Freiheit. Allein dem Ausſpruch eines rauhen Mannes bin ich mich zu fügen nicht gewohnt.

Thoas. Nicht ich, ein alt Geſetz gebietet dieſes Opfer.

Iphigenie. Wir faſſen jed' Geſetz begierig an, das unſrer Leidenſchaft zur Waffe dient. Mir gebietet ein ander Geſetz, ein älteres, mich dir zu widerſetzen, das Geſetz, dem jeder Fremde heilig iſt.

Thoas. Es ſcheinen die Gefangnen dir beſonders angelegen; denn du vergißt, daß man den Mächtigen nicht reizen ſoll.

Iphigenie. Ob ich rede oder ſchweige, kannſt du doch wiſſen, was ich denke. Löſ't die Erinnerung des gleichen Schickſals nicht ein verſchloſſen Herz zum Mitleid auf? Wie mehr denn meins! In ihnen ſeh' ich mich. Ich habe vorm Altare ſelbſt gezittert, des Todes Feierlichkeit umgab die Kniende. Schon zuckte das Meſſer, den lebevollen Buſen zu durchbohren, mein Innerſtes entſetzte wirbelnd ſich, mein Auge brach, und ich fand mich gerettet. Sind wir, was uns die Götter gnädig gewährt, Unglücklichen nicht zu erſtatten ſchuldig? Du weißt es, kennſt mich, und du willſt mich zwingen?

Thoas. Gehorche deinem Dienſte, nicht dem König!

Iphigenie. Laß ab! Beſchöne nicht die Gewalt, womit du ein wehrloſes Weib zu zwingen denkſt. Ich bin ſo frei, als einer von euch! Ha! ſtünde hier Agamemnons Sohn dir gegenüber und du verlangteſt, was ſich nicht gebührt, ſo hat auch er ein Schwert, und kann die Rechte ſeines Buſens vertheidigen; ich habe nichts als Worte, und es iſt edel, hoch einer Frauen Wort zu achten.

Thoas. Ich achte ſie mehr als des Bruders Schwert.

Iphigenie. Das Loos der Waffen wechſelt hin und her. Doch ohne Hülfe gegen euren Trutz und Härte hat die Natur uns nicht gelaſſen. Sie gab

dem Schwachen Liſt und eine Menge von Künſten, bald auszuweichen, zu verſpäten, umzugehn, und der Gewaltige verdient, daß man ſie übt.

Thoas. Wache Vorſicht vereitelt wohl die Liſt.

Iphigenie. Und eine reine Seele bedarf nicht ihrer, ich hab' ſie nicht gebraucht und werd' es nie.

Thoas. Verſprich nicht mehr als du zu halten denkſt.

Iphigenie. Könnteſt du ſehen, wie meine Seele durch einander kämpft, ein böſ' Geſchwür, das ſie ergreifen will, im erſten Anſatz muthig abzutreiben! So ſteh' ich denn hier wehrlos gegen dich! Denn die ſchöne Bitte, ein anmuthiger Zweig in einer Frauen Hand gegeben ſtatt des Schwerts, iſt auch von dir unluſtig weggewieſen. Was bleibt mir nun, die Rechte meiner Freiheit zu vertheidigen? Soll ich die Göttin um ein Wunder rufen? Iſt in den Tiefen meiner Seele keine Kraft mehr?

Thoas. Du ſcheinſt mir wegen der Fremden übermäßig beſorgt. Wer ſind ſie? denn nicht gemeines Verlangen, ſie zu retten, ſchwingt deine Seele.

Iphigenie. Sie ſind — ſie ſcheinen — für Griechen muß ich ſie halten.

Thoas. Landsleute! Du wünſcheſt deine Rückkehr wohl mit ihrer?

Iphigenie. Haben denn Männer allein das Recht, unerhörte Thaten zu thun und an die gewaltige Bruſt das Unmögliche zu drücken? Was nennt

man groß? Was hebt die Seele ſchaudernd dem Erzähler? als was mit unwahrſcheinlichem Ausgang muthig begonnen ward. Der einſam in der Nacht ein Heer überfällt und in den Schlafenden, Erwachenden wie eine unverſehne Flamme wüthet, und endlich von der ermunterten Menge gedrängt, mit Beute doch, auf feindlichen Pferden wiederkehrt, wird der allein geprieſen? Wird's der allein, der einen ſichern Weg verachtend, den unſichern wählt, von Ungeheuern und Räubern eine Gegend zu befreien? Iſt uns nichts übrig? Und muß ein Weib, wie jene Amazonen, ihr Geſchlecht verläugnen, das Recht des Schwerts euch rauben und in eurem Blut die Unterdrückung rächen? Ich wende im Herzen auf und ab ein kühnes Unternehmen. Dem Vorwurf der Thorheit werd' ich nicht entgehn, noch großem Uebel, wenn es fehlſchlägt; aber euch leg' ichs auf die Knie, und wenn ihr die wahrhaftigen ſeyd, wie ihr geprieſen werdet, ſo zeigt's durch euren Beiſtand und verherrlicht die Wahrheit! — Vernimm, o König. Ja, ein Betrug gegen dich iſt auf der Bahn; ich habe die Gefangenen, ſtatt ſie zu bewachen, hinweggeſchickt, den Weg zur Flucht zu ſuchen. Ein Schiff harrt in den Felſenbuchten an der See, das Zeichen iſt gegeben und es naht ſich wohl. Dann kommen ſie zurück, hierher, wir haben abgeredet, zuſammen mit dem Bilde deiner Göttin zu entfliehn. Der eine, den

der Wahnſinn hier ergriff und nun verließ, iſt mein Bruder Oreſt, der andere ſein Freund mit Namen Pylades. Apoll ſchickt ſie von Delphos, das heilige Bild der Schweſter hier zu rauben und dorthin zu bringen; dafür verſpricht er meinem Bruder, den um der Mutter Mord die Furien verfolgen, von dieſen Qualen Befreiung. Nun hab' ich uns alle, den Reſt von Tantals Haus, in deine Hand gelegt. Verdirb uns, wenn du darfſt.

Thoas. Du weißt, daß du mit einem Barbaren ſprichſt, und traust ihm zu, daß er der Wahrheit Stimme vernimmt?

Iphigenie. Es hört ſie Jeder unter jedem Himmel, dem ein edles Herz, von Göttern entſprungen, den Buſen wärmt. — Was ſinnſt du mir, o König, tief in der Seele? Iſt's Verderben, ſo tödte mich zuerſt! denn nun fühl' ich, in welche Gefahr ich die Geliebten geſtürzt habe, da keine Rettung überbleibt. Soll ich ſie gebunden ſehn vor mir! Mit welchen Blicken kann der Bruder von der Schweſter Abſchied nehmen! Ach ſie darf ihm nicht mehr in die geliebten Augen ſehn.

Thoas. Haben die Betrüger der langverſchloßnen, leichtgläubigen ein ſolch Geſpinnſt über die Seele geworfen.

Iphigenie. Nein König! Ich könnte hintergangen werden, dießmal bin ich's nicht. Wenn ſie

Betrüger ſind, ſo laß ſie fallen. Verſtoße mich, verbanne auf irgend eine wüſte Inſel die thöricht Verwegene. Iſt aber dieß der langerflehte, geliebte Bruder, ſo laß uns! Sey uns freundlich. Mein Vater iſt dahin durch ſeiner Frauen Hand, ſie iſt durch ihren Sohn gefallen. In ihm liegt noch die letzte Hoffnung von Atreus Stamm. Laß mich mit reinen Händen, wie mit reinem Herzen hinübergehn, und unſer Haus entſühnen. Halte Wort! Wenn zu den Meinen mir Rückkehr zubereitet wäre, ſchwurſt du, mich zu laſſen! Sie iſt's! Ein König verſpricht, um Bittende los zu werden, nicht wie gemeine Menſchen auf den Fall, den er nicht hofft; ihn freut es, wenn er ein Verſprechen erfüllen kann.

Thoas. Unwillig, wie Feuer ſich gegen Waſſer wehrt, und ziſchend ſeinen Feind zu verzehren ſucht, ſo arbeitet in meinem Buſen der Zorn gegen deine freundlichen Worte.

Iphigenie. O! laß die Gnade, wie eine ſchöne Flamme des Altars, umkränzt von Lobgeſang und Dank und Freude lodern.

Thoas. Ich erkenne die Stimme, die mich ſo oft beſänftigt hat.

Iphigenie. O! reiche mir die Hand zum ſchönen Zeichen.

Thoas. Du forderſt viel in einer kurzen Zeit.

Iphigenie. Um Guts zu thun, braucht's keiner Ueberlegung.

Thoas. Sehr viel, ob aus dem Guten Böſes nicht entſpringe!

Iphigenie. Zweifel ſchadet dem Guten mehr, als das Böſe ſelbſt. Bedenke nicht, gewähre wie du fühlſt.

Vierter Auftritt.

Oreſt gewaffnet. Vorige.

Oreſt. Haltet ſie zurück! Nur wenig Augenblicke! Weicht der Menge nicht, deckt mir und der Schweſter den Weg zum Schiffe! Irgend ein Zufall hat uns verrathen! Komm! der Arm unſerer Freunde hält uns zur Flucht geringen Raum.

Thoas. In meiner Gegenwart führt Keiner ungeſtraft das nackte Schwert.

Iphigenie. Entheiligt dieſen Hain durch Wuth nicht mehr. Gebietet den Eurigen Stillſtand und hört mich an.

Oreſt. Wer iſt er, der uns drohen darf?

Iphigenie. Verehr' in ihm den König, meinen väterlichen Beſchützer. Verzeih' mir, Bruder, aber mein kindlich Herz hat unſer ganz Geſchick in ſeine Hand gelegt; ich hab' ihm euren Anſchlag rein bekannt, und meine Seele vom Verrath gerettet.

Oreſt. Gewährt' er dir und den Deinen Rückkehr?

Iphigenie. Dein gezogenes Schwert verbietet mir die Antwort.

Oreſt. So ſag'! Du ſiehſt ich horche deinen Worten.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Pylades, bald nach ihm Arkas.

Pylades. Verweilet nicht! Die letzten Kräfte raffen die Unſrigen zuſammen. Schon werden ſie nach der See langſam zurückgedrängt. Welch eine Unterredung find' ich hier! und ſehe des Königs heiliges Haupt!

Arkas. Gelaſſen, wie ſich's dir ziemt, ſeh' ich dich, o König! den Feinden gegenüber. Wenig fehlt, ſo iſt ihr Anhang überwältigt. Ihr Schiff iſt unſer und ein Wort von dir, ſo ſteht's in Flammen.

Thoas. Geh' und gebiete den Meinen Stillſtand! Es harre Jeder ohne Schwertſtreich auf mein Wort.

(Arkas ab.)

Oreſt. Und du den Unſern! Verſammle den Reſt und harr't, welch einen Ausgang die Götter unſern Thaten zubereiten.

(Pylades ab.)

Sechster Auftritt.

Thoas. Iphigenie. Oreſt.

Iphigenie. Befreit mich von Sorge, eh' ihr beginnt zu reden, denn ich muß unter euch böſen Zwiſt befürchten, wenn du, o König! nicht der Billigkeit Stimme vernimmſt und du, mein Bruder, nicht der raſchen Jugend gebeutſt.

Thoas. Vor allen Dingen, denn dem Aeltern ziemt's den erſten Zorn anzuhalten, womit bezeugſt du, daß du Agamemnons Sohn und dieſer Bruder biſt?

Oreſt. Dieß iſt das Schwert, mit dem er Troja umgekehrt, dieß nahm ich ſeinem Mörder ab, und bat die Götter um ſeinen Muth und Arm, und das Glück ſeiner Waffen und einen ſchönren Tod. Wähl einen von den Edlen deines Heers heraus und ſtelle mir ihn gegenüber. So weit die Erde Heldenſöhne nährt, iſt dem Ankömmling nicht dieß Geſuch verweigert.

Thoas. Unſere Sitte geſtattet dieſes Vorrecht dem Fremden nicht.

Oreſt. So laß die edle Sitte durch uns hier beginnen. Seltne Thaten werden durch Jahrhunderte nachahmend zum Geſetz geheiligt.

Thoas. Nicht unwerth ſcheinen deine Geſinnungen der Ahnherrn, deren du dich rühmſt, zu ſeyn. Ich habe keine Söhne, die ich dir ſtellen kann. Meiner Edlen und Tapfern Schaar iſt groß, doch auch

in meinen Jahren weich' ich keinem, und bin bereit, mit dir das Loos der Waffen zu versuchen.

Iphigenie. Mit nichten, König; es braucht des blutigen Beweises nicht. Enthaltet die Hand vom Schwert um meinetwillen. Denn rasch gezogen, bereitet's irgend einen rühmlichen Tod, und der Name des Gefall'nen wird auch gefeiert unter den Helden. Aber des zurückbleibenden Verwaist'ten unendliche Thränen zählt keine Nachwelt, und der Dichter schweigt von tausend durchweinten Tagen und Nächten, wo eine große Seele den einzigen Abgeschiedenen vergebens zurückruft. Mir ist selbst viel daran gelegen, daß ich nicht betrogen werde, daß mich nicht irgend ein frevelhafter Räuber vom sichern Schutzort in die böse Knechtschaft bringe. Ich habe beide um den mindesten Umstand ausgefragt und redlich sie befunden. Auch hier auf seiner rechten Hand das Maal wie von drei Sternen, das am Tage seiner Geburt zwar unvollkommen sich schon zeigte, und das Weissager auf schwere Thaten mit dieser Faust zu üben deuteten. Dann zwischen seinen Augenbraunen zeigt sich noch die Schramme von einem harten Fall. Elektra, die immer heftige und unvorsichtige, ließ ihn als Kind auf eine Stufe aus ihren Armen stürzen. Ich will dir nicht das betrügliche Jauchzen meines innersten Herzens auch als ein Zeichen der Versicherung geben.

Siebenter Auftritt.

Pylades kommt zurück; bald nach ihm **Arkas**, **Vorige.**

Thoas. Wenn auch dieß allen Zweifel hübe, ſeh' ich doch nicht, wie ohne der Waffen Ausſpruch wir enden können. Du haſt bekannt, daß ſie das Bild der Göttin mir zu rauben gekommen ſind. Es möchte nun wohl ſchwer fallen, den Anſchlag zu vollführen. Den Griechen lüſtet's öfters nach der Barbaren Gütern, dem goldnen Vließe, und den ſchönen Pferden. Doch haben ſie nicht immer durch Gewalt und Liſt geſiegt.

Oreſt. Das Bild, o König! ſoll uns nicht entzwein; es war ein Irrthum, den wir, und beſonders mein Freund, in unſrer Seele befeſtigt. Als nach der Mutter unglücklichem Tode mich die Furien unabläſſig verfolgten, fragt' ich beim Delphiſchen Apoll um Rath und um Befreiung. „Bringſt du die Schweſter, ſo war ſeine Antwort, vom Tauriſchen Geſtade mir her nach Delphos, ſo wird Diana dir gnädig ſeyn, dich aus der Hand der Unterirdiſchen retten." Wir legten's von Apollens Schweſter aus, und er verlangte dich. Diana löſ't nunmehr die alten Bande, und giebt dich uns zurück. Durch deine Berührung ſollt' ich wunderbar geheilt ſeyn. In deinen Armen faßte noch das gottgeſandte Uebel mich mit allen ſeinen Klauen und ſchüttelte zum letztenmal entſetzlich mir das Mark, und dann entfloh's wie eine

Schlange zu seinen Höhlen, und ich genieße neu durch dich das Licht des Tags. Schön lös't sich der verhüllte Rathschluß der Göttin auf. Gleich einem heil'gen Bilde, woran der Stadt Geschick durch ein geheimes Götterwort gebannt ist, nahm sie dich weg, dich Schützerin des Hauses, und hub dich fern in ihrer eignen Wohnung, zum Segen deines Bruders und der Deinen auf, wo alle Rettung auf der weiten Erde verbannt schien. Wenn du friedlich gesinnt bist, o König, so halte sie nicht auf, daß sie mit reiner Weihe mich ins entsühnte Haus der Väter bringe und die ererbte Krone auf das Haupt mir drücke. Vergilt den Segen, den sie dir gebracht, und laß mich meines nähern Rechts genießen. Vergieb uns unsern Anschlag, unsre Künste. Gewalt und List, der Männer höchster Ruhm, sind durch die schöne Wahrheit, durch das kindliche Vertrauen beschämt.

Iphigenie. Denk' an dein Wort und höre diese Rede, die aus einem Munde kommt, der treu ist und grad. Versagen kannst du's nicht; gewähr's uns bald.

Thoas. So geht!

Iphigenie. Nicht so, mein König! Ohne deinen Segen, in Unzufriedenheit will ich nicht scheiden. Verbann' uns nicht, laß zwischen den Deinen und uns ein freundlich Gastrecht künftig walten, so sind wir nicht auf ewig abgeschieden. Ich halte dich so werth, als man den zweiten Vater halten kann, und

ſo ſoll's bleiben. Kommt der Geringſte deines Volks einmal zu uns, der nur den Ton der Stimme hat, die ich an euch gewohnt bin; ſeh' ich eure Tracht auch an dem Aermſten wieder: ſo will ich ihn empfangen wie einen Gott, ich will ihm ſelbſt ein Lager zubereiten, ihn auf einen ſchönen Stuhl ans Feuer zu mir ſetzen, und nur nach dir und deinem Schickſal fragen. O! geben dir's die Götter leuchtend, wie du's verdienſt! Leb' wohl!

O wende dich, und gieb für unſern Segen den deinigen zurück: ein holdes Wort des Abſchieds! Sanfter ſchwellt der Wind die Segel, und lindernde Thränen löſen ſich gefälliger vom Auge des Scheidenden. Leb' wohl und reiche zum Pfand der alten Freundſchaft mir deine Rechte!

Thoas. Lebt wohl!

Erwin und Elmire.

Ein Schauſpiel mit Geſang.

Den kleinen Strauß, den ich dir binde,
Pflückt' ich aus dieſem Herzen hier.
Nimm ihn gefällig auf, Belinde!
Der kleine Strauß, er iſt von mir.

Perſonen.

Olimpia.

Elmire, ihre Tochter.

Bernardo.

Erwin.

Der Schauplatz iſt nicht in Spanien.

Olimpia tritt herein, und findet **Elmiren** traurig an einem Tiſche ſitzen, auf den ſie ſich ſtemmt. Die Mutter bezeigt ein zärtliches Mißvergnügen, und ſucht ſie zu ermuntern.

Olimpia.

Liebes Kind, was haſt du wieder?
Welch ein Kummer drückt dich nieder?
Sieh! wie iſt der Tag ſo ſchön;
Komm, laß uns in Garten gehn.

War das ein Sehnen,
War das ein Erwarten:
Blühten doch die Blumen!
Grünte doch mein Garten!

Sieh! die Blumen blühen all,
Hör'! es ſchlägt die Nachtigall.

Was haſt du, ich bitte dich, was haſt du? — Klage, ſo lange du willſt, nur das Schweigen iſt mir unausſtehlich.

Elmire. Liebe Mama, man giebt ſich den Humor nicht ſelbſt.

Olimpia. Wenn's Humor wäre, wollt' ich kein Wort ſagen. Wenn dir eine Ratte durch den Kopf läuft, daß du einen Morgen nichts reden magſt, oder bei Tiſch das Maul hängſt, ſag' ich da was drüber? Hat man jemals eine ſchönere Haushaltung geſehen, als unſre, da man einander aus dem Wege

geht, wenn man üblen Humors iſt? Nein Liebchen, du ſollſt nicht lachen, wenn dir's weinerlich iſt; aber ich wollte, daß dir's nicht weinerlich wäre. Was iſt dir, was fehlt dir? Sag's! Rede!

Elmire. Mir? Nichts, Mama.

Olimpia. Da ſey Gott vor, daß du ſo ohne Urſache den Kopf hängſt. Nein, das iſt nichts. Und doch begreif' ich nicht — Daß ein Mädel den Kopf hängt, die auf Erlöſung paßt, wenn die nicht kommen will, das iſt natürlich! daß eine verdrießlich iſt, die nach allen Mannsleuten angelt und keinen fängt, ſehr natürlich. — Iſt denn das dein Fall? Du, die du ſechſe haben kannſt für einen, die du eine Mutter haſt, die ſagt: nimm, welchen du willt von den ſechſen, und wenn dir ein ſiebenter etwa in die Augen ſticht, dir etwa am Herzen liegt, ſag' mir ihn, nenn' mir ihn! Wir wollen ſehn, wie wir ihm ankommen. Und doch immer Thränen in den Augen! Biſt du krank, willſt mir's nicht ſagen?

Elmire. Ich bin ja luſtig.

(Sie lächelt und wiſcht ſich die Augen.)

Olimpia. Das iſt eine aparte Art von Luſtbarkeit. Unterdeß ich will's ſo annehmen. (Treffend.) Ich weiß wohl, wo dir's ſtickt!

Elmire (lebhaft). Liebe Mama!

Olimpia (nach einer Pauſe). An all dem Mißvergnügen, der üblen Laune unſrer Kinder ſind wir ſelber

Schuld, iſt die neumodiſche Erziehung Schuld. Ich fühl's ſchon lang!

Elmire. Liebe Mama, daß Sie doch nie die Sorge gereuen möchte, die Sie auf mich verwendet haben!

Olimpia. Nicht das, meine Tochter. Ich ſagt's deinem Vater oft; er wollte nun einmal ein kleines Meerwunder aus dir gemacht haben, du wurdeſt's und biſt nicht glücklicher.

Elmire. Sie ſchienen doch ſonſt mit mir zufrieden zu ſeyn.

Olimpia. Und bin's noch, und hätte gar nichts zu klagen, wenn du nur mit dir ſelbſt zufrieden wärſt. Wie ich jung war, ich weiß nicht, es war alles ganz anders. Zwar wirft man den Alten vor: ſie lobten thöricht das Vergangene, und verachteten das Gegenwärtige, weil ſie kein Gefühl dafür haben. Aber wahr bleibt wahr. Wie ich jung war, man wußte von all den Verfeinerungen nichts, ſo wenig man von dem Staate was wußte, zu dem man jetzt die Kinder gewöhnt. Man ließ uns leſen lernen und ſchreiben, und übrigens hatten wir alle Freiheit und Freuden der erſten Jahre. Wir vermengten uns mit Kindern von geringem Stand, ohne daß das unſre Sitten verderbt hätte. Wir durften wild ſeyn, und die Mutter fürchtete nicht für unſern Anzug, wir hatten keine Falbalas zu zerreißen, keine Blonden zu verſchmutzen, keine Bänder zu verderben;

unſre leinene Kleidchen waren bald gewaſchen. Keine hagere Deutſch-Franzöſin zog hinter uns her, ließ ihren böſen Humor an uns aus, und prätendirte etwa, wir ſollten ſo ſteif, ſo eitel, ſo albern thun, wie ſie. Es wird mir immer übel, die kleinen Mißgeburten in der Allee auf und ab treiben ſehn. Nicht anders ſieht's aus, als wenn ein Kerl in der Meſſe ſeine Hunde und Affen mit Reifröcken und Fantangen zwei mit der Peitſche vor ſich her in Ordnung und auf Beinen hält, und es ihnen mit derben Schlägen geſegnet, wenn die Natur wiederkehrt, und ſie Luſt kriegen, einmal à leur aise auf allen Vieren zu trappeln.

Elmire. Darf ich ſagen Mama, daß Sie ungerecht ſind, ein wenig übertreiben, und die gute Seite nicht ſehen wollen. Welche Vorzüge giebt uns die gegenwärtige Erziehung! die doch noch lang nicht allgemein iſt.

Olimpia. Deſto beſſer! Vorzüge? Ich dächte, der größte Vorzug in der Welt wäre, glücklich und zufrieden zu ſeyn. So war unſere Jugend. Wir ſpielten, ſprangen, lärmten, und waren ſchon ziemlich große Jungfern, da uns noch eine Schaukel, ein Ballſpiel ergötzte, und nahmen Männer, ohne kaum was von einer Aſſemblee, von Kartenſpiel, und Geld zu wiſſen. Wir liefen in unſern Hauskleidern zuſammen, und ſpielten um Nüſſe und Stecknadeln,

und waren herrlich dabei; und eh man ſich's verſah, paff, hatten wir einen Mann.

Elmire. Man kriegt heut zu Tage auch Männer, und iſt auch luſtig.

Olimpia. Aber wie? Da führen ſie ihre Kinder zuſammen. Sie ſitzen im Kreis, wie die Damen; trinken ihren Kaffee aus der Hand, wie die Damen, ſtatt daß man ſie ſonſt um einen Tiſch ſetzte und es ihnen bequem machte; ſo müſſen ſie anſtändig ſeyn, wie die Damen; und auch Langeweile haben, wie die Damen; und ſind doch Kinder von innen, und werden durchaus verdorben, weil ſie gleich von Anfang ihres Lebens nicht ſeyn dürfen, was ſie ſind.

Elmire. Unterdeſſen, unſre Lebensart verlangt's doch jetzt. Wenn wir erzogen würden, wie vor Alters, was für eine Figur würden wir in der Geſellſchaft ſpielen.

Olimpia. Was für eine Figur, Mädchen? die Figur, die eure Mütter geſpielt haben, und deren ihr euch nicht zu ſchämen haben würdet. Glaubſt du denn nicht, daß man ein angenehmes Mädchen, eine rechtſchaffene Frau werden könne, wenn man die Erlaubniß gehabt hat, ein Kind zu ſeyn. Dein Vater hat weder Schande an mir in der großen Welt erlebt, noch hatte er ſich über mein häuslich Leben zu beklagen. Ich ſage dir, die Kinderſchuhe treten ſich von ſelbſt aus, wenn ſie einem zu eng werden; und wenn

ein Weib Menſchenverſtand hat, kann ſie ſich in alles fügen. Gewiß! die beſten, die ich unter unſerm Geſchlechte habe kennen gelernt, waren eben die, auf deren Erziehung man am wenigſten gewendet hatte.

Elmire. Unſre Kenntniſſe, unſre Talente!

Olimpia. Das iſt eben das verfluchte Zeug, das euch entweder nichts hilft, oder euch wohl gar unglücklich macht. Wir wußten von all der Firlfanzerei nichts; wir tappelten unſer Liedchen, unſern Menuet auf dem Clavier, und ſangen und tanzten dazu; jetzt vergeht den armen Kindern das Singen und Tanzen bei ihren Inſtrumenten, ſie werden auf die Geſchwindigkeit dreſſirt, und müſſen, ſtatt einfacher Melodien, ein Geklimpere treiben, das ſie ängſtigt und nicht unterhält; und wozu? Um ſich zu produziren! Um bewundert zu werden! Vor wem? wo? — Vor Leuten, die nichts verſtehen, oder plaudern, oder nur herzlich paſſen, bis ihr fertig ſeyd, um ſich auch zu produziren, und auch nicht geachtet, und doch am Ende, aus Gewohnheit oder Spott, beklatſcht zu werden.

Elmire. Das iſt nie meine Art geweſen. Ich habe immer mehr für mich gelebt, als für andre, und meine Gefühle, meine Ideen, die ſich durch eine frühzeitige Bildung entwickelten, machten von jeher das Glück meines Lebens.

Olimpia. Und machen jetzt dein Elend. Was ſind alle die edelſten Triebe und Empfindungen, da

ihr in einer Welt lebt, wo ſie nicht befriedigt werden können, wo alles dagegen zu arbeiten ſcheint! Giebt das nicht Anlage zum tiefſten Mißvergnügen, Anlaß zum ewigen Klagen?

Elmire. Ich beklage mich nicht.

Olimpia. Nicht mit Worten, doch leider mit der That. Was hat ein Mädchen zu wünſchen? Jugendliche Freuden zu haben? Die erlaub' ich dir. Ihre kleine Eitelkeit zu befriedigen? Ich laſſe dir's an nichts fehlen. Zu gefallen? Mich däuchte, du gefielſt. Freier zu haben? Daran fehlt dir's nicht. Einen gefälligen rechtſchaffnen wohlhabenden Mann zu bekommen? Du darfſt nur wählen! Und hernach iſt es deine Sache, eine brave Frau zu ſeyn, Kinder zu kriegen, zu erziehen, und deiner Haushaltung vorzuſtehn; und das giebt ſich dünkt mich alles von ſelbſt. Alſo Summa Summarum (ſie klopft ihr auf die Backen) biſt du ein Närrchen! Nicht wahr, Elmire?

Elmire (in Bewegung). Ich möchte — —

Olimpia. Nur nicht aus der Welt laufen, das verbitt' ich mir. Ich glaube, du gingſt jetzo ins Kloſter, wenn man dir die Freiheit ließe.

Elmire. Warum nicht?

Olimpia. Liebes Kind, ich verſichere dich, es würde dir dort nicht beſſer werden, als dir's hier iſt. Ein bißchen ſchwer iſt's, ſich mit ſich ſelbſt vertragen, und doch im Grund das einzige, worauf's

ankäme. Jetzt da der junge Erwin; der hatte auch ſolche Knöpfe, es war ihm nirgends wohl. Und verzeih' ihm Gott den dummen Streich, und die Noth, die er ſeiner Mutter macht. Ich begreif's nicht, was ihn bewogen haben kann, auf einmal durchzugehen. Keine Schulden hatte er nicht, war ſonſt auch ein Menſch nicht zur Ausſchweifung geneigt. Nur die Unruhe, die Unzufriedenheit mit ſich ſelbſt iſt's, die ihn ins Elend ſtürzt.

Elmire (bewegt). Glauben Sie, Mama!

Olimpia. Was iſt natürlicher? Er wird herumirren, er wird Mangel leiden, er wird in Noth kommen, er wird kümmerlich ſein Brod verdienen, wird unter die Soldaten gehn.

Elmire. Gott im Himmel!

Olimpia. Ich verſichere dich, wenn dadrauſſen in der weiten Welt das Paradies der Dichter zu finden wäre, wir hätten uns in die Städte nicht eingeſperrt.

Elmire (verlegen). Erwin!

Olimpia. Es war ein lieber, guter Junge. Sonſt ſo ſtill, ſo ſanft! Wie beliebt war er bei Hofe! Seine Geſchicklichkeit, ſein Fleiß erſetzte den Mangel eignes Vermögens. Hätte er warten können! Er iſt von gutem Hauſe, ihm würd' es an Verſorgung nicht gefehlt haben. Ich begreife nicht, was ihn zu dieſer Entſchließung gebracht hat — Höre Liebchen! Wenn du nicht in Garten willſt, ſo geh' ich allein.

Elmire. Erlauben Sie, Mama —

Olimpia. Ich will dich nicht irren. Komm nach, wenn du willt. (Ab.)

Elmire (allein). Liebſte, beſte Mutter! Wie viel Eltern verkennen das Wohl ihrer Kinder, und ſind für ihre dringendſten Empfindungen taub; und dieſe Mutter vermöchte mir nicht zu helfen mit all dem wahren Antheil an meinem innerſten Herzen. Wo bin ich? Was will ich? Warum vertraut' ich ihr nicht ſchon lang meine Liebe und meine Qual? Warum nicht eh? Armer Erwin! Sie wiſſen nicht, was ihn quälte, ſie kannten ſein Herz nicht! — Weh dir Elende, die du ihn zur Verzweiflung brachteſt! Wie rein, wie zärtlich war ſeine Liebe! War er nicht der edelſte von allen, die mich umgaben, und liebt' ich ihn nicht vor allen? Und doch konnt' ich ihn kränken, konnte ihm mit Kaltſinn, mit anſcheinender Verachtung begegnen, bis ſein Herz brach, bis er, in dem Ueberfall des heftigſten Schmerzes, ſeine Mutter, ſeine Freunde, und ach! vielleicht die Welt verließ — Schrecklicher Gedanke! er wird mich ums Leben bringen.

Erwin! o ſchau', du wirſt gerochen;
Kein Gott erhöret meine Noth.
Mein Stolz hat ihm das Herz gebrochen;
O Liebe! gieb mir den Tod.

So jung, ſo ſittſam zum Entzücken!
Die Wangen! Welches friſche Blut!

Und ach! in ſeinen naſſen Blicken,
Ihr Götter! welche Liebesgluth.

Erwin! o ſchau', du wirſt gerochen;
Kein Gott erhöret meine Noth.
Mein Stolz hat ihm das Herz gebrochen;
O Liebe! gieb mir den Tod.

Bernardo (kommt). Gnädiges Fräulein, wie ſteht's? Ums Himmelswillen, welche Miene! Verſprachen Sie mir nicht, ſich zu beruhigen.

Elmire. Habt ihr Nachricht von ihm, Bernardo? habt ihr Nachricht?

Bernardo. Mein Fräulein —

Elmire. Ihr habt keine, ich ſeh's, ich fühl's euch an; das iſt wieder das unerträgliche Alletagsgeſicht, das ihr macht.

Bernardo. Sonſt war Ihnen doch mein Geſicht nicht unerträglich! Sie ſchienen die Ruhe der Seele zu ſchätzen, die mich begleitet.

Elmire. Schätzt man doch alles, was man nicht hat. Und einem jungen wühlenden Herzen, wie beneidenswerth muß ihm der ewige Sonnenſchein über euern Augenbraunen ſeyn!

Bernardo. Iſt's denn nichts?

Elmire. Stille nur, du ergrimmſt mich. Wenn man euch kennen lernt, und ſo ſieht, daß all eure Weisheit Mangel an Theilnehmung iſt, und daß ihr

in mitleidigem Erbarmen auf uns herabſeht, weil euch das mangelt, was wir doch haben —

Bernardo. Ein allerliebſter Humor!

Elmire. Erwin?

(Bernardo ſchweigt.)

Elmire. Er iſt verloren, und ich bin elend auf ewig!

Bernardo. Ueberlaſſen Sie der Zeit dieſen Schmerz zu lindern. Glauben Sie mir, alle Empfindungen werden nach und nach ſchwächer, und wie eine Wunde verwächſ't, ſchwindet auch der Kummer aus der Seele.

Elmire. Abſcheulich! abſcheulich!'

Bernardo. Was hab' ich verbrochen, daß Sie auf mich zürnen? Weil ich Ihnen Muth zuſpreche, ſind Sie aufgebracht? Nehm' ich nicht am wärmſten Antheil an Erwinens Schickſal, liebt' ich den Knaben nicht, wie meinen Sohn? — Nun, daß wir am Ende alle ſterblich ſind —

Elmire. Unglücksvogel!

Bernardo.

Hin iſt hin,
Und todt iſt todt!
Spare die vergebne Noth;
Wirſt ihn nicht dem Grab entziehn.
Todt iſt todt!
Und hin iſt hin!

Verweine nicht die ſchönſten Zeiten;
Ich wett', ich freie dir den zweiten,
Jung, ſchön, und reich; keine Gefahr!
Wie manche trüge kein Bedenken,
Dem Andern Herz und Hand zu ſchenken,
So würdig auch der Erſte war!

Hin iſt hin,
Und todt iſt todt!
Spare die vergebne Noth;
Wirſt ihn nicht dem Grab entziehn.
Todt iſt todt!
Und hin iſt hin!

Elmire. Ich erkenne dich nicht, Bernardo. Es fällt mir von den Augen, wie ein Schleier. So hab' ich dich doch noch nie geſehen. Oder biſt du betrunken? ſo geh', und laß deinen Rauſch bei einem Kammermädchen aus.

Bernardo. Mir das, Fräulein?

Elmire. Du ſiehſt, ich möchte dich vertheidigen. Biſt du nicht der Mann, der in meiner erſten Jugend mir das Herz zu beſſern Empfindungen öffnete; der nicht nur mein franzöſiſcher Sprachmeiſter, ſondern auch mein Freund und Vertrauter war. Du kommſt, meines Schmerzes zu ſpotten, ohngefähr, wie ein reicher wollüſtiger Eſel ſeine Gemeinſprüche bei ſo einer Gelegenheit auskramen würde.

Bernardo. Soll ich Sie verderben? Soll ich Ihnen mit leerer Hoffnung ſchmeicheln? Handl' ich nicht nach

meinem Gewiſſen, wenn ich Sie auf alle Weiſe zu bewegen ſuche, ſich dem Schickſal zu ergeben?

Elmire. Wenn ihr nur begreifen könntet, daß das gar nicht angeht. Schmerzenvolle Erinnerung, du biſt das Labſal meiner Seele! Wäre er nicht ſo ſittſam, ſo gut, ſo demüthig geweſen, ich hätte ihn nicht ſo geliebt, und er wäre nicht unglücklich; er hätte merken müſſen, daß ich mich oft nach ihm umſah, wenn er vor dem Schwarm unleidlicher eitler Verehrer zurücktrat. Nahm ich nicht ſeine Blumen mit Gefälligkeit an, aß ich nicht ſeine Früchte — doch immer fällt's über mich, unerwartet fällt's über mich in dem Augenblick, da ich mich ſehnlichſt entſchuldigen möchte! Ich habe ihn gepeinigt, ich hab' ihn unglücklich gemacht.

Bernardo. Wenn das ſo fort geht, will ich mich empfehlen. Das iſt nicht auszuſtehen, wie Sie ſich ſelbſt quälen!

Elmire. Und ihn, ich hab' ihn nicht gequält? Habe nicht durch eitle leichtſinnige Launen ihm den tiefſten Verdruß in die Seele gegraben? Wie er mir die zwei Pfirſchen brachte, auf die er ſo lang ein wachſames Auge gehabt hatte, die ein ſelbſt gepfropftes Bäumchen zum erſtenmal trug! Er brachte mir ſie, mir klopfte das Herz; ich fühlte, was er mir zu geben glaubte, was er mir gab. Und doch hatte ich Leichtſinn genug, nicht Leichtſinn, Bosheit!

auch das drückt's nicht aus! Gott weiß, was ich wollte — ich präsentirte sie an die gegenwärtige Gesellschaft. Ich sah ihn zurückweichen, erblassen, ich hatte sein Herz mit Füßen getreten.

Bernardo. Er hatte so ein Liedchen, mein Fräulein; ein Liedchen, das er wohl in so einem Augenblick dichtete.

Elmire. Erinnerst du mich daran! Schwebt mir's nicht immer vor Seel' und Sinn! Sing' ich's nicht den ganzen Tag? Und jedesmal da ich's ende, ist mir's als hätt' ich einen Gifttrank eingesogen.

Ein Veilchen auf der Wiese stand,
Gebückt in sich und unbekannt,
Es war ein herzigs Veilchen.
Da kam eine junge Schäferin,
Mit leichtem Schritt und munterm Sinn,
Daher, daher,
Die Wiese her und sang.

Ach, denkt das Veilchen, wär' ich nur
Die schönste Blume der Natur,
Ach, nur ein kleines Veilchen!
Bis mich das Liebchen abgepflückt,
Und an dem Busen matt gedrückt,
Ach nur! Ach nur
Ein Viertelstündchen lang!

Ach! aber ach! das Mädchen kam
Und nicht in Acht das Veilchen nahm,
Ertrat das arme Veilchen.

Und ſank und ſtarb und freut' ſich noch:
Und ſterb' ich denn, ſo ſterb' ich doch
Durch ſie! durch ſie,
Zu ihren Füßen doch!

Bernardo. Das wäre denn nun wohl recht gut und ſchön, nur ſeh' ich kein End' in der Sache. Daß Sie, mein Fräulein, ein zärtliches liebes Herz haben, das weiß ich lange. Daß Sie es unter dieſer gleichgültigen manchmal ſpottenden Außenſeite verbergen können, das iſt Ihr Glück; denn dieß hat Sie doch von manchem Windbeutel gerettet, der im Anfang vielleicht durch ſcheinende gute Eigenſchaften einigen Eindruck auf Sie gemacht hatte. Daß nun der arme Erwin drüber unglücklich geworden iſt, haben Sie ſich nicht zuzuſchreiben.

Elmire. Ich weiß, daß du Unrecht haſt, und kann dir doch nicht widerſprechen; heißt man das nicht einen Sophiſten, Bernardo? Mit all deinen Vernünfteleien wirſt du mein Herz nicht bereden, mir zu vergeben.

Bernardo. Gut, wenn Sie von mir nicht abſolvirt ſeyn wollen, ſo nehmen Sie Ihre Zuflucht zu einem Beichtiger, zu dem Sie mehr Vertrauen haben.

Elmire. Spotteſt du? Ich ſage dir Alter, daß in ſolcher Lage der Seele nirgends Troſt zu hoffen iſt, als den uns der Himmel durch ſeine heiligen Diener gewährt. Gebet, thränenvolles Gebet, das

mich auf meine Knie wirft, wo ich mein ganzes Herz drinne ausgießen kann, iſt das einzige Labſal meines gequälten Herzens, der einzige troſtvolle Augenblick, den ich noch genieße.

Bernardo. Beſtes edelſtes Mädchen! mein ganzes Herz wird neu, mein Blut bewegt ſich ſchneller, wenn ich Sie ſehe, wenn ich Ihre Stimme höre. Ich bitte Sie, verkennen Sie mich nicht. Alles in der Welt, wo ich Güte des Herzens, Größe der Seele finde, erinnert mich an Sie. Jede gute Stunde wünſcht' ich mit Ihnen zu theilen. Ach! ehegeſtern, wie hab' ich an Sie gedacht, wie hab' ich Sie zu mir gewünſcht!

Elmire. Iſt Ihnen auf Ihrer Spazierreiſe eine treffliche Gegend aufgeſtoßen? Haben Sie ein Schauſpiel reizender Unſchuld, einfachen natürlichen Glücks begegnet?

Bernardo. O meine Beſte! wie ſoll ich's Ihnen ausdrücken, wie ſoll ich's Ihnen erzählen! Ich ritt früh von meinem Freunde dem Pfarrer weg, um zeitig in der Stadt zu ſeyn. Allein bald nach Sonnenaufgang kam ich in das ſchöne Thal, wo der kleine Fluß lieblich im Morgennebel hinunter wallte; ich ritt über die Furth, und ſollte nun quer weiter meinen Weg. Da war's nun, wie ich hinab ſah, gar zu ſchön! gar zu ſchön das Thal hin; ich denke: du haſt Zeit, findeſt dich unten ſchon wieder, und ſo weiter — ritt ich am Fluß ganz gelaſſen hinunter.

Elmire. Du wünſchteſt mich gewiß zu dir; ſo ein Morgen im Thale!

Bernardo. Hören Sie, mein Fräulein! ja, ich dachte an Sie, an Ihre Trauer, und murrte heimlich über das Schickſal, das die beſten Herzen zu ſolcher Noth geſchaffen hat. Ritte dann ein Wäldchen hinein, kam wieder an den Fluß, dann über Hügel, und wollte auf meinen Weg wieder links einlenken, und fand, daß ich meine Direction verloren hatte. Ich zerſtudirte mich nach der Sonne, ſtieg ab, führte mein Pferd durch unwegſames Gebüſch, zerkratzte mich in den Sträuchen, zerſtolperte mich, und ſtund, eh ich mich's verſah, wieder mit der Naſe vor dem Fluß, der mit wunderbaren Krümmungen dahinabläuft. Es wurde felſiger, ſteiler; ich konnte weder auf noch ab; weder hinter mich noch vor mich.

Elmire. Armer Ritter!

Bernardo. An meiner Stelle hätten Sie gewiß auch nicht gelacht. Aber wie war's mir, als ich aus dem Gebüſche mit freundlicher trauriger Stimme einen Geſang ſchallen hörte! Es war ein ſtilles andächtiges Lied. Ich rufe! ich gehe darauf los, ich ſchleppe mein Pferd hinter mir drein. Siehe! da erſcheint mir ein Mann, voll Würde, edlen Anſehens, mit langem weißem Bart; und Jahre und traurige Erfahrung haben ſeine Geſichtszüge in unzählige bedeutende Falten gepreßt.

Elmire. Wie wurd's Ihnen bei dem Anblick.

Bernardo. Wohl! sehr wohl! ich glaubte an Engel und Geister mehr als jemals in diesem Augenblick. Als er den Verirrten sah, bat er mich, in seine Hütte einzukehren; ich bedurfte einiger Erholung, und er versprach mir die Pfade durchs Gebüsch zu zeigen, die mich der Stadt gar bald nahe bringen sollten, und so folgt' ich ihm. O meine Beste, welche Empfindung fiel über mich her! alles, was wir von romantischen Gegenden geträumt haben, hält dieses Plätzchen in einem. Zwischen Felsen, etwas erhaben über den gedrängten Fluß ein sanftsteigender Wald, tiefer hinab eine Wiese, und sein Gärtchen, das alles überschaut, und seine Hütte, die Reinlichkeit, die Armuth, seine Zufriedenheit! — Was beschreib' ich! Was red' ich! Sie sollen ihn sehn.

Elmire. Wenn's möglich wäre.

Bernardo. Sie sollen! Sie müssen! Nie wird aus meinem Herzen der Eindruck verlöschen, den er drinne zurückließ. Ich mag die goldnen Worte nicht wiederholen, die aus seinem Munde floßen. Sie sollen ihn selbst hören, Sie sollen entzückt werden, und beruhigt in Ihrem Herzen zurückkehren.

Elmire. Du mußt meine Mutter bereden, ja Bernardo. Aber allein mit dir will ich hin! Will hin! die Wirklichkeit des Traums, der Hoffnung zu sehen, die ich mir in einsamen Stunden mache; so

entfernt der Welt in mich ſelbſt gekehrt mein Leben auszuweinen; und an dem Buſen der Natur eine freundliche Nahrung für meinen Kummer einzuſaugen.

Ich muß, ich muß ihn ſehen
Den göttergleichen Mann!

Bernardo.

Ich will, ich will nur ſehen,
Ob er nicht tröſten kann.

Elmire.

Keinen Troſt aus ſeinem Munde,
Nur Nahrung meinem Schmerz!

Bernardo.

Er heilet deine Wunde,
Beſeliget dein Herz. (Elmire ab.)

Bernardo (allein). Wie's uns Alten ſo wohl wird, wenn wir eine feine Ausſicht haben, ein paar gute junge Leute zuſammen zu bringen! Weine nur noch ein Weilchen, liebes Kind! weine nur! es ſoll dir wohl werden. — Hab' ich ihn doch wieder! und die Mutter iſt's zufrieden, wenn ich ihm ein Amt ſchaffe; und das giebt der Miniſter gern, wenn ich ihm nur Erwinen wieder ſchaffe. Sie mag ihm dann noch eine hübſche Ausſteuer dazu geben. Die Sache iſt richtig. Schön! trefflich ſchön! wenn's auch ſo ein paar Geſchöpfchen drum zu thun iſt, ſich zu haben, ſoll man nicht alles dazu beitragen? So ein alter Kerl ich bin, wo ich Liebe ſehe, iſt mir's immer, als wär' ich im Himmel.

Ein Schauſpiel für Götter,
Zwei Liebende zu ſehn!
Das liebſte Frühlingswetter
Iſt nicht ſo warm, ſo ſchön.

Wie ſie ſtehn!
Nach einander ſehn!
In vollen Blicken
Ihre ganze Seele ſtrebt!
In ſchwebendem Entzücken
Zieht ſich Hand nach Hand,
Und ein ſchaudervolles Drücken
Knüpft ein daurend Seelenband.

Wie um ſie ein Frühlingswetter
Aus der vollen Seele quillt!
Das iſt euer Bild, ihr Götter!
Ihr Götter, euer Bild!

Zwiſchen Felſen eine Hütte, davor ein Garten.

Erwin im Garten arbeitend. Er bleibt vor einem Roſenſtock ſtehen, an dem die Blumen ſchon abfallen.

Erwin.

Ihr verblühet, ſüße Roſen,
Meine Liebe trug euch nicht;
Blühtet, ach! dem Hoffnungsloſen,
Dem der Gram die Seele bricht.

Jener Tage denk' ich traurend,
Als ich, Engel, an dir hing,
Auf das erſte Knöspchen laurend,
Früh zu meinem Garten ging;

Alle Blüthen, alle Früchte
Noch zu deinen Füßen trug,

Und vor deinem Angesichte
Hoffnungsvoll die Seele schlug.

Ihr verblühet, süße Rosen,
Meine Liebe trug euch nicht;
Blühtet, ach! dem Hoffnungslosen,
Dem der Gram die Seele bricht.

Was hab' ich gethan! Welchen Entschluß hab' ich gefaßt! Was hab' ich gethan! — Sie nicht mehr sehn! Abgerissen von ihr! Und fühlst du nicht, Armseliger, daß der beste Theil deines Lebens zurückgeblieben ist, und das übrige nach und nach traurig absterben wird! O mein Herz! wohin! wo treibst du mich hin! Wo willst du Ruhe finden, da du von dem Himmel ausgeschlossen bist, der sie umgiebt? Täusche mich, Phantasie! wohlthätige Zauberin, täusche mich! Ich sehe sie hier, sie ist immer gegenwärtig vor meiner Seele. Die liebliche Gestalt schwebt vor mir Tag und Nacht. Ihre Augen blinken mich an! Ihre heiligen reinen Augen! in denen ich manchmal Güte, Theilnehmung zu lesen glaubte — und sollte meine Gestalt nicht auch ihr vorschweben, sollte ich, den sie so oft sah, nicht auch in zufälliger Verbindung ihrer Einbildungskraft erscheinen! — Elmire, und achtest du nicht auf diesen Schatten? Hältst du ihn nicht freundlich einen Augenblick fest? Fragst du nicht: was hast du angefangen, Erwin? wo bist du hin, Junge? — Fragt man doch nach einer Katze,

die einem entläuft. — Vergebens! vergebens! In den Zerſtreuungen ihrer bunten Welt vergißt ſie den Abgeſchiednen, und mich umgiebt die ewig einfache, die ewig neue Qual, dumpfer und peinigender, als die mich in ihrer Gegenwart faßte. Abwechſelnde Hoffnung und Verzweiflung beſtürmen meine raſtloſe Seele.

Inneres Wühlen
Ewig zu fühlen;
Immer verlangen,
Nimmer erlangen;
Fliehen und ſtreben,
Sterben und leben,
Hölliſche Qual,
Endig' einmal.

Bernardo (kommt). Erwin!

Erwin. Bernardo! grauſamer Bernardo! verſchonſt du mich nicht mit deiner Gegenwart! Iſt es nicht genug, daß du meine einſame Wohnung ausſpähteſt, daß ich nicht mehr ruhig und einſam hier bleiben kann: mußt du mir ſo oft wieder erſcheinen, jedes verklungene, jedes halb eingeſchlafene Gefühl auf das menſchenfeindlichſte wecken! Was willſt du? Was haſt du mit mir? Laß mich, ich bitte dich!

Bernardo. Immer noch in deiner Klauſe, immer noch feſt entſchloſſen, der Welt abzuſagen?

Erwin. Der Welt? wie lieb iſt mir's, daß ich mich heraus gerettet habe. Es hat mich gekoſtet; nun bin ich geborgen. Mein Schmerz iſt Labſal gegen

das, was ich in dem verfluchten Neſte von allen Seiten auszuſtehen hatte.

Auf dem Land und in der Stadt
Hat man eitel Plagen!
Muß ums Bißchen, was man hat,
Sich mit'm Nachbar ſchlagen.
Rings auf Gottes Erde weit
Iſt nur Hunger, Kummer, Neid,
Dich hinaus zu treiben.

Bernardo.

Erdennoth iſt keine Noth,
Als dem Feig' und Matten.
Arbeit ſchafft dir täglich Brod,
Dach und Fach und Schatten.
Rings, wo Gottes Sonne ſcheint,
Findſt ein Mädchen, findſt einen Freund,
Laß uns immer bleiben!

Erwin. Sehr glücklich! Sehr weiſe!

Bernardo. Junge! Junge! Wenn ich dich nicht ſo lieb hätte —

Erwin. Haſt du mich lieb, ſo ſchone mich!

Bernardo. Daß du zu Grunde gehſt!

Erwin. Nur nicht, daß ich dir folgen ſoll, daß ich zurückkehren ſoll. Ich habe geſchworen, ich kehre nicht zurück!

Bernardo. Und weiter?

Erwin. Habe Mitleiden mit mir. Du weißt, wie mein Herz in ſich kämpft und bangt, daß Wonne

und Verzweiflung es unaufhörlich beſtürmen. Ach! warum bin ich ſo zärtlich, warum bin ich ſo treu!

Bernardo. Schilt dein Herz nicht, es wird dein Glück machen.

Erwin. In dieſer Welt, Bernardo?

Bernardo. Wenn ich's nun garantire?

Erwin. Leichtſinniger!

Bernardo. Denn glaub' mir, die Mädchen haben alle eine herzliche Neigung nach ſo einem Herzen.

Sie ſcheinen zu ſpielen,
Voll Leichtſinn und Trug;
Doch glaub' mir! ſie fühlen,
Doch glaub', ſie ſind klug.

Ein feuriges Weſen!
Ein trauriger Blick!
Sie ahnden, ſie leſen
Ihr künftiges Glück.

Erwin. Die Mädchen! — Ha! was kennen, was fühlen die! Ihre Eitelkeit iſt's, die ſie etwa höchſtens einigen Antheil an uns nehmen läßt, uns an ihrem Triumphwagen auf und ab zu ſchleppen! — Wenn ſie Langeweile haben, wenn ſie nicht wiſſen, was ſie wollen, da ſehnen ſie ſich freilich nach etwas; und dann iſt ein Liebhaber oder ein Hund ein willkommenes Geſchöpf. Den ſtreicheln und halten ſie wohl, bis es ihnen einfällt, ihn zu necken, und von ſich zu ſtoßen; da denn der arme Teufel ein lautes

Gebelfere verführt, und mit allen Pfötchen kratzt, wieder gnädig aufgenommen zu werden — und dann laßt ihnen einen andern Gegenstand in die Sinnen fallen, auf und davon sind sie, und vergessen alles, was man auch glaubte, daß ihnen noch so nah am Herzen läge.

Bernardo. Wohl gesprochen.

Erwin. Unterhalten, amusirt wollen sie seyn, das ist alles. Sie schätzen dir einen Menschen, der an einem fatalen Abende in der Karte mit ihnen spielt, so hoch, als den, der Leib und Leben für sie hingiebt.

Bernardo. Wichtiger Mensch! Was hast du denn noch für ein Mädchen gethan, daß du dich über sie beklagen darfst. Nimm ein liebenswürdig Weib, versorge sie, und ihre Kinder, trage Freud' und Leid des Lebens mit ihr; und ich versichre dich, sie wird dankbar seyn, wird jeden Tag mit neuer Liebe und Treue dir um den Hals fallen.

Erwin. Nein! Nein! Sie sind kalt, sie sind flatterhaft.

Bernardo. Ist's nicht schlimm für eine, wenn sie warm, wenn sie beständig ist; wenn sie da, wo ein junger Herr achttägigen Zeitvertreib bei ihr suchte, eine daurende Verbindung hofft, dem lügenhaften Schein traut, und sich einbildet, eine Aussicht von ganzem Glück ihres Lebens vor sich zu haben?

Erwin. Ich will nichts hören! all deine Weisheit

paßt nicht auf mich. Ich liebte ſie für ewig! Ich gab mein ganzes Herz dahin. Aber daß ich arm bin, war ich verachtet. Und doch hofft' ich durch meinen Fleiß ſie ſo anſtändig zu verſorgen, als einer von den übertünchten Windbeuteln. — Alles hätte ich gethan, um ſie zu beſitzen.

Bernardo. Alles gethan? — Ja — unter andern gingſt du auch auf und davon.

Erwin. Wenn ich nicht umkommen, nicht an meiner ewig zurückgetriebenen Leidenſchaft erſticken wollte!

Sein ganzes Herz dahin zu geben,
Und Götter ſo verachtet ſeyn!
Das untergräbt das innre Leben,
Das iſt die tiefſte Höllenpein.

Bernardo. Hier gilt nun freilich nicht, was man ſonſt zu ſagen pflegt: daß Verliebte ſo ein feines Gefühl haben, wie die Schnecken an den Hörnern, um zu ſpüren, ob man ihnen wohl will, oder nicht.

Erwin. Wem auch das ſein Herz nicht ſagte, der wäre —

Bernardo. Nur kein Eſel, ſonſt kämſt du in Gefahr —

Erwin. Was?

Bernardo. Einen Sack nach der Mühle zu tragen.

Erwin. Ich kann nicht ſagen: leb' wohl! denn ich bin zu Hauſe.

Bernardo. Alſo wenn ich mich zu Gnaden empföhle —

Erwin. Bernardo —

Bernardo. Nähmſt du's nicht übel.

Erwin. Menſch ohne Gefühl! der du dieß Heiligthum meines Schmerzes mit kalten Sophismen und Spott entweihſt; hier, wo eine anhaltende reine Trauer umherſchwebt und mich erhält und verzehrt —

Bernardo. Und damit wir des Weſens ein Ende machen — zög' er nicht den Kopf aus dem ſchwarzen Loche des Todes wieder zurück, wenn einer ihn zupfte, und rief: ſie liebt dich?

Erwin. Es iſt falſch!

Bernardo.

Sein ganzes Herz dahin zu geben,
Und wieder ganz geliebt zu ſeyn,
Iſt das nicht reines Himmelsleben?
Und welch ein Thor macht ſich's zur Pein?

Erwin.

Sein ganzes Herz dahin zu geben,
Und Götter ſo verachtet ſeyn!
Das untergräbt das innre Leben,
Das iſt die tiefſte Höllenpein.

Bernardo. Erwin!

Erwin. Bernardo!

Bernardo. Sieh mich an!

Erwin. Nein!

Bernardo. Nicht wild, nicht wirre! ſieh mich

ſtarr an, und gut, und feſt! Erwin! Erkennſt du deinen Bernardo?

Erwin. Was willſt du mit mir?

Bernardo. Sey ruhig und ſieh mich an! — Bin ich Bernardo, der dein ganzes Zutrauen, dein ganzes Herz hatte? Bin ich Bernardo, der dich nie betrog, nie deiner Empfindung ſpottete, ſie nie täuſchte, — willſt du mir glauben?

Erwin. Wer widerſtünde dieſer Stimme, dieſem Ausdruck des edelſten Herzens! Rede, Bernardo! rede!

Bernardo. Erwin! — Sie liebt dich.

Erwin (in äußerſter Bewegung ſich wegwendend). Nein! Nein!

Bernardo. Sie liebt dich!

Erwin (ihm um den Hals fallend). Ich bitte dich, laß mich ſterben!

(Nach einer Pauſe hört man von weiten Elmiren ſingen, Erwin fährt auf.)

Bernardo. Horch.

Erwin. Ich vergehe! — das iſt ihre Stimme! Wie mir der Ton durch alle Sinnen lauft! Rede! Rede! — Sie iſt's!

Bernardo. Sie kommt.

Erwin. Weh mir! Wohin? wohin?

Bernardo. Geſchwind in die Hütte. Du ſollſt mit eignen Ohren hören, mit eignen Augen ſehen, Ungläubiger! (Er hebt einen Pack auf, den er zu Anfang der Scene an

einen Baum geworfen.) Hier hab' ich deine Maske mitgebracht. Komm, heiliger Mann. Erhole dich, du bist außer dir.

(Er führt Erwinen ab, der ihm in der größten Verwirrung folgt.)

Elmire (kommt singend das Thal her).

Mit vollen Athemzügen
Saug' ich, Natur, aus dir
Ein schmerzliches Vergnügen.
Wie lebt,
Wie bebt,
Wie strebt
Das Herz in mir!

Freundlich begleiten
Mich Lüftlein gelinde.
Flohene Freuden
Ach! säuseln im Winde,
Fassen die bebende,
Strebende
Brust.

Himmlische Zeiten!
Ach! wie so geschwinde!
Dämmert und blicket
Und schwindet die Luft!

Du lachst mir, liebes Thal,
Und du, o reine Himmelssonne,
Erfüllst mich wiederum einmal
Mit aller süßen Frühlingswonne.
Weh mir! Ach! sonst war meine Seele rein,
Genoß so friedlich deinen Segen.
Verbirg dich, Sonne, meiner Pein!
Verwildre dich, Natur, und stürme mir entgegen!

Die Winde ſauſen,
Die Ströme brauſen,
Die Blätter raſcheln
Dürr ab ins Thal.
Auf ſteiler Höhe,
Am nackten Felſen,
Lieg' ich und flehe;
Im tiefen Schnee,
Auf öden Wegen,
Geſtöber und Regen,
Fühl' ich und flieh' ich
Und ſuche die Qual.

Bernardo. Ach! ſind Sie da, mein Fräulein?

Elmire. Ich ſchlenderte ſo das Thal herauf, wie du es haben wollteſt.

Bernardo. Was haben Sie? Wie iſt Ihnen?

Elmire (ſich erholend). Gut, recht gut. — Wie im Paradieſe! — und die Hütte — ſie iſt's! kann ich ihn ſehen! — Ein Schauer überfällt mich, da ich ihm nahen ſoll.

Bernardo. Gleich. Er kommt gleich. — Ich fand ihn im Gebet begriffen — aber was übel iſt: er gab mir durch Zeichen zu verſtehen, daß er ein Gelübde gethan habe, einige Monate kein Wort zu reden.

Elmire. Eben, da wir kommen?

Bernardo. Indeſſen treten Sie kecklich zu ihm, eröffnen Sie ihm Ihr Herz. Er wird Ihre Leiden fühlen, und ſein Schweigen ſelbſt wird Ihnen Troſt

ſeyn, ſeine Gegenwart. Vielleicht giebt er Ihnen ſchriftlich ein tröſtend Wörtchen, und wenn wir ihn wieder beſuchen, ſo iſt die Bekanntſchaft gemacht.

Erwin, mit langem Kleide, weißem Bart, verhüllt, tritt aus der Hütte.

Bernardo. Er kommt, ich laſſe Sie.

Elmire. Mir vergeht Himmel und Erde bei ſeinem Anblick!

(Erwin tritt näher; ſie grüßt ihn; er iſt in der äußerſten Verlegenheit, die er zu verbergen ſucht.)

Elmire.

Sieh mich, Heil'ger, wie ich bin,
Eine arme Sünderin.
Angſt und Kummer, Reu' und Schmerz
Quälen dieſes arme Herz.
Sieh mich vor dir unverſtellt,
Herr, die Schuldigſte der Welt.

Ach! es war ein junges Blut,
War ſo lieb, er war ſo gut;
Ach! ſo redlich liebt' er mich,
Ach! ſo heimlich quält' er ſich —
Sieh mich, Heil'ger, wie ich bin,
Eine arme Sünderin.

Ich vernahm ſein ſtummes Flehn,
Und ich konnt' ihn zehren ſehn,
Hielte mein Gefühl zurück,
Gönnt' ihm keinen holden Blick.
Sieh mich vor dir unverſtellt,
Herr, die Schuldigſte der Welt.

Ach! ſo neid'ſcht' und quält' ich ihn;
Und ſo iſt der Arme hin!

Schwebt in Kummer, Mangel, Noth,
Iſt verloren! er iſt todt!
Sieh mich, Heil'ger, wie ich bin,
Eine arme Sünderin.

(Erwin zieht eine Schreibtafel heraus, ſchreibt mit zitternder Hand einige Worte, faltet ſie zuſammen, und giebt ſie ihr. Sie will es aufmachen, er hält ſie ab, und macht ihr ein Zeichen, ſich zu entfernen.)

Elmire. Ich verſtehe dich, würdiger Sterblicher; ich ſoll weg, ſoll dich deinen heiligen Gefühlen überlaſſen, ſoll dieſe Tafel in deiner Gegenwart nicht eröffnen. Wann darf ich es thun? Wann darf ich dieſe heiligen Züge ſchauen, küſſen, in mich trinken?

(Erwin deutet in die Ferne.)

Elmire. Wenn ich werde an jene hohe Linde gekommen ſeyn; die an dem Pfade neben dem Fluß ſteht?

(Erwin nickt.)

Elmire. Leb' wohl! für dießmal wohl! Du fühlſt, daß mein Herz bei dir zurückbleibt. (Ab.)

Erwin

(mit ausgeſtreckten Armen ſchaut ihr einige Augenblicke ſtumm nach, dann reißt er die Maske weg, und den Mantel, und die Muſik fällt ein).

Ha! ſie liebt mich!
Sie liebt mich!
Welch ſchreckliches Beben!
Fühl' ich mich ſelber?
Bin ich am Leben?
Ha! ſie liebt mich!
Sie liebt mich!
Ha! rings ſo anders!
Biſt du's noch, Sonne?
Biſt du's noch, Hütte?
Trage die Wonne,

Seliges Herz!
Sie liebt mich!
Sie liebt mich!

Bernardo (hervortretend).

Ja, sie liebt dich,
Sie liebt dich!

Siehst du, die Seele
Hast du betrübet;
Immer, ach immer
Hat sie dich geliebet.

Erwin.

Ich bin so freudig,
Fühle so mein Leben!
Götter, selbst Götter
Würden mir vergeben.

Bernardo.

Ach! ihre Thränen
Thust ihr nicht gut.

Erwin.

Sie zu versöhnen
Fließe mein Blut!
Sie liebt mich?

Bernardo.

Sie liebt dich!
Wo ist sie hin?

Erwin. Ich habe sie den Weg hinab geschickt, um nicht von Füll' und Freude des Tods zu seyn. Ich schrieb ihr auf ein Täfelchen: Er ist nicht weit.

Bernardo. Sie kömmt! Nur einen Augenblick in dieß Gesträuch.

(Sie verbergen sich.)

Elmire.

Er iſt nicht weit!
Wo find' ich ihn wieder?
Er iſt nicht weit!
Mir beben die Glieder.
O Hoffnung! O Glück!
Wo geh' ich, wo ſuch' ich,
Wo find' ich ihn wieder?
Ihr Götter, erhört mich!
O gebt ihn zurück!
Erwin! Erwin!

Erwin (ſpringt hervor). Elmire!

Elmire. Weh mir!

Erwin (zu ihren Füßen). Ich bin's.

Elmire (an ſeinem Hals). Du biſt's.

(Die Muſik wage es, die Gefühle dieſer Pauſen auszudrücken.)

Bernards.

O ſchauet hernieder!
Ihr Götter, dieß Glück!
Da haſt du ihn wieder!
Da nimm ſie zurück!

Erwin.

Ich habe dich wieder!
Hier bin ich zurück.
O ſchauet hernieder,
Und gönnt mir das Glück!

Elmire.

Ich habe dich wieder!
Mir trübt ſich der Blick.
Ich ſinke darnieder,
Mich tödtet das Glück.

Bernardo. Empfindet, meine Kinder, empfindet den ganzen Umfang eurer Glückseligkeit! Dieser Augenblick heilet alle Wunden eurer Herzen, die Welt wird wieder neu für euch, und ihr schaut in eine gränzenlose Aussicht von liebevoller ungetrennter Freude.

Erwin. Mein Vater! Hier halt' ich sie in meinen Armen! Sie ist mein!

Elmire. Ich hab' eine Mutter, zwar eine liebevolle Mutter; doch, wird sie in unser Glück willigen?

Erwin. Kann ich ihr werth scheinen? —

Bernardo. Da seyd unbesorgt vor! Es war ihr so angelegen, als mir, euch Närrchen zusammen zu bringen. Und wir beide haben mit größter Sorgfalt auch schon euern häuslichen und politischen Zustand in Ordnung gebracht, woran sich's meistentheils bei so idealischen Leutchen zu stoßen pflegt.

Erwin. Himmel und Erde, was soll ich sagen?

Bernardo. Nichts! das ist das sicherste Zeichen, daß dir's wohl ist, daß du dankbar bist! Nun kommt! unser Wagen hält eine Strecke das Thal droben. Ich bring' euch an das Herz eurer Mutter, welcher Jubel für die rechtschaffne liebevolle Alte! kommt.

Erwin. Kommt!

(Sie gehen, Erwin hält auf einmal, und kehrt sich nach der Hütte.)

Ich gehe, und schaue mich nicht nach dir um! danke dir nicht! ehre dich nicht! sage dir kein Lebewohl, du freundlichste Wirthin meines Elends —

(Entzückt zu Elmiren.) O Mädchen, Mädchen, was macht ihr uns nicht vergessen!

(Gegen die Hütte.)

Vergieb mir die Eile!
Ich weile
Nicht länger hier.
Verzeihe!
Ich weihe
Noch diese Thräne dir.

(Zu Elmiren.)

Engel des Himmels!
Deinem sanften Blicke
Dank' ich all mein Glücke,
Mein Leben dank' ich dir!

(Gegen die Hütte.)

Verzeihe!
Ich weihe
Noch diese Thräne dir.

Elmire.

Ach! ich athme freier,
Du hast mir vergeben.
All mein künftig Leben,
Liebster! weih' ich dir.

Bernardo.

Zu dem heil'gen Orte
Kehrt ihr einst zurücke,
Fühlet alles Glücke
Alles Lebens hier.

Erwin.

Engel des Himmels!
Deinem sanften Blicke
Dank' ich all' mein Glücke,
Mein Leben dank' ich dir!

Claudine von Villa Bella.

Ein Schauſpiel mit Geſang.

Perſonen.

Don Gonzalo, Herr von Villa Bella.
Donna Claudina, ſeine Tochter.
Sybilla und
Camilla, } ſeine Nichten.
Don Sebaſtian von Ronoza, ein Freund des Hauſes.
Don Pedro von Caſtelvecchio, ein Fremder.
Crugantino,
Basko, } Vagabunden.

Die Muſik kündigt einen Wirrwarr, einen fröhlichen Tumult an, einen Zuſammenlauf des Volks zu einem feſtlichen Pompe.

Eine geſchmückte Gartenſcene ſtellt ſich dar. Unter einem feurigen Marſche naht ſich der Zug.

Kleine **Kinder** gehn voran mit Blumenkörben und Kränzen; ihnen folgen **Mädchen** und **Jünglinge** mit Früchten; darauf kommen **Alte** mit allerlei Gaben. **Sybilla** und **Camilla** tragen Geſchmeide und köſtliche Kleider. Sodann gehen die beiden Alten, **Don Gonzalo** und **Don Sebaſtian**. Gleich hinter ihnen erſcheint, getragen von vier **Jünglingen**, auf einem mit Blumen geſchmückten Seſſel, **Donna Claudina**. Die herabhangenden Kränze tragen vier andere Jünglinge, deren erſter, rechter Hand, **Don Pedro** iſt. Während des Zugs ſingt der Chor:

Chor.

Fröhlicher,
Seliger,
Herrlicher Tag!
Gabſt uns Claudinen!
Biſt uns, ſo glücklich,
Uns wieder erſchienen!
Fröhlicher,
Seliger,
Herrlicher Tag!

(Der Zug theilt ſich auf beiden Seiten. Die Träger halten in der Mitte; und die Begleiter bringen ihre Gaben an.)

Ein Kleines.

Sieh, es erſcheinen
Alle die Kleinen:

Mädchen und Bübchen
Kommen, o Liebchen!
Binden mit Bändern
Und Kränzen dich an!

Chor.

Nimm ſie, die herzlichen
Gaben, ſie an.

Eine Jungfrau.

Alten und Jungen
Kommen geſungen;
Männer und Greiſe,
Jeder nach Weiſe,
Bringet ein jeder
Dir was er vermag.

Chor.

Fröhlicher,
Seliger,
Herrlicher Tag!

Pedro (reicht ihr einen Strauß).

Blumen der Wieſe,
Dürfen auch dieſe
Hoffen und wähnen?
Ach es ſind Thränen —
Noch ſind die Thränen
Des Thaues daran!

Chor.

Nimm ſie, die herzlichen
Gaben, ſie an!

Gonzalo (auf die Kleider und Koſtbarkeiten zeigend).

Tochter, die Gaben
Sollſt du heut haben.

(Zu den andern.)

Theilt ihr die Freude,
Theilet euch heute
Eſſen und Trinken,
Und was ich vermag!

Chor.

Fröhlicher,
Seliger,
Herrlicher Tag!

(Die Träger laſſen den Seſſel herunter; Claudine ſteigt herab.)

Claudine.

Thränen und Schweigen
Mögen euch zeigen,
Wie ich ſo fröhlich
Fühle, ſo ſelig,
Alles, was alles
Ihr für mich gethan!

Chor.

Nimm ſie, die herzlichen
Gaben, ſie an!

Claudine (ihren Vater umarmend).

Könnt' ich mein Leben,
Vater, dir geben!

(Zu den Uebrigen.)

Könnt' ich, ohn Schranken
Allen euch danken!

(Wendet ſich ſchüchtern zu Pedro.)

Könnt' ich —

Sie ſtockt. Die Muſik macht eine Pauſe. Sie ſucht ihre Verwirrung zu erbergen, ſetzt ſich auf den Seſſel, den die Träger aufheben; und das Chor fällt ein.)

Chor.

Fröhlicher,
Seliger,
Herrlicher Tag!
Gabst uns Claudinen!
Bist uns, so glücklich,
Uns wieder erschienen!
Fröhlicher,
Seliger,
Herrlicher Tag!

(Der Zug geht singend ab.)

Gonzalo und Sebastian bleiben.

Gonzalo. Bastian, lieber Bastian, verdenke mir's nicht! Sieh das Mädchen an, und du wirst mir nicht verdenken, daß ich einen kleinen Abgott aus ihr mache. So manche Feierlichkeit, bei so manchem Anlaß, scheint mir nicht hinreichend, das Gefühl meines Innersten gegen sie an den Tag zu legen. Wie warm dank' ich dem Schicksal, das, da es mir eine männliche Nachkommenschaft versagt hat, da es mit mir den alten herrlichen Stamm von Villa Bella ausgehen läßt, mir diese Tochter giebt. O, ihr Werth entzückt mich mehr, als die Aussicht über eine gränzenlose Nachkommenschaft!

Sebastian. Nein, ich sage dir, mich ergötzt das kleine Fest recht herzlich. Denn ob ich gleich kein

Freund von Umſtänden bin; ſo bin ich doch den Ceremonien nicht feind. Ein feierlicher Aufzug von geputzten Leuten; ein Zuſammenlauf des Volks; gejauchzt, die Glocken geläutet; gejauchzt und geſchoſſen drein: es geht einem das Herz doch immer dabei auf, und ich verdenk's den Leuten nicht, wenn ſie dadurch glauben die Heiligen zu verehren, und Gott ſelbſt zu verherrlichen.

Gonzalo. Und ich glaube, für Claudinen niemals genug zu thun. Wie kann ich genug ausdrücken, daß ſie Königin iſt über alle meine Beſitzthümer, über meine Unterthanen, über mich ſelbſt — Muß ich ſie nicht den Vorzug fühlen laſſen, den ſie vor andern Menſchen hat, da ſie ihn ſelbſt nicht fühlt; nicht die geringſte Ahnung davon zu haben ſcheint, daß ihres Gleichen nicht in der Welt iſt? Dieſe Ruhe des Geiſtes, dieſes innere Gefühl ihrer ſelbſt, dieſe Theilnehmung an anderer Schickſale, dieſe Empfindlichkeit gegen alles Schöne und Gute — Sage nicht, ich ſey Vater, ich beſpiegle mich nur ſelbſt in ihr — Höre! alle meine Leute, alles was ſie umgiebt; ſogar die neidiſchen Nichten müſſen ihr huldigen.

Sebaſtian. Hab' ich nicht Augen und ein Herz? Freilich ſeh' ich ſie weder als Vater noch als Liebhaber; aber ſo viel ſeh' ich doch, daß es eine Gabe vom Himmel iſt, Vater oder Liebhaber ſo eines Mädchens zu ſeyn. Haſt du bemerkt, daß all der Triumph,

all die Herrlichkeit heute, ſie mehr in Verlegenheit ſetzte, als erfreute? Ich hab' mein Tage kein rührenders Bild der Demuth geſehn, als ſie in dem Schmuck. Auch war noch jemand dabei, dem ein einſamer Buſch weit mehr Wonne gegeben hätte; deſſen Empfindung zu dem Rauſchen des Waſſers und dem Lispeln der Blätter beſſer ſtimmte, als zu den Trompeten und Freudengeſang.

Gonzalo. Du meinſt?

Sebaſtian. Pedro!

Gonzalo. Pedro?

Sebaſtian. Du wirſt doch darüber nicht ſtaunen? Pedro, der, ſeitdem er Claudinen zum erſtenmal geſehen hat, kein Pfötchen mehr machen kann; den du ſchon hundertmal auf einem Seitenblick, einem Händereiben, einem Hutkneten mußt ertappt haben.

Gonzalo. Und wenn auch —

Sebaſtian. Gut! Du mußt denken wie ich, daß dieſe Partie für deine Tochter — Du lächelſt?

Gonzalo. Daß wir Alten gleich verheirathen!

Sebaſtian. Ich trag' das wachend und träumend herum. Aber alles will reif werden. Unterdeſſen haſt du recht, daß du ein Aug' zuthuſt und mit dem andern nebenausblickſt.

Gonzalo. Wenn ich ſie ſo anſehe, erinnere ich mich der blühenden Tage meiner Jugend; mir wird ganz wohl.

Sebaſtian. Ich glaube auch, daß ihnen ganz wohl bei der Sache iſt. Wenn Pedro nur unſer Hauptgeſchäft nicht darüber vergäße!

Gonzalo. Hat's ihm noch nicht geglückt, was von ſeinem Bruder auszufragen?

Sebaſtian. Ihm? Das iſt mir der rechte Spion! Er iſt ja ſo verliebt, daß wenn du nach der Stunde fragſt, er nicht weiß, in welcher Taſche ſeine Uhr ſteckt. Bei Gott! wenn ich mich nicht abritte und abarbeitete, wir wären noch auf dem alten Flecke.

Gonzalo. Unter uns, Baſtian; haſt du was heraus?

Sebaſtian. Es bleibt bei dir. Wenn nicht alle Umſtände lügen, ſo hab' ich den Vogel, dem wir ſo ſehnlich nachſtreben, hier im Städtchen nah bei, wo er luſtig und guter Ding iſt. Heut früh ſagt' ich's Pedro ſo halb und halb; wir wollen aber das Feſt nicht verderben, ſagt' ich. Ach Claudine! ſeufzte der Arme aus tiefer Bruſt, als wollt' er ſagen: den Bruder zum Teufel und dich mir in Arm!

Gonzalo. Ich habe das Mädchen bemerkt, ich habe die keimende Leidenſchaft in ihrer Seele beobachtet: Es iſt ein reizendes Schauſpiel, das einen wieder ganz jung macht!

Sebaſtian. Hätten wir nur erſt unſer Vorhaben ausgeführt, woran dem ganzen Hauſe Caſtelvecchio ſo viel gelegen, wovon Pedro's Schickſal zum Theil

mit abhängt! Ich ſag' ihm ſo oft: Herr, ſeyd verliebt; wer wehrt's euch? Seyd bei Claudinen; wer hindert euch? Nur vergeßt nicht ganz, was ihr euch und eurer Familie und der Welt ſchuldig ſeyd. Das hilft! —

Gonzalo. Wie eine Arznei! Nicht wahr? Sey ruhig, Baſtian! Haben wir's unſern Hofmeiſtern nicht eben ſo gemacht?

Sebaſtian. Nein, Freund, ſo iſt's nicht gemeint. Sollen wir umſonſt die weite Reiſe von Madrid hierher gemacht haben; ſollen wir beſchämt nach Hauſe kehren; und wer wird alsdann die Schuld tragen müſſen als ich? Ich rede ihm zu wie ein Biedermann. Was! ſeinen Bruder länger in dem Luderleben verwildern zu laſſen, der mit Spielern und Buben im Lande herumſchwadronirt, mehr Mädels betrügt, als ein anderer kennt, und öfter Händel anfängt, als ein Trunkenbold ſein Waſſer abſchlägt!

Gonzalo. Ein toller unbegreiflicher Kopf!

Sebaſtian. Du hätteſt den Buben ſehn ſollen, wie er ſo heran wuchs; er war zum freſſen. Kein Tag verging, daß er uns nicht durch die lebhafteſten Streiche zu lachen machte; und wir alten Narren lachten über das, was künftig unſer größter Verdruß werden ſollte. Der Vater wurd' nicht ſatt, von ſeinen Streichen, ſeinen kindiſchen Heldenthaten erzählen zu hören. Immer hatt' er's mit den Hunden zu thun; keine Scheibe der Nachbarn, keine Taube war vor

ihm ſicher; er kletterte wie eine Katze auf Bäumen und in der Scheuer herum. Einmal ſtürzt' er herab; er war acht Jahr alt; ich vergeſſe das nie; er fiel ſich ein großes Loch in Kopf, ging ganz gelaſſen zum Entenpfuhl in Hof, wuſch ſich's aus, und kam mit der Hand vor der Stirn herein, und ſagte mit ſo ganz lachendem Geſicht: Papa! — Papa! — ich hab' ein Loch in Kopf gefallen! Eben als wollt' er uns ein Glück notificiren, das ihm zugeſtoßen wäre.

Gonzalo. Schade für den ſchönen Muth, den glücklichen Humor des Jungen!

Sebaſtian. So ging's freilich fort; je älter er ward, je toller. Statt nun das Zeug zu laſſen, ſtatt ſich zu fügen, ſtatt ſeine Kräfte zu Ehren der Familie und ſeinem Nutzen zu verwenden; trieb er einen unſinnigen Streich nach dem andern; belog und betrog alle Mädchen, und ging endlich gar auf und davon; begab ſich, wie wir Nachricht haben, unter die ſchlechteſte Geſellſchaft, wo ich nicht begreife, wie er's aushält; denn er hatte immer einen Grund von Edelmuth und Großheit im Herzen.

Gonzalo. Glück zu, Baſtian! und gieb ihn ſeiner Familie zurück.

Sebaſtian. Nicht eben das! Umſonſt ſoll er uns nicht genarrt haben. Krieg' ich ihn nur einmal beim Kragen, ich will ſchon in einem Kloſter oder irgend einer Feſtung ein Plätzchen für ihn finden,

und Pedro ſoll mir die Rechte des Erſtgebornen genießen. Der König hat ſchon ſeine Geſinnung hierüber blicken laſſen. Wenn's wahr iſt, daß mein Mann ſich in der Gegend aufhält; ſo müßt es arg zugehn, wenn ich ihn nicht, zu Ehren des Feſts, heute noch packe. Wir können's vor Gott und der Welt nicht verantworten; der alte Vater würde ſich im Grab umwenden!

Gonzalo. Brav, Baſtian! Du biſt immer der alte, treue Baſtian.

Sebaſtian. Und eben deßwegen — Unter uns — Sieh doch ein bißchen nach deiner Tochter!

Gonzalo. Wie meinſt du?

Sebaſtian. Der Teufel iſt ein Schelm; und Pedro und die Liebe ſind auch nicht ſo da.

Gonzalo. Auch immer der alte Baſtian! Verzeih mir; du weißt keinen Unterſchied zu machen. Das Mädchen, die Sorge meiner Seele, der Zweck all dieſer achtzehnjährigen Erziehung, das feinſte delicateſte weibliche Geſchöpf, das vor dem geringſten Gedanken — nicht Gedanken, vor der geringſten Ahnung eines Gefühls erzittert, das ihrer unwürdig wäre.

Sebaſtian. Eben deßwegen!

Gonzalo. Ich ſetze mein Vermögen an ſie, meinen Kopf.

Sebaſtian. Da kommt ſie eben die Allee herauf. Sie hat ſich von der Menge losgewunden, ſie iſt

allein; und ſieh den Gang, ſieh das Köpfchen wie ſie's hängt! Komm, komm ihr aus dem Wege; Sünde wär's durch unſere kalte Gegenwart die angenehmen Träume zu verjagen, in deren Geſellſchaft ſie daherwandelt! (Beide ab.)

Claudine mit Pedro's Strauß.

Alle Freuden, alle Gaben,
Die mir heut gehuldigt haben,
Sind nicht dieſer Blumen werth.
Ehr' und Lieb von allen Seiten,
Kleider, Schmuck und Koſtbarkeiten
Alles was mein Herz begehrt!
Aber alle dieſe Gaben
Sind nicht dieſer Blumen werth.

Liebes Herz, ich wollte dich noch einmal ſo lieb haben, wenn du nur nicht immer ſo pochteſt. Sey ruhig, ich bitte dich, ſey ruhig! (Pedro von ferne.) Pedro? Auch der? Ach, da ſoll ich nun gar verbergen, daß ich empfinde!

Pedro kommt.

Pedro. Fräulein!

Claudine. Mein Herr!

(Schweigen einige Augenblicke.)

Pedro (auf ſie ſchnell los gehend). Ich bin der glücklichſte Menſch unter der Sonne!

Claudine (zurückweichend). Wie iſt Ihnen?

Pedro. Wohl! Wohl! als wie im Himmel in dieſer engliſchen Geſellſchaft! Ach! daß Sie meine armen Blumen ſo ehren, ihnen einen Platz an Ihrem Herzen gegönnt haben!

Claudine. Weniger konnt' ich nicht thun. Sie verwelken bis den Abend, und jedes Geſchenk hat mir heut eine Herzensfreude gemacht.

Pedro. Jedes?

Claudine. Wann reiten Sie weg?

Pedro. Die Pferde ſind geſattelt. Sebaſtian will mich mit aller Gewalt bei ſich haben; er glaubt mein Bruder ſey in der Nähe, und denkt ihn noch heute zu fangen.

Claudine. Der Bruder macht Ihnen viel Verdruß.

Pedro. Er macht das Glück meines Lebens. Ohne ihn kennte ich Sie nicht. Ohne ihn —

Claudine. Und wenn Sie ihn erwiſchen, ihn wieder durch Liebe und Beiſpiel dem rechten Weg zuführen, wenn Sie ihn ſeiner Familie zurückbringen, Pedro; wie werden Sie empfangen werden, mit welchen Freuden.

Pedro. Nichts davon, um Gottes willen! Ich kenne mich ſelbſt nicht, ich weiß nicht, wo ich bin, ich ſehe kaum, wohin ich trete. Zurück nach Hauſe! zurück! Von ihnen weg, mein Fräulein!

Claudine. Der König, der ſie liebt, der ſo

ein trefflicher Herr seyn soll; der Hof der sie mit aller Herrlichkeit erwartet —

Pedro. Ist das ein Leben? Und doch, sonst war mir's nicht ganz zuwider. Wenn ich meine Tage den Geschäften des Vaterlands gewidmet hatte, konnt' ich wohl meine Abende und Nächte in dem Schwarme zubringen, der um die Majestät, wie Mücken ums Licht summt. Jetzt würde mir das eine Hölle seyn! Ich weiß nicht, wo meine Arbeitsamkeit, meine Geschäftigkeit hin ist. Es ekelt mir einen Brief zu schreiben, der ich sonst allein zwei drei Secretäre beschäftigen konnte. Ich gehe aus und ein, träumend und wähnend; aber selig, selig ist mein Herz!

Claudine. Ja, Pedro; je näher wir der Natur sind, je näher fühlen wir uns der Gottheit, und unser Herz fließt unaussprechlich in Freuden über.

Pedro. Ach, diesen Morgen, als ich die Blümchen brach am Bach herauf, der hinter dem Wald herfließt, und die Morgennebel um mich dufteten, und die Spitze des Bergs drüben mir den Aufgang der Sonne verkündigte, und ich ihr entgegen rief: das ist der Tag! — das ist ihr Tag! — Claudine! — Ich bin ein Thor, daß ich auszusprechen wage, was ich empfinde!

Claudine. Ach ja, Pedro, ich wüßte nichts für mein Herz, so volle warme Fülle, als die Herrlichkeit der Natur um uns her.

Pedro. O wer dafür keine Seele hätte, zu fühlen, wie um dieſe himmliſche Güte, um dieſen heiligen Reiz alles, alles ſchöner, herrlicher wird; wer nicht in dieſer Gegend lieber ſein Leben in einer ſtillen Hütte verbärge, um nur Zeuge ſeyn zu dürfen! —

Claudine. So ganz ungleich Ihrem Bruder, den ich doch auch kennen möchte! Es muß ein wunderlicher Menſch ſeyn, der allen Stand, Güter, Freunde verläßt, und in tollen Streichen, ſchwärmender Abwechſelung, ſeine ſchönſten Tage verdirbt.

Pedro. Der Unglückliche! Ich erſchrecke über ſeine Verhärtung. Nicht zu fühlen, daß das unſtäte flüchtige Leben ein Fluch iſt der auf dem Verbrecher ruht, verbannt er ſich ſelbſt aus der menſchlichen Geſellſchaft. Es iſt unglaublich! Und dann — mit Zittern ſag ich's, — wie manche Thräne von ihm verführter, verlaſſener Mädchen hab' ich fließen ſehn! O, das war's, was uns am meiſten aufbrachte, ſeiner Freiheit nachzuſtellen. Ich hätte mit den armen Geſchöpfen vergehen mögen! Wie wird ihm ſeyn, wenn er, von ſeiner Verblendung dereinſt geheilt, mit Zittern ſehn muß, daß er das innerſte Heiligthum der Menſchheit entweihte, da er Liebe und Treue ſo ſchändlich mit Füßen trat?

Claudine. Liebe und Treue! Glauben Sie dran, Pedro?

Pedro. Sie können ſcherzen und fragen?

Claudine.

Treue Herzen!
Männer ſcherzen
Ueber treue Liebe nur.

Pedro.

Drüber ſcherzen
Schlechte Herzen
Nur, verderbte Männer nur.

Claudine.

Aber ſag', wo ſind die Rechten,
Und wie kennt man ſie von Schlechten;
Sieht man's 'en an den Augen an?

Pedro.

Zwar verſtellen ſich die Schlechten,
Blicken, ſeufzen wie die Rechten;
Doch das geht ſo lang nicht an.

Claudine.

Ach, des Betrugs iſt viel,
Wir Armen ſind ihr Spiel!

Pedro.

Wer findt ein treues Blut,
Findt drum ein edel Gut.

Claudine.

Ach, nur zu viel
Ein Sonntagsſpiel!

Pedro.

Ein treues Blut
Ein edel Gut!

(In dem Schluß des Duetts hört man ſchon von weitem ſingen Camillen und Sybillen, die ſingend näher kommen.)

Beide.

Vom hohen hohen Sternenrund
Bis 'n unter in tiefen Erdengrund,
Muß nichts ſo ſchön, ſo liebes ſeyn,
Als nur mein Schätzel allein!

(Sie treten herein.)

Camille.

Er iſt der ſtärkſt im ganzen Land,
Iſt kühn und ſittſam und gewandt,
Und bitten kann er, betteln, fein;
Es ſag' einmal eins: nein!

Sybille. Guten Abend! Wie treffen wir einander hier? Allons, Chorus!

Alle vier.

Vom hohen hohen Sternenrund
Bis 'n unter in tiefen Erdengrund,
Muß nichts ſo ſchön, ſo liebes ſeyn,
Als nur mein Schätzel allein!

Sybille.

Und das was über alles geht,
Ihn über Kön'g und Herrn erhöht;
Er iſt und bleibet mein,
Er iſt mein Schätzel allein.

Chorus:

Alle vier.

Vom hohen hohen Sternenrund
Bis 'n unter in tiefen Erdengrund,
Muß nichts ſo ſchön, ſo liebes ſeyn,
Als nur mein Schätzel allein.

Claudine. Habt ihr meinen Vater nicht geſehn? Ach, ich muß zu ihm; ſeit unſerer Feierlichkeit hab'

ch ihn nicht allein geſprochen. Auch euch dank' ich, ieben Kinder, daß ihr den Tag habt wollen ver- errlichen helfen, an dem das Geſchöpf zur Welt kam, as — Ihr kennt mich ja? Leben Sie wohl, Pedro!

Pedro. Darf ich Sie begleiten?

Claudine. Bleiben Sie, ich bitte, bleiben Sie!

Pedro. Wir gehen zuſammen. Sebaſtian wartet uf mich; die Pferde ſind geſattelt.

Sybille. Gehen Sie nur. Er hat lang nach hnen gefragt. (Gehen ab.)

Sybille. Camille.

Sybille. Ich möchte berſten vor Bosheit! „Blei- en Sie! Bleiben Sie!" Ich glaub', ſie that's uns u ſpotten. Sie iſt übermüthig, daß ihr der Menſch nach- äuft, wie ein Hündchen. „Bleiben Sie! Bleiben Sie!" ch komme ſchier aus der Faſſung. Und er! macht er icht ein Hängmaul, wie ein Schulknabe? Der Affe!

Camille. Sie meint, weil ſie ein rund Köpfchen at, ein Stumpfnäschen, und über ein Gräschen und Bänsblümchen gleich weinen kann; ſo wär' was mit ihr.

Sybille. Und weil man uns auch heute an den Triumphwagen geſpannt hat. Ich war ſo im Grimm —

Camille. Unſer eins iſt auch keine Katz, und en Pedro möcht' ich nit einmal. Es iſt ein lang- veiliger träumiger Menſch. Uebel iſt er nicht gemacht.

Sybille. Und war auch artig, eh' ihn die Närrin verwirrt hat. Denn meinetwegen eigentlich hat er hier ins Haus Bekanntſchaft geſucht, und dem Don Sebaſtian in den Ohren gelegen, ihn hereinzubringen. Seit ich ihn drüben beim Gouverneur auf Salanka kennen lernte, da war er galant, freundlich, artig. Ich weiß wohl noch, wie mich Sebaſtian verirte. Jetzt iſt er unerträglich.

Camille. Unausſtehlich! Ja, aber ich hab' einen Fang gethan, wenn du mich nicht verrathen willſt.

Sybille. Ich dächte du weißt, daß du dich auf mich verlaſſen kannſt, und wahrhaftig ich weiß auch, du hilfſt mir Rache an Pedro nehmen, und ſeiner zärtlichen Dulcinee.

Camille. Hör' nur, in der Nachbarſchaft hält ſich ein Cavalier auf. Siehſt du, ich ſage nichts; aber es iſt der Ausbund vom ganzen Geſchlecht. Reich muß er ſeyn, und vornehm; das ſieht man ihm an. Und ein Bürſchchen, wie ein Hirſchchen!

Sybille. Wie heißt er? Wo iſt er?

Camille. Er verbirgt ſeinen Stand und Namen. Sie heißen ihn Don Crugantino. Heiß er wie er will, es giebt nicht ſeines Gleichen.

Sybille. Den haſt du gewiß ehegeſtern auf'm Jahrmarkt gecapert?

Camille. St!

Sybille. Noch eins, Camille! Du weißt, wenn Don Pedro des Abends fort muß, wie ſie da einander mit langen Athemzügen und Blicken eine gute Nacht geben, als ſollten ſie auf ewig getrennt werden, und wie's bei Tiſch ſo ſtill hergeht, und wie bald abgeſſen iſt, und wie mein Claudinchen, ſo bald der Vater im Lehnſeſſel zu nicken anfängt, weg und in Garten ſchleicht, und dem Mond was vorſingt. Camille, ich wollte ſchwören, es iſt nicht der Mond! Wenn nicht hinter der Sach was ſtickt.

Camille. Meinſt du?

Sybille. Närrchen; dahinten die Terraſſe mit dem eiſernen Gatter kennſt du. Das müßt ein ſchlechter Liebhaber ſeyn, der nicht da herüber wollte, wie ein Steinwurf, um ſeiner Scharmanten die Thränen abzutrocknen, die ihr der keuſche Mond abgelockt hat.

Camille. Wahrhaftig! und ſie kann nicht leiden, daß eins mitgeht.

Sybille. Und ich ſtell' mich auch immer ſo ſchläfrig, um ſie ſicher zu machen. Nun aber muß's heraus. Pedro reit't ſchon jetzt weg; dahinter ſtickt was. Das Nachteſſen iſt ſo früh beſtellt! Ganz gewiß!

Camille. Wenn wir ſie beſchlichen?

Sybille. Das iſt nichts. Säh' auch unfreundlich aus. Nein, dem Alten wollen wir's erzählen, der wird raſend; wie er auf ſeine Tochter und Ehre hält. Der ſoll ſich hinten hin ſchleichen.

Camille. Fangen wir's nur klug an, daß es nicht aussieht —

Sybille. Ist das das erstemal, daß wir Leute aneinanderhetzen? Komm, eh es zu Tisch geht, komm!

(Beide ab.)

Eine Stube einer schlechten Dorfherberge.

Drei Vagabunden stehen um einen Tisch und würfeln. **Crugantino**, den Degen an der Seite, eine Zither mit einem blauen Band in der Hand. Er stimmt, auf und ab gehend, und singt:

Mit Mädeln sich vertragen,
Mit Männern 'rumgeschlagen,
Und mehr Credit als Geld;
So kommt man durch die Welt.

Ein Lied, am Abend warm gesungen,
Hat mir schon manches Herz errungen;
Und steht der Neider an der Wand,
Hervor den Degen in der Hand;
'raus, feurig, frisch
Den Flederwisch!
Kling! Kling! Klang! Klang!
Dik! Dik! Dak! Dak!
Krik! Krak!

Mit Mädeln sich vertragen,
Mit Männern 'rumgeschlagen,
Und mehr Credit als Geld;
So kommt man durch die Welt.

Erster Vagabund. Komm doch, Crugantino; Halt eins!

Crugantino. Mir iſt heut gar nicht drum u thun.

Zweiter Vagabund. Er iſt heut wieder nicht u brauchen.

Crugantino. Servitor! Wenn ich mich wollte rauchen laſſen, ging ich in honette Geſellſchaft und äb mich mit Lumpen nicht ab, wie ihr ſeyd.

Erſter Vagabund. Laß ihn! Er iſt guten humors.

Dritter Vagabund. Ich wette, er harrt auf ie Stunde zum Rendezvous. Wohin geht's heut? ur Almeria hinüber?

Crugantino. Wie du meinſt.

Zweiter Vagabund. Nein, der Roman iſt ewiß zu Ende. Er dauert ſchon drei Wochen.

Erſter Vagabund. Wett' ich rath's! Zur Canilla, die auf'm letzten Jahrmarkt ihm mit ihren chwarzen Augen ſtracks durch die Leber geſchoſſen hat.

Crugantino. Ich dächte, du gingſt mit, und ähſt zu; wärſt du doch deiner Sache gewiß.

Erſter Vagabund. Viel Ehr. Wenn ſie nur o eine lange Nas nicht hätt'. Sonſt iſt ſie nicht ibel, außer — fürcht' ich —

Crugantino. Ich glaub', du fängſt an, delicat u werden.

Zweiter Vagabund. Mag nicht mehr ſpielen.

Dritter Vagabund. Ich auch nit.

Zweiter Vagabund. Unter ein paaren iſt's nicht der Mühe werth. Man gewinnt einander das Geld ab, das iſt fatal.

Crugantino. Beſonders wo keins iſt.

Zweiter Vagabund. Bliebſt du bei uns, hättſt du auch was zu lachen.

Crugantino. Was treibt ihr denn?

Zweiter Vagabund. Der Pfarrer hat heut ein Hirſchkalb geſchenkt kriegt; das hängt hunten in der Küchenkammer. Das wird ihm weggeputzt.

Dritter Vagabund. Und die Hörner ihm auf den Perückenſtock genagelt. Sein Perückenſtock mit der Feſtperücke ſteht in der Ecke; verlaßt euch auf mich! — Ich hätte ſie neulich bald übern Haufen geworfen, als mich die Köchin in dem Kämmerchen conſultirte.

Zweiter Vagabund. Du ſteigſt hinein, reichſt mir den Bock heraus. Wir löſen die Hörner ab, und geben ſie dir.

Dritter Vagabund. Für das Uebrige laßt mich ſorgen! Auf der Perücke muß das herrlich ſtehn, und ein Zettelchen dran: — Der neue Moſes —

Alle. Bravo, Bravo!

Erſter Vagabund. Hat keiner den Basko geſehn?

Crugantino. Wollt ihr einen Augenblick warten? er wird gleich zur Hand ſeyn.

Zweiter Vagabund. Ich glaub's nicht; er iſt bös auf mich, ich hab' ihn geſtern ein bißchen übergezogen.

Crugantino. Bös über dich? bildt dir's nit ein! Basko iſt kein Kerl das nachzutragen. Er hätt' dir ins Geſicht geſchmiſſen, und ein Schrämmchen über die Naſe gehauen, und da wär's gut geweſt.

(Man hört eine Nachtigall draußen.)

Erſter Vagabund. Da iſt er! Hört ihr ihn? Da iſt er?

Basko. Guten Abend!

Crugantino. Du kommſt eben recht. Sylvio meint, du wärſt bös über ihn.

Basko. Was der Menſch ſich vor Streiche einbildt! Crugantino, Ein Wort —

Erſter Vagabund. Schenirt euch nicht. Wir machen euch Platz.

Basko. Lernſt du noch Lebensart, alter Bock! Gelt, du ſpürſt in allen Gliedern, daß dich ehſtens der Teufel holen wird, und da wirſt du kirre?

Die Vagabunden. Viel Glück auf die Expedition! Wir wollen eine Bouteille drauf ausleeren.

Mit vielem hält man Haus,
Mit wenig kommt man auch aus;
Heiſa! Heiſa! ſo geht's doch hinaus.

(Ab.)

Crugantino. Die ich doch am Ende wieder bezahlen muß — O Basko, das Leben wird mir unter den Kerls unerträglich! Eine Langeweile, ein ewig

Einerlei. Wenn unſere Streiche nicht wären. — Was bringſt du Basko? Was bringſt du von Villa Bella?

Basko. Viel, gar viel.

Crugantino. Hab ich Hoffnung, mich Claudinen zu nähern? Ein Engel, ganzer Engel!

Basko. Camillchen, das liebe Camillchen hat mir Winke gegeben, hat mir zugeflüſtert: dem edlen Crugantino meinen Gruß!

Crugantino. Laß ſie zum Teufel gehn! Red' mir von Claudinen.

Basko. Herr! Wir, oder unſer Genius, oder allzuſammen ſind ausgemachte Eſel.

Crugantino. Was gibt's?

Basko. Ich, der ich ſonſt herumſchwärme den ganzen Tag, und plane wie ein Raubvogel, muß heut den ganzen Nachmittag hier auf der Bärenhaut liegen.

Crugantino. Nun.

Basko. Und drüben; ich hätte mir die Augen ausſchlagen mögen; drüben in Villa Bella — Ich hab' in Gonzalos Hofe bei Claudinen geſtanden, von hier an den Tiſch, und wer's eh' gewußt hätte —

Crugantino. Schwerenoth! Wie ging das?

Basko. Heut iſt Claudinens Geburtstag. Ihr Vater, der ſie wie ein Narr liebt, hat ein Feſt angeſtellt. Sie haben einen Umgang gehalten, ſie im Triumph getragen —

Crugantino. Das haſt du geſehn?

Basko. Ich kam zu ſpät. Aber im Hof unter den großen Linden waren fürs ganze Dorf Tiſche gedeckt. Alt und Junge, alles geputzt! Und heiſa oben aus; Fäſſer mit Bier, ungeheure Töpfe mit Brei, und ein Geſumm und Gedräng! da kam ich eben auch hinein.

Crugantino. Und holteſt mich nicht?

Basko. Kaum hatt' ich mich umgeſehen, verloren ſich die Herrſchaften.

Crugantino. Haſt ſie geſehn?

Basko. Narr, ich möcht' dir ſagen können wie ſchön ſie war. In einer gewiſſen Verlegenheit.

Crugantino. Was iſt nun das alles?

Basko. Geduld! Geduld! Eins hab' ich erfahren. Sie pflegt alle Nacht, beſonders bei ſo ſchönem Mondenſcheine, allein im Garten zu ſpazieren. Du kennſt die Caſtanienbäume, die davor ſtehen auf dem Wege nach Salanko?

Crugantino. Lehr' mich das! Die Teraſſe geht da heraus, und die eiſerne Thüre. O, ich will hin, gleich hin, und dort ſeyn, eh der Mond noch aufgeht! Komm Basko!

Basko. Noch eins! Nimm dich in Acht. Serpillo, der Häſcher, der mein Herzensfreund iſt, hat mir vertraut: man frage nach dir, erkundige ſich nach dir.

Crugantino. Poſſen! Ich wüßte jetzt nichts.

Basko. Wenn's nur nicht über etwas geht, das du ſchon vor abgethan hältſt!

Crugantino. Das wär' dumm.

Basko. Unſere Landsleute tragen gar lange nach.

Crugantino. Iſt mir nit bang. Und nach Villa Bella muß ich. Komm, wir wollen unſern Operationsplan ſo einrichten: ich ſteck' mich in die Allee; hör' ich ſie, bin ich gleich am Garten; überm Gitter; im Garten. Und du, klettre auf einen Caſtanienbaum. Wenn jemand kommt, ſo mach deine Nachtigall.

Basko. Gut, gut! Zwar ziemlich außer der Zeit —

Crugantino. Und vergiß die Maske nicht. Und wie ich dir ſage; ſchlag und zwitſere und kümmere dich um nichts, bis ich dich rufe. Ich zieh' mich ſchon heraus. Zwei verderben immer ſo einen Handel. Komm! Ich halt' dich doch von nichts ab die Nacht, Basko?

Basko. Ich bring's gegen Tag wieder ein.

Crugantino. Du haſt doch auch was auf'm Korn.

Basko (abgehend). A!

Eine Blond' und eine Braune
Schlagen ſich jetzt um mein Herz;
Eine mit immer ſchlimmer Laune,
Eine mit immer Luſt und Scherz.

Mondſchein.

Die Teraſſe des Gartens von Villa Bella, mit einer Gartenthüre, wohinauf eine doppelte Treppe führt. Eine Reihe hoher Caſtanienbäume vor der Teraſſe.

Claudine oben, **Crugantino** unter den Bäumen.

Claudine.

Hier im ſtillen Mondenſcheine
Mit dir, heil'ge Nacht! alleine,
Schlägt dieß Herz ſo liebevoll;
Ach, daß ich's nicht ſagen ſoll!

Crugantino.

In dem ſtillen Mondenſcheine
Wandelſt, Engel, nicht alleine;
Seufzet noch ein armes Herz,
Birgt im Schatten ſeinen Schmerz.

Claudine (ſich der Thüre nähernd).

Welche Stimme! ich vergehe.

Crugantino (nimmt die Maske vor und ſteigt die Treppe leiſe hinauf).

Auf, ich wag' mich in die Nähe.

Claudine (an der Gartenthüre).

Wer! Wer! wer iſt da?

Crugantino (hinaufſteigend).

Ich! Ich! Ich bin da.

Claudine (droben).

Wer?

Crugantino.

Ich!

Claudine.

Fremdling, wie heißt du?

Crugantino.

Liebchen, das weißt du.

Claudine.

Zeige mir dein Geſicht!

Crugantino.

Sagt dir's dein Herze nicht?

Claudine.

Weg von dem Orte!

Crugantino.

Oeffne die Pforte.

Beide.

Himmel, Himmel, welche Qual!
Einen Kuß doch nur einmal!

(Claudine entfernt ſich.)

Crugantino. Das Gitter! will nichts bedeuten. Sie hat mich ſo lange angehört. O wenn ich ſie haſche!

(Er fängt an aufzuſteigen, wie er bald droben iſt, ſchlägt die Nachtigall.)

Nachtigall und der Teufel!

(Er ſpringt herab.)

Ich höre wahrlich jemand! Gingſt du feurig!

(Die Teraſſe herunter und hinter die Bäume. Die Nachtigall ſchlägt zuweilen.)

Pedro. Mein Herz zieht mich unwiderſtehlich hierher. Dadroben wandelt ſie oft in ſtillem Gefühl ihrer ſelbſt. Himmliſcher Ort! Alles ſchwebt um dich voll Liebe-Gefühl! Die Nachtigallen ſingen noch, als wär hier ein ewiger Frühling. O, rings umher in allen Gebüſchen hat ſie der Sommer ſchon ſchweigend gemacht. Liebe Nachtigall! Freundin meines Herzens!

Noch ſo ſpät, ihr Nachtigallen!
Laßt ihr Liebes-Klagen ſchallen,
Zärtlich noch wie meine Bruſt?

Auch ich bin in Liebes-Tagen,
Seufze, klage; doch mein Klagen
Iſt die wärmſte Herzensluſt!

Crugantino (der die Zeit über ſeine Ungeduld bezeigt hat, vor ſich). Ich muß ihn wegſchaffen; er endigt nicht.

Pedro. Horch! — Wer da?

Crugantino (langſam hervortretend).

Pedro (mit ſtarker Stimme). Wer da?

Crugantino (zieht). Eine Degenſpitze!

Pedro (zieht). Nichts weiter?

(Sie fechten. Pedro wird in rechten Arm verwundet, den er ſinken läßt und mit der Linken den Degen faßt.)

Crugantino. Laßt! Ihr ſeyd verwundet.

Pedro (den Degen vorhaltend). Wollt ihr mein Leben? Wollt ihr meinen Beutel? red't! Den Beutel könnt ihr haben; mein Leben ſollt ihr noch theuer bezahlen.

Crugantino. Keins von beiden. (Vor ſich.) Seine Stimme rührt mich. (Laut.) Ich bin weder Räuber noch Mörder.

Pedro. Was fallt ihr mich an?

Crugantino. Laßt! Ihr verblutet! Nehmt unſere Bemühungen an. (Er nimmt ſein Schnupftuch.) Nachtigall! Nachtigall!

Pedro. Was iſt das?

Crugantino. Fürchtet nichts!

Basko. Was giebt's.

Crugantino. Trag Sorge für dieſen Verwundeten.

Pedro. Die Augen vergehn mir.

Basko (sich um ihn beschäftigend). Das blutet verteufelt für eine Armritze.

Crugantino (auf und abgehend). Esel! tausendfacher Esel! (Sich an die Stirn schlagend.)

Basko. Seyd ihr nicht Pedro?

Pedro. Bring mich wohin; daß ich ruhe und verbunden werde.

Crugantino. Pedro! Claudinens Pedro! Bring ihn hinüber nach Saroſſa! in unſer Wirthshaus, Basko! Leg ihn auf mein Bett, Basko!

Basko. Nun, nun! Ermannt euch Herr! Kommt! (Ab.)

Crugantino. Nun und was ſoll's? Der Teufel hol' die Fratzen! Armer Pedro! Aber ich weiß, Degen! du ſollſt mir ſtecken bleiben! Ich will dich zu Haus laſſen, ich will dich ins Waſſer werfen! — Mußt' er denn auch juſt Wer da! rufen: und Wer da! mit einem ſo gebietenden Ton? Ich kann den gebietenden Ton nicht leiden — Und darüber alles zu Grunde, die ſchönſte herrlichſte Gelegenheit! Wär'ſt du nur vorhin übers Gitter, und hätt'ſt den Amoroſo mit der Nachtigall duettiren laſſen. Daß einen die Reſolution juſt da verläßt, wo man ſie am meiſten braucht! Vielleicht — (Nach der Treppe zugehend.) Ein dummes Vielleicht! Sie iſt lang nach dem Haus zurück, und liegt im Bett bis über die Ohren. Horch!

Gonzalo oben mit zwei Bedienten.

Gonzalo. Wo ſie ſeyn mag! Bleib einer bei mir. Und ihr durchſucht den Garten, ihr! Gebt acht, am End iſt's Lug und Trug von Schandmäulern.

Cruganting (horchend). Wieder was neues.

Gonzalo. Verbirgt ſich nicht einer da drunten unter die Caſtanienbäume?

Bediente. Mich dünkt's.

Gonzalo. Haben wir den Vogel? Wart', Pedro wart'!

(Er ſchließt das Gitter auf, und kommt auf die Treppe.)

Wer iſt da unten? Wer holla, wer?

Cruganting (die Maske vornehmend). Aus dem Regen in die Traufe!

Gonzalo. Wer da?

Cruganting. Gut Freund!

Gonzalo. Hol' der Teufel den guten Freund, der einem des Nachts ums Haus herumſchleicht, den Leuten zu Nachreden Gelegenheit giebt, und alle Lieb und Freundſchaft ſo belohnt.

Cruganting (die Hand an den Degen, und gleich wieder davon). Ich bitte dich, bleib ſtecken! Was mag das bedeuten? Das iſt der Vater.

Gonzalo. Nein, Herr, das iſt ſchlecht, ſag' ich Euch, ſehr ſchlecht.

Cruganting. Das iſt zu viel! (Die Maske wegwerfend.)

Seyd Ihr Herr von Villa Bella oder nicht! Euer Betragen iſt unanſtändig.

Gonzalo. Ihr ſeyd nicht Pedro?

Crugantino. Sey ich wer ich will, Ihr habt mich beleidigt; und ich verlange Genugthuung.

Gonzalo (zieht). Gerne! So verdrießlich mir der Streich iſt.

Crugantino (zieht halb, ſtößt aber gleich wieder in die Scheide). Genug, mein Herr; genug! Ich kann zufrieden ſeyn, daß ein Mann von Ihrem Alter, Ihrer bekannten Tapferkeit, Stand und Würde, die Spitze ſeines Degens gegen mich gekehrt hat. Dadurch würden größere Beleidigungen vergütet werden.

Gonzalo. Ihr beſchämt mich.

Crugantino. Wie's ſcheint, haben Sie mich für den Unrechten angeſehen.

Gonzalo. Und Ihnen Unrecht gethan; und vielleicht dem andern, durch Argwohn, auch Unrecht gethan.

Crugantino. Ihr nanntet ihn Pedro. Iſt das der junge angenehme Fremde?

Gonzalo. Der aus Caſtilien angekommen iſt.

Crugantino. Richtig! Sie glaubten der wäre hier herum?

Gonzalo. Ich glaubte — Genug, mein Herr! Sie haben niemanden geſehen?

Crugantino. Niemanden. Ich ging hier auf

und ab, wie ich denn die Einſamkeit liebe, und hing meinen ſtillen Betrachtungen nach, als Sie mich zu unterbrechen beliebten.

Gonzalo. Nichts mehr davon. Ich danke dem Zufall und meiner Hitze, daß Sie mir die Bekanntſchaft eines ſo wackern Mannes verſchafft haben. Sie halten ſich auf, wenn man fragen darf?

Crugantino. Nicht weit von hier, in Saroſſa.

Gonzalo. Es iſt nicht zu ſpät noch herein zu treten, und auf weitere Bekanntſchaft ein Gläschen zu ſtoßen?

Crugantino. Wenn's Mitternacht wäre, und Sie erlaubten! So ein Trunk wär' eine Pilgrimſchaft werth.

Gonzalo. Allzu höflich! Allenfalls ſteht auch ein Pferd zum Rückweg zu Dienſten.

Crugantino. Sie überhäufen mich.

Gonzalo. Treten Sie herein.

Crugantino. Ich folge.

(Die Treppe hinauf, da Gonzalo das Gitter ſchließt, und ab.)

Zimmer im Schloſſe.

Sybilla. Camilla.

Sybille. Was es nur gegeben hat?

Camille. Ich begreif's nicht.

Sybille. Claudine war eben ſchon zurück, als der Alte durch die Seitenthüre mit den Bedienten hinausſchlich.

Camille. Jetzt wird's über uns hergehn.

Sybille. Wir haben's ja nicht geſagt.

Claudine (tritt herein). Wo iſt mein Vater?

Sybille. Guten Abend, Nichtchen! Ihr wart heut bald wieder zurück; die Nacht iſt dazu ſo ſchön.

Claudine. Mir iſt nicht wohl; mich ſchläfert. Wo iſt mein Vater? ich möcht' ihm gute Nacht ſagen.

Camille. Ich hör' ihn draußen.

Gonzalo. Crugantino.

Gonzalo. Noch einen Gaſt, meine Kinder, ſo ſpät.

Crugantino. Ich wünſche, daß mein unerwartetes Glück Ihnen nicht beſchwerlich ſeyn möchte.

Camille (heimlich zu Sybillen). Das iſt Crugantino, Schatz; er iſt's ſelbſt!

Sybille. Ein feiner Kerl.

Gonzalo. Das iſt meine Tochter.

Crugantino (bückt ſich ehrfurchtsvoll).

Gonzalo. Das, meine Nichten. Liebe Nichten, ein Glas Wein, einen Biſſen Brod! Ich muß einen Biſſen Brod haben, ſonſt ſchmeckt mir der Wein nicht.

(Sybille und Camille ab. Letztere giebt Crugantino verſtohlene Blicke, die er erwiedert.)

Gonzalo. Claudinchen, du warſt bald aus dem Garten?

Claudine. Die Nacht iſt kühl; mir iſt nicht ganz wohl. Darf ich mich beurlauben?

Gonzalo. Noch ein bißchen; wach noch ein bißchen! Ich ſagt's gleich, die Leute ſind Lügenmäuler, Schandzungen.

Claudine. Was meint Ihr, mein Vater?

Gonzalo. Nichts, mein Kind! Als — daß du mein liebes einziges Kind biſt und bleibſt.

(Erugantino hat bisher wie unbeweglich geſtanden; Claudinen bald mit vollen Seelenblicken angeſehn, bald die Augen niedergeſchlagen, ſobald ſie ihn anſah. Claudinens Verwirrung nimmt zu.)

Gonzalo. Ihr habt eine Zither?

Erugantino. Die Geſpielin meiner Einſamkeit und meiner Empfindung.

Claudine (vor ſich). Seine Stimme, ſeine Zither! Sollt' er es geweſen ſeyn? Pedro war es nicht, mein Herz ſagte mir's; er war's nicht!

Gonzalo. Das iſt Claudinens Lieblingston.

Erugantino. Dürft' ich hoffen?

(Er greift drauf.)

Claudine. Ein ſchöner Ton!

Erugantino (heimlich). Sollten Sie dieſen Ton und dieſes Herz verkennen?

Claudine. Mein Herr!

Sybille und Camille, Bediente mit Wein und Gläſern. Indeß Gonzalo ſich beſchäftigt am Tiſch.

Crugantino (heimlich). Sollten Sie verkennen, daß eben der glückliche Sterbliche neben Ihnen, Götter! neben Ihnen ſteht, der vor wenigen Augenblicken —

Claudine. Ich bitte Sie!

Crugantino. Nichts in der Welt als Ihre Liebe oder den Tod!

(Sybille und Camille ſpüren.)

Gonzalo. Ein Glas! Wovon ſprecht ihr?

Crugantino. Von Geſängen. Das Fräulein hat beſondere Kenntniſſe der Poeſie.

Gonzalo. Nun gebt uns einmal was zur Zither! Ein Burſche der eine Zither und Stimme hat, ſchlägt ſich überall durch!

Crugantino. Wenn ich im Stande bin.

Gonzalo. Ohne Umſtände.

Crugantino (meiſt zu Claudinen gekehrt).

Liebliches Kind!
Kannſt du mir ſagen,
Sagen warum
Zärtliche Seelen
Einſam und ſtumm
Immer ſich quälen,
Selbſt ſich betrügen,
Und ihr Vergnügen
Immer nur ahnen

Da wo ſie nicht ſind?
Kannſt du mir's ſagen,
Liebliches Kind?

Gonzalo (ſcherzend zu Claudinen). Kannſt du mir's ſagen — das iſt was auf deinen Zuſtand Claudinchen. Ja, ein Lied war immer ihre Sache. Und ſie fühlt darin, wie ich; je freier, je wahrer, je treuer ſo ein Stückchen von Herzen geht, deſto werther iſt mir's — Setzt Euch, mein Herr! — ſetzt Euch — Noch eins! — Ich ſage immer: zu meiner Zeit war's noch anders; da ging's dem Bauer wohl, und da hatt' er immer ein Liedchen, das von der Leber wegging, und einem 's Herz ergötzte; und der Herr ſchämte ſich nicht, und ſang's auch, wenn's ihm gefiel. Das natürlichſte, das beſte!

Crugantino. Vortrefflich!

Gonzalo. Und wo iſt die Natur als bei meinem Bauer? Der ißt, trinkt, arbeitet, ſchläft und liebt, ſo ſimpel weg; und kümmert ſich den Henker drum, in was für Firlfanzereien man all das in den Städten und am Hofe vermaskerirt hat.

Crugantino. Fahren Sie fort! ich werde nicht ſatt, einen Mann von Ihrem Stande ſo reden zu hören.

Gonzalo. Und die Lieder? Da waren die alten Lieder, die Liebeslieder, die Mordgeſchichten, die Geſpenſtergeſchichten, jedes nach ſeiner eigenen Weiſe,

und immer ſo herzlich, beſonders die Geſpenſterlieder. Da erinnere ich mich einiger, aber heut zu Tage lacht man einen mit aus.

Crugantino. Nicht ſo ſehr, als Sie denken. Der allerneuſte Ton iſt's wieder, ſolche Lieder zu ſingen und zu machen.

Gonzalo. Unmöglich!

Crugantino. Alle Balladen, Romanzen, Bänkelgeſänge werden jetzt eifrig aufgeſucht, aus allen Sprachen überſetzt. Unſere ſchönen Geiſter beeifern ſich darin um die Wette.

Gonzalo. Das iſt doch einmal ein geſcheuter Einfall von ihnen, etwas unglaubliches, daß ſie wieder zur Natur kehren; denn ſonſt pflegen ſie immer das Gekämmte zu friſiren; das Friſirte zu kräuſeln; und das Gekräuſelte am Ende zu verwirren, und bilden ſich Wunderſtreiche drauf ein.

Crugantino. Gerade das Gegentheil.

Gonzalo. Was man erlebt! Ihr müßt doch manch ſchön Lied auswendig wiſſen?

Crugantino. Unzählig.

Gonzalo. Nur noch eins; ich bitt' Euch. Ich bin ſehr geſtimmt; wir alle ſind geſtimmt, denk' ich; es iſt uns wohlgegangen, und unſere Geiſter ſind in Bewegung.

Crugantino. Gleich.

(Er ſtimmt.)

Gonzalo. Setzt euch, Kinder!

(Sie ordnen sich um den Tisch, Erugantino neben an, Claudine hinten. Gonzalo dem Erugantino gegenüber; zwischen Claudinen und Erugantino schiebt sich Camille ein; Sybille hält hinter Gonzalo.)

Erugantino. Ein Licht aus! und das andere weit weg!

Gonzalo. Recht! Recht! wird so vertraulicher und schauriger.

Erugantino.

Es war ein Buhle frech genung,
War erst aus Frankreich kommen,
Der hatt' ein armes Mädel jung
Gar oft in Arm genommen,
Und liebgekos't und liebgeherzt,
Als Bräutigam herumgescherzt,
Und endlich sie verlassen.

Das arme Mädel das erfuhr,
Vergingen ihr die Sinnen;
Sie lacht' und weint', und bet't' und schwur,
So fuhr die Seel' von hinnen.
Die Stund' da sie verschieden war,
Wird bang den Buben, grau's't sein Haar,
Es treibt ihn fort zu Pferde.

Gonzalo. Wer kommt? O, Teufel! wer kommt? Einen zu stören in der schaurigen schönen Empfindung! Lieber eine Ohrfeige. Sebastian?

Sebastian, ein Bedienter mit Lichtern.

Sebastian. Guten Abend!

Gonzalo. Woher?

Sebaſtian. Nur einen guten Abend. Ich ſuche Don Pedro überall und kann ihn nicht finden.

Crugantino (vor ſich). Ich glaub's wohl.

Claudine. Iſt's lang, daß er von euch ſchied?

Sebaſtian. Freilich. Ueberhaupt geht mir's heut Nacht ſo ſchurkiſch.

Gonzalo. Nichts gerathen? Trink eins auf den Aerger. Wir haben auch hier einen neuen Gaſt, ſo ſpät noch.

Sebaſtian (ihn betrachtend und das Glas nehmend, vor ſich). Das iſt ein Kerl, wie der, den ich ſuche! Schwank, feurige Augen, und die Zither —

Gonzalo. Wo bleibſt du heute? Bleib hier!

Sebaſtian. Nein, ich muß Pedro finden, und ſollt' ich ſuchen bis an den Tag. Wo kommen der Herr her?

Gonzalo. Von Saroſſa.

Sebaſtian (freundlich). Den Namen?

Crugantino. Crugantino nennt man mich. (Vor ſich.) Alter Eſel!

Sebaſtian (gleichgültig ins Glas redend). So? (Sich herumwendend, ergötzt vor ſich.) Hab' ich dich, Vogel; hab' ich dich? Nun, Pedro, ſey wo du willſt, den muß ich erſt in Sicherheit bringen, (laut) Adieu!

Gonzalo. Noch eins!

Sebaſtian. Danke, Diener, meine Herren und Damen.

Gonzalo. Sybille, geleit ihn.

Sebastian. Laßt das Zeug. (Ab.)

Crugantino. Ein alter Freund vom Hauſe?

Gonzalo. Der uns wieder einmal nach langer Abweſenheit beſucht. Ein bißchen gerad zu, aber brav. Nun weiter unſer Liedchen, weiter. Mich dünkt ich ſeh' ihn, wie ihn der böſe Geiſt vom Herrn ängſtiget, den Meineidigen, wie er zu Pferde in die Welt hinein hauſ't und wüthet.

Crugantino. Wohl, wohl.

Die Stund' da ſie verſchieden war,
Wird bang dem Buben, grauſ't ſein Haar,
Es treibt ihn fort zu Pferde.

Er gab die Sporen kreuz und quer
Und ritt auf alle Seiten,
Herüber, 'nüber; hin und her,
Kann keine Ruh' erreiten;
Reit't ſieben Tag und ſieben Nacht:
Es blitzt und donnert, ſtürmt und kracht,
Die Fluthen reißen über.

Und reit't im Blitz und Wetterſchein
Gemäuerwerk entgegen;
Bindt's Pferd hauß an und kriecht hinein,
Und duckt ſich vor dem Regen.
Und wie er tappt und wie er fühlt,
Sich unter ihm die Erd' erwühlt;
Er ſtürzt wohl hundert Klafter.

Und als er ſich ermannt vom Schlag,
Sieht er drei Lichtlein ſchleichen.
Er rafft ſich auf und krabbelt nach;

Die Lichtlein ferne weichen;
Irrführen ihn die Quer und Läng,
Trepp auf Trepp ab, durch enge Gäng,
Verfallne wüſte Keller.

(Ein Bedienter kommt unter die Thüre. Sybille ſieht ſich um, er winkt ihr, ſie gebt, um nicht zu ſtören, auf den Zehen zu ihm. Gonzalo, der's doch merkt, wird ungeduldig und ſtampft, Erugantino fährt fort.)

Auf einmal ſteht er hoch im Saal,
Sieht ſitzen hundert Gäſte,
Hohlaugig grinſen allzumal,
Und winken ihm zum Feſte.

(Sybille kommt leiſe hinter Claudinens Stuhl, und redet ihr in die Ohren. Gonzalo wird wild, Erugantino ſingt.)

Er ſieht ſein Schätzel untenan
Mit weißen Tüchern angethan,
Die wend't ſich —

Claudine (mit einem Schrei). Pedro!

(Sie fällt ohnmächtig zurück, alle ſpringen auf.)

Gonzalo. Hülfe! was giebt's! Hülfe!

(Man labt ſie mit Wein.)

Was iſt's, was iſt's?

Sybille. Pedro iſt verwundet! gefährlich verwundet.

Gonzalo. Pedro! Helft ihr; mein Kind; mein Engel! Pedro! Wer ſagt es?

Sybille. Sebaſtians Diener kam hereingeſprengt, er ſuchte ſeinen Herrn hier.

Gonzalo. Wo iſt Baſtian? Sie rührt ſich nicht!

Sybille. Weiß ich's?

Gonzalo. Wein! Sybille, Wein! Camille, Wein! Meine Tochter! Meine Tochter!

Crugantino (gerührt vor ſich). Und du Elender! das iſt dein Werk, deiner Thorheiten. Dieſer Engel!

Gonzalo. Wein!

Sybille (ohne Wein, vergeiſtert). Herr!

Gonzalo. Wein!

Sybille. Herr!

Gonzalo. Biſt du toll?

Sebaſtian. Wache.

Sebaſtian. Hier! Ergreift ihn!

Crugantino. Mich?

Sebaſtian. Dich! Ergieb dich!

Gonzalo. Was iſt das?

Crugantino (wirft ſeinen Stuhl um, und verrammelt ſich hinter den Tiſch und Claudinen, greift in die Taſchen und zieht ein paar Terzerole heraus). Bleibt mir vom Leibe! Ich möchte nicht gern einem was zu Leide thun.

Sebaſtian (auf ihn los gehend).

Crugantino. Damit ihr ſeht daß ſie geladen ſind.

(Er ſchießt eine nach der Decke, Sebaſtian weicht.)

Crugantino (zieht den Degen, in der andern Hand die Terzerole). Die! für den der mir nachfolgt!

(Er ſpringt über den Stuhl weg, und ſchwadronirt ſich durch die Kerls durch hinaus.)

Sebaſtian (denen draußen). Haltet! Haltet! Nach! Allons, nach! (Er geht zuerſt).

Claudine (die vom Schuß aufgefahren iſt, ſieht wild um ſich her). Todt! todt! Haſt du's gehört? Sie haben ihn erſchoſſen. (Springt auf.) Erſchoſſen. Mein Vater! (weinend) und Sie haben's gelitten! Wo haben ſie ihn hin? Wo ſind ſie hin? Wo bin ich? Pedro! (Sie fällt wieder in den Seſſel.)

Gonzalo. Mein Kind! Mein Kind! (Zu Camillen und Sybillen.) Steht ihr da! Guckt ihr zu: Hier, Sybille, hier meine Schlüſſel, hol' meinen Balſam droben. Camille geſchwind in Keller, vom ſtärkſten Wein! Claudine! mein Kind!

(Claudine hebt ſich ohnmächtig ohne zu ſprechen, reicht ihrem Vater die Hand, und ſinkt wieder hin. Gonzalo geht verwirrt bald zu, bald von ihr.)

Sebaſtian (kommt). Er hat ſich durchgeſchlagen, wüthend wie der Teufel! Du ſollſt uns nicht müde machen. Gonzalo, ich bitte dich.

Gonzalo. O meine Tochter!

Sebaſtian. Es iſt der Schreck. Sie erholt ſich wieder. Willſt du mir deine Bedienten erlauben, deine Pferde? Ich will ihm nach.

Gonzalo. Mach' was du willſt.

Claudine. Sebaſtian.

Sebaſtian. Auf Wiederſehn, Fräulein.

Claudine. Pedro! Er iſt todt?

Sebaſtian. Sie iſt verwirrt, pflegt ſie, ich muß fort. (Sebaſtian ab.)

Gonzalo (ſie zum Seſſel führend). Beruhige dich, Engel.

Claudine. Er geht. Und ſagt mir nicht: iſt er todt, lebt er? Ach meine Knie, meine arme Knie! Mein Herz wird brechen.

Sybille kommt.

Sybille. Hier der Balſam.

Claudine. Gefährlich verwundet, ſagteſt du? In Saroſſa?

Gonzalo. Wer?

Sybille. Pedro.

Gonzalo. Wie?

Sybille. Ach, daß man nicht von Sinnen kommt über den Lärm und das Gewirre. Heiliger Gott! Da kommt Baſtians Diener geſprengt, fragt nach ſeinem Herrn, und da er ihn nicht antrifft, hinterläßt er: Pedro ſey gefährlich verwundet, in Saroſſa im Wirthshaus, und fort! Und gleich drauf Sebaſtian mit Wache, unſern Gaſt zu fangen, der ſich durchſchießt und ſchlägt. Und Nichtchen in Ohnmacht. Mir wird's blau vor den Augen. (Setzt ſich.) Mir wird's weh.

Camille mit Wein.

Gonzalo. Gieb her. Trink einen Tropfen, Claudine! Gieb Sybillen ein Glas. Du ſiehſt auch wie ein Geſpenſt.

Camille. Mir klappern die Zähne, wie im Fieber. Den Schrecken fühl' ich Jahr und Tag in meinen Gliedern.

Gonzalo. Trink ein Gläschen! Reib dir die Schläfe mit dem Balsam. Reib Sybille.

Camille (setzt sich). Ich halt's nicht aus.

Claudine. O mein Vater! Pedro gefährlich verwundt! Sebastian wollte mich nicht hören!

Gonzalo. Es hat's ihm niemand gesagt.

Camille. In dem Lärm, in der Angst!

Claudine. Ohne Hülfe vielleicht.

Gonzalo. Du machst dir's zu fürchterlich vor. Ein Stich in den Arm, ein Ritzchen: Liebes Kind, einem Manne was ist das? Sey ruhig! Ich will einen nach Saroſſa sprengen.

Camille. All Eure Leute und Pferde sind mit Sebastianen.

Gonzalo. Verflucht.

Claudine. O, aus dem Dorf drüben.

Sybille. Ja, wer soll bei Nacht übers Wasser? Die Fähre steht drüben! Ihr hört ja, es ist alles fort.

Gonzalo. Bis morgen gedulde dich, Liebchen! und geh' jetzt zu Bette.

Claudine. Laßt mich noch einen Augenblick, bis sich das Blut gesetzt hat. Ich könnte jetzt nicht schlafen. Aber! die Augen fallen Euch zu. Sorgt für Eure Gesundheit.

Gonzalo. Laß mich.

Claudine. Ihr werdet mich beruhigen!

Gonzalo. Nun denn! Nichten, ihr wacht mir ber bei ihr. Ich bitt euch, verlaßt ſie nicht. Morgen it dem frühſten ſollſt du Nachricht von Pedro haben. Weckt mich Nichten gegen Morgen. Gute Nacht. Lieb Nädchen, leg dich bald. Leucht' mir Camille. Gute Nacht. (Mit Camille ab.)

Claudine. Sybille.

Sybille (nach einer Pauſe). Der Kopf möchte mir erſpringen. Die Knie ſind mir wie gerabbrecht. Auf olch einen Tag ſolch eine Nacht!

Claudine. Ich kann euch nicht zumuthen zu achen, Nichten.

Sybille. Aber Euer Vater?

Claudine. Laßt; der ſoll nichts erfahren. Geht inauf, legt euch wenigſtens auf die Betten. Nur n Kleidern, es iſt doch immer Ruh. Ihr ſeyd alle ach, eh mein Vater, und dann — Laßt mich nur!

Camille kommt.

Sybille. Nichtchen will, wir ſollen ſchlafen gehn.

Camille. Lieb Nichtchen! Gott lohn's! Ich halt's icht aus.

Sybille. Wir begleiten dich zuerſt ins Bett.

Claudine. Laßt's nur. Ich bin ja hier gleich neben an. Und muß mich noch erſt erholen.

Sybille und Camille. Gute Nacht denn.

Claudine. Gute Nacht.

(Sybille und Camille ab.)

Claudine. Bin ich euch los? Darf ich dem Tumult meines Herzens Freiheit laſſen, Pedro! Pedro! wie fühl' ich in dieſen Augenblicken, daß ich dich liebe! Ha, wie das all drängt und tobt, die verborgne, mir ſelbſt bisher verborgne Leidenſchaft! — — Wo biſt du? — und was biſt du mir? — todt, Pedro! — Nein! Verwundet! — Ohne Hülfe! — Verwundet? — Zu dir — zu dir! — Mein Schimmel, der du mich ſo treu auf die Falkenjagd trugſt, was wärſt du mir jetzt! Mein Kopf! Mein Herz! Es iſt nichts. — (Auf dem Tiſch die Gartenſchlüſſel findend.) Und dieſe Schlüſſel? Eine Gottheit ſandte mir ſie! — Durchs kleine Pförtchen in Garten, hinten die Teraſſe hinunter; und in einer halben Stunde bin ich in Saroſſa! — Die Herberge? — Ich werde ſie finden; Und dieſe Kleider? Die Nacht? — Hab' ich nicht meines Vettern Garderobe noch da? Paßt mir nicht ſein blaues Wamms, wie angegoſſen? — Ha, und ſeinen Degen! — Die Liebe geleitet mich; da ſind keine Gefahren! — Und auf dem Wege? — Nein, ich wag's nicht! So allein! Und wenn deine Richten

erwachen und dein Vater? — — Und du, Pedro, liegſt in deinem Blute! Dein letzter Athemzug ruft noch Claudinen! — Ich komme, ich komme! — Fühle wie meine Seele zu dir hinüberreicht! — An deinem Bette liegen, um dich weinen, wehklagen möcht' ich, Pedro! — Nur daß ich dich ſehe; deine Hand fühle, daß dein Puls noch ſchlägt; daß ein ſchwacher Druck mir ſage, er lebt noch, er liebt dich noch! — Iſt niemand, der ihn verbinde; der das Blut ſtille?

Herz, mein Herz,
Ach, will verzagen!
Soll ich's tragen,
Soll ich fliehn,
Soll ich's wagen,
Soll ich hin?
Herz, mein Herz,
Hör' auf zu zagen;
Ich will's wagen,
Ich muß hin!

Gegen Morgen, vor der Herberge zu Saroſſa.

Cruguntino (den Degen unterm Arm). So hatte Basko Recht? Man ſtellt mir nach? Wo er nur ſtickt? Sie ſind an mir vorbei geſprengt und gelaufen. Ha! ich kenn' die Büſche beſſer als ihr, und ihr habt keine ſonderlichen Spürhunde; und die beſten beißen uns nicht. (Klopft an die Thüre der Herberge.)

Ein Knabe kommt.

Knabe. Gnädiger Herr!

Crugantino. Iſt Basko zu Haus kommen?

Knabe. Ja, gnädiger Herr, mit einem Bleſſirten; der liegt in ihrer Stube. Hernach iſt er gleich fort, und hat mir befohlen zu wachen, wenn etwa der Fremde ſchellte. Und Ihnen ſoll ich ſagen, er ſey nach Mirmolo. Ich kenn' zwar ſo keinen Ort; ich glaubte, er ſpaßte.

Crugantino. Gut! Geh hinein, und halt dich munter.

(Junge ab.)

Mirmolo! Unſre Loſung für Villa Bella! Nach Villa-Bella, Basko! Ich verſteh'! Sebaſtian! Wer iſt der Sebaſtian? Was hat er gegen mich? Das wird ſich all entwickeln; das wird all zu verbeißen ſeyn; hättſt du nur deine Zither nicht im Stich gelaſſen! Das iſt ein ſchurkiſcher Streich, darüber du Ohrfeigen verdient hätteſt von einem Hundsfutt! Deine Zither! Ich möchte raſend werden. Was ſollte man von dem Kerl ſagen, der in ein Gedränge käm' mit ſeinem Freund; und ſich durchſchlüg' und ſeinen Freund im Stich ließ? Pfui! über den Kerl! Pfui! Und deine Zither mehr werth als zehn Freunde; deine Geſellin, Geſpielin, Buhlerin; die noch all deine Liebſten ausgehalten hat! Wie wär's, ich kehrte zurück? denn

die Spürhunde ſind fort! Wohl! kein Menſch vermuthet mich dort! Wohl! ich weiß die Schliche! Das wär' ein Streich! in der Verwirrung, in der das Haus iſt — Ach, und die arme Claudine! Dieß Abenteuer ſieht windig aus. Doch, allons! erſt die Zither befreit, das übrige giebt ſich.

(Er die eine Seite der Straße hinauf.)

Claudine in Mannskleidern an der andern.

Claudine. Da bin ich! Götter, das iſt Saroſſa! Und nun die Herberge! Mir zittern meine Knie: ich kann nicht mehr. (Auf eine Hausbank ſich ſetzend, der Herberge gegen über.)

Crugantino. Eine Erſcheinung! Was will der geputzte Bube die Nacht hier? Abenteuer über Abenteuer! Wollen's doch beſehn.

Claudine. Weh, ich höre jemand!

Crugantino. Mein Herr!

Claudine. Ich bin verloren!

Crugantino. Keine Furcht! Sie haben mit einer redlichen braven Seele zu thun. Kann ich etwas dienen?

Claudine. Ich bitte! ich weiß ſchon! Ich bitte, laſſen Sie mich!

Crugantino. Welche Stimme? (Bei der Hand nehmend.) Himmel, welche Hand!

Claudine. Laſſen Sie mich!

Crugantino. Claudine!

Claudine (aufſpringend). Ha! Señor, bei der Gaſtfreiheit meines Vaters! ich beſchwöre Sie! Himmliſche Geiſter!

Crugantino.

Schönſte, wie, Schönſte,
Hier find' ich dich wieder?

Claudine.

Himmel! Ach Himmel!
Ich ſinke darnieder!

Crugantino.

Bieteſt den mächt'gen
Gefahren ſo Trutz?

Claudine.

Götter, ihr guten!
Gewähret mir Schutz!

Crugantino (ſie bei der Hand faſſend).

So allein! ſo Nacht! ſo ſchön!

Claudine (ihn wegſtoßend).

Laß mich gehn! laß mich gehn!

Crugantino.

Darf ich fragen,
Darf ich wiſſen,
Wie du dich dem
Haus entriſſen,
Mir ſo auf den Füßen nach?
Dürft' ich hoffen?

Claudine.

Welche Schmach!

Zuſammen.

Darf ich hoffen?
Welche Schmach!

Pedro (am Fenſter horchend).

Himmel! ich träume;
Ich hörte Claudinen!

Crugantino (kniend).

Göttin der Erde!

Claudine (ihn zurückſtoßend).

Du darfſt dich erkühnen?

Crugantino.

Höre, Schöne! nur Ein Wort!
Komm; hier iſt ein ſichrer Ort.

Claudine.

Aus den Augen, Böſewicht!
Ha, du kennſt dieß Herz noch nicht!

Crugantino (auf ſie losgehend).

Dich ergeben!
Nicht ſo gethan!

Claudine (den Degen ziehend und ihn vorhaltend).

Nicht ums Leben!
Komm heran!

Crugantino (ſie anfaſſend und forttragend).

O ſchöne Wuth!
Mein iſt die Beute!

Claudine (in ſeinen Armen ſich wehrend).

Bei Gottes Blut!
Helft mir, ihr Leute!

Pedro (vom Fenſter weg und herab).

Sie iſt's! Sie iſt's!

Claudine (Crugantino will ſie eben in die Herberge tragen).

Gewalt! Gewalt!

Pedro (unter der Thüre, den Degen in der Linken).

Halt! Halt!

Claudine.

Pedro!

Pedro.

Claudine!

Beide.

Welches Glück!

Cruguntino (der Claudinen niederſetzt, aber an der Hand behält den Degen zieht und weicht, und ihr ihn auf die Bruſt ſetzt).

Nicht ſo eilig!
Zurück, du! Zurück!

Beide.

Götter!

Cruguntino.

Mäß'ge die Hitze,
Sonſt iſt's um ſie geſchehn!

Pedro.

Wende die Spitze!
Wag's mir zu ſteh'n!

Cruguntino.

Zurück! Zurück!

Beide.

Götter!

Cruguntino.

Du ſiehſt ihr Blut
Aus dieſem Herzen fließen!

Pedro.

Schreckliche Wuth!
Sieh mich zu deinen Füßen!

Cruguntino.

Mäß'ge die Hitze!

Pedro.

Wende die Spitze!

Crugantino.

Es iſt um ſie geſchehn!

Pedro.

Höre mein Flehn!

Crugantino.

Zurück! Zurück!

Beide.

Götter!

Basko (von ferne).

Hör' ich ein Lärmen,
Hör' ich ein Getöſe,
Säufer, die ſchwärmen
Feindlich ſo böſe?

Crugantino (ihn hörend).

Basko!

Basko (antwortet mit einer Fratze und füllt den Rhythmus mit dem Nachtigallenſchlag).

Tarasko!
Titilirtirerireli!

Crugantino.

Führ' den Verwundten,
Er irrt uns hie.

Pedro (Basko drohend).

Laß mich hinüber!

Crugantino (Claudinen wegführend).

Er raſet im Fieber.

Basko (Pedro den Degen aus der Hand ſchlagend).

Allons zu Bette!

Claudine (von Erugantino mit Gewalt entführt).

Rette mich; rette!

Tutti. (Während des Tutti hätte faſt Erugantino Claudinen weggeführt. Pedro raſend ſpringt ungefähr dem Basko an Kopf, wirft ihn zu Boden, über ihn hinaus und auf Erugantino los, der den Degen Claudinen auf die Bruſt hält. Sie ſtehn und die Muſik macht eine Pauſe.)

Wache (von ferne).

Hierher! hierher
Hör' ich ein Lärmen!

Ein Anderer.

Lumpen und Schurken!
Hör'! wie ſie ſchwärmen!

Erugantino (Claudinen loslaſſend, Basko und er fechten gegen die Wache).

Basko, zu Degen!

Wache (zuſchlagend).

Ha; ſo verwegen.

Pedro (zu Claudine, ſie anfaſſend).

Eilig von hinnen.

Claudine (Pedro in die Arme ſinkend).

Weh! meine Sinnen!

Wache (Pedro und Claudinen anhaltend).

Haltet!

Pedro und Claudine.

O weh!

Wache (entwaffnend den Erugantino und Basko).

Gieb dich!

Erugantino und Basko.

O Schmach!

Tutti.

Wache (führt alle weg).

Folget mir nach!

Pedro und Claudine.

Weh! Weh!

Wache.

Frevler, ergieb dich!

Cruganting und Basko.

Schmach! Schmach!

Ein enges Gefängniß.

Pedro und Claudine.

(Sie kniet auf der Erde; ihre Hände und den Kopf troſtlos auf eine Böhung an der Wand legend.)

Pedro.

O quäle
Deine liebe Seele nicht!

Claudine (ſich abwendend).

Mein Herze
In bangem Schmerze,
Mein Herz in bangem Schmerze bricht.

Pedro.

O quäle
Deine liebe Seele,
Quäle deine liebe Seele nicht!

Claudine (ſich aufrichtend, doch auf den Knien).

Himmel, höre meine Klage!
Ich vergeh in meiner Plage,
Erd' und Tag ſind mir verhaßt.

Pedro.

Vor dir ſchwindet alle Plage,
Wird die Finſterniß zum Tage,
Dieſer Kerker ein Palaſt!

(Er will ſie aufrichten, ſie ſpringt auf und macht ſich los.)

Claudine.

Grauſamer! Feindlicher!
Kürzeſt mein Leben.

Pedro.

Himmel o freundlicher!
Hilf mir erſtreben!

Claudine.

Vater! — Ich Arme! —
Stürbeſt für Schmerz!

Pedro.

Himmel erbarme,
Tröſte das Herz!

(Man hört Schlüſſel raſſeln.)

Sebaſtian. Der Kerkermeiſter.

Kerkermeiſter. Seht ob hier euer Mann iſt. Sonſt hab' ich drüben noch ein Paar!

Sebaſtian. Pedro!

Pedro (ihn umhalſend). Mein Freund!

Sebaſtian. Was iſt das? Und dein Geſelle?

Claudine. Erde verbirg mich!

Sebaſtian. Bin ich behext? Claudine?

Claudine. Weh mir!

Pedro. Beſter Engel!

Sebaſtian. Du ſiehſt ſo bleich! Claudine! biſt u's? — Claudine —

Claudine. Ueberlaſſen Sie mich meinem Elend! Ich will des Tages Licht, will euch alle nicht wieder=ehn.

Sebaſtian. Nur Ein Wort; nur ein geſcheut Wort, Pedro! Wie kommt ihr daher? Mir ſchwimmt lles im Kopfe.

Pedro. Ich hatte eine kleine Rencontre, ward n den Arm verwundet und hierher gebracht. Gegen Tag ging's; ich lag in der Herberge auf einem Bette nd ſchlummerte; da hört' ich Claudinens Stimme, örte ſie um Hülfe rufen; ſprang herunter, und fand e mit einem Wagehals ringen, ich wollte ſie be=reien und ward mit ihr eingeſperrt.

Sebaſtian. Item, und du Liebchen?

Claudine. Können Sie fragen?

Sebaſtian. Du hörteſt Pedro's Unfall und dein utes Herzchen —

Pedro. Schone ſie! Ihr Herz iſt in fürchter=ichem Aufruhr.

Sebaſtian. Dich ſucht' ich nicht; ich ſuchte einen Bruder, den ich die ganze Nacht verfolgte; nd nun hör' ich, er ſey hier eingeſperrt.

Pedro. Hier? Welcher Gedanke ſchießt mir durch ie Seele!

Sebaſtian. Es muß ein Irrthum ſeyn!

Pedro. Der mich verwundete; der Claudinen drohte! — Es iſt einer und der!

Sebaſtian. Wir wollen ſehen. (Ruft.) Kerkermeiſter!

Kerkermeiſter. Gnädiger Herr!

Sebaſtian. Du ſagteſt noch von zweien, bring ſie her!

Kerkermeiſter. Gleich Señor!

Pedro. O wenn er's wäre!

Sebaſtian. Er hat dich verwundet, ſagteſt du?

Pedro. Verwundet und dieſen Engel geängſtet! — Wenn's mein Bruder wäre!

Claudine. Wir wollen ihm verzeihen. Ach Pedro; wenn nicht — wenn ich was anders fühlen könnte, als meinen Schmerz! —

Sebaſtian. Sey ruhig, Geckchen! die Sache ſieht bunt aus. Nur Geduld!

Die Vorigen. Der Kerkermeiſter. Crugantino. Basko.

Man bringt einen Stuhl für Claudinen.

Kerkermeiſter. Señor, hier iſt das edle Paar.

Sebaſtian. Señor Crugantino, treffen wir einander da? Vor kurzem fand ich Euch wo anders.

Crugantino. Keinen Spott! Eure Tapferkeit iſt's nicht, daß ich hier bin.

Sebaſtian. So? Unterdeſſen iſt mir's immer viel Ehre, Señor Crugantino hier zu ſehn. Darf man fragen, iſt das der einzige Name den Sie führen?

Crugantino. Darauf will ich Euch antworten, wenn Ihr mein Richter ſeyn werdet und mir's gelegen ſeyn wird.

Sebaſtian. Auch gut! und Euer Name iſt Basko, wie man ſagt?

Basko. Für dießmal; Ew. Gnaden zu dienen.

Sebaſtian. Geſelle dieſes edlen Ritters hier?

Crugantino. Ha, alter Schwätzer!

Sebaſtian. Mir das?

Crugantino. Ich bin ein Gefangener; alſo laßt Euer Point d'Honneur ſtecken. (Zu Pedro.) Mit Euch Herr, bin ich übler dran. Erſt verwundt ich Euch um nichts und wieder nichts, dann bin ich an Eurer Haft ſchuld. Vergebt mir!

Pedro. Gern, gern! Und für mich warum nicht tauſendmal, da dieſer Engel dir vergiebt, den du geängſtet? Ich will dir's vergeben, denn büßen konntſt du's nie.

Crugantino. Vergrößert meine Schuld nicht; ich will ſie tragen wie ſie iſt. Aber geſteht mir: ein Menſch, der halbwege Abenteuer zu beſtehen weiß, ſoll der eine Schöne, eine gewünſchte geliebte Schöne,

die ſich allein Nachts dem Schutze des Himmels anvertraut, um ſo wohlfeilen Preis aus ſeinen Händen laſſen?

Claudine. Wie erniedrigt er mich! Er hat Recht. O Liebe! Liebe!

Pedro. Ich bin der Glücklichſte unter der Sonne!

Sebaſtian. Und glaubt ihr dann, das putzte man alles ſo ab, wie ein Bauer die Naſe am Aermel? Ihr müßt ein Gewiſſen haben.

Crugantino. Erſt Richter; und dann Beichtvater.

Sebaſtian. Ständ's bei mir, ich machte Euch den Medicus, und ließ Euch ein bißchen zu Ader; nur aus Curioſität, das edle Blut zu ſehn.

Crugantino. Edles Blut, Herr? Edles Blut? Eure Habichtsnaſe ſieht freilich in eine alte Familie; aber mein Blut darf ſich gegen dem Eurigen nicht ſchämen. Edles Blut?

Sebaſtian. Reiß dem die Zunge aus, der gegen Caſtelvecchio was redet.

Crugantino. Caſtelvecchio? Ich bin verrathen!

Sebaſtian. Und was ſoll man dir thun, der du dieß edle Haus ſo entehrſt?

Crugantino. Zu allen Teufeln.

Sebaſtian. Kennſt du Sebaſtian von Rovero nicht? Biſt du nicht der Alonzo mehr, der auf meinen Knien ſaß! der die Hoffnung ſeines Vaters, ſeines Hauſes war? Kennſt du mich nicht mehr?

Cruzantino. Sebaſtian?

Sebaſtian. Ich bin's! Verſinke, ehe du hörſt was vor ein Ungeheuer du biſt!

Cruzantino. Seyd großmüthig! ich bin ein Menſch.

Sebaſtian. Nichts vom Vergangenen, Elender! was vor dir ſteht! Haſt du nicht dieſen Edlen verwundet; ſeine Liebſte, ſeine Braut aus den Armen ihres Vaters geſprengt, der ihr dieſen Schritt nie verzeihen wird? Und nun bringſt du ſie als Mitgenoſſen deiner Bosheit in dieſen Kerker! Ihn, den beſten, freiſten, gütigſten! — deinen Bruder!

Cruzantino. Bruder?

Pedro (ihn umhalſend). Bruder! mein Bruder!

Sebaſtian. Pedro von Caſtelvecchio!

Cruzantino. Laßt mich; ich bitt' Euch; laßt mich! Ich hab' ein Herz, das empfindet; und was Euch beſtürmt, greift mich auch an. — Mein Bruder! der unerträglichſte Gedanke! Weg! Ich will nur fühlen, daß ich dich habe, daß du mein Bruder biſt. Hier, Pedro, mein Bruder hier?

Sebaſtian. Auch um deinetwillen! Als wir endlich dir ohngefähr auf die Spur gekommen, und er hörte, daß ich Anſtalten machte dich zu capern, verließ er Madrid.

Pedro. Ich fürchtete ſeine Strenge. Sebaſtian iſt gut, wenn man ihn gut läßt.

Crugantino. Ihr ſeyd ausgegangen mich zu fangen? Nun was hättet Ihr an mir? was habt Ihr an mir? Wollt Ihr mich in Thurm ſperren, um der Welt den unbedeutenden Aerger und meiner Familie die eingebildete Schande zu ſparen? Nehmt mich? — Und was habt Ihr gethan? Und ſeyd Ihr mir nichts ſchuldig?

Sebaſtian. Führt Euch beſſer auf!

Crugantino. Mit Eurer Erlaubniß, mein Herr! davon verſteht Ihr nichts! Was heißt das aufführen? Wißt Ihr die Bedürfniſſe eines jungen Herzens, wie meins iſt? Ein junger toller Kopf? Wo habt Ihr einen Schauplatz des Lebens für mich? Eure bürgerliche Geſellſchaft iſt mir unerträglich! Will ich arbeiten, muß ich Knecht ſeyn; will ich mich luſtig machen, muß ich Knecht ſeyn. Muß nicht einer, der halbweg was werth iſt, lieber in die weite Welt gehn? Verzeiht! Ich höre nicht gern anderer Leute Meinung; verzeiht daß ich Euch die meinige ſage. Dafür will ich Euch auch zugeben, daß wer ſich einmal ins Vagiren einläßt, dann kein Ziel mehr hat und keine Grenzen; denn unſer Herz — ach! das iſt unendlich, ſo lang ihm Kräfte zureichen!

Pedro. Lieber Bruder, ſollte dir's in dem Kreiſe unſrer Liebe zu eng werden?

Crugantino. Ich bitte dich, laß mich! Es iſt das erſtemal daß ich dich ſo zu ſagen ſehe und —

Pedro. Laß uns Brüder ſeyn!

Crugantino. Ich bin dein Gefangener.

Pedro. Nichts davon!

Crugantino. Ich bin's willig; nur überlaßt mich mir selbst. — Wenn ich je euch zur Freude leben kann, so müßt ihr mir das schuldig seyn.

Pedro. In diesen edlen zärtlichen Empfindungen find' ich das Ungeheuer nicht mehr, das Claudinens Blut zu vergießen drohte.

Crugantino (lächelnd). Claudinens Blut zu vergießen? Du hättest mir den Degen durch den Leib rennen können, ohne daß ich mich unterstanden hätte, dem Engel ein Haar zu krümmen.

Sebastian. Umarme mich, edler Junge! Hier erkenne ich im Vagabunden das Blut von Castelvecchio.

Pedro. Und doch ängstigtest du? —

Crugantino. Gut! weil ich weiß, daß man euch Verliebte mit Zwirnsfäden binden kann.

Sebastian. Guter Junge.

Crugantino. Und habt ihr nicht gehört, daß alle brave Leute in der Jugend gute Jungens waren; auch wohl etwas mehr sogar?

Sebastian. Top!

Crugantino. Und sogar ihr selbst.

Könnt ihr mir vergeben?
Laßt uns Brüder seyn!

Claudine (mit schwacher Stimme).

Aendre dein Leben,
Sollst mein Bruder seyn.

Pedro.

Ich hab' dir vergeben;
Wollen Brüder ſeyn!

(Zu drei.)

Erugantino. Laßt uns Brüder ſeyn.

Claudine. Sollſt mein Bruder ſeyn.

Pedro. Wollen Brüder ſeyn.

Sebaſtian. Nun, allons, auf! daß wir aus dem Rauchloch kommen. Claudine, Mädchen wo biſt du? Armes Kind, was für Freud und Schmerz haſt du ausgeſtanden! Du ſollſt dich erholen, ſollſt Ruhe haben, ſollſt — alles haben. Komm! wir kriegen hier wohl einen Tragſeſſel; und ſo auf Villa Bella!

Claudine. Nimmer, nimmermehr! In ein Kloſter, Baſtian! oder ich ſterbe hier. Meinem Vater unter die Augen treten? das Licht der Sonne ſehn?

(Sie will aufſtehn und fällt zurück.)

Sebaſtian. Sey ruhig Mädchen! Du biſt zerrüttet. Auf, meine Herrn! ſorgt für einen Seſſel; wir müſſen fort.

Gonzalo (tritt auf).

Gonzalo. Wo ſind ſie? — Wo iſt Baſtian? Baſtian! —

Claudine. Mein Vater! (Sie fällt in Ohnmacht.)

Gonzalo. Die Stimme meiner Tochter? — Pedro! Baſtian! Wie? Wo? (Sich auf ſie werfend.) Claudine! meine Tochter!

Sebaſtian.

Aerzte! Hülfe! Schnell von hinnen!

Erugantino.

Götter! ach! ich athme kaum!

Pedro.

Wehe! mir vergehn die Sinnen!

Gonzalo.

Seyd ihr alle? Iſt's ein Traum?

Sebaſtian. Erugantino (den Gonzalo und Pedro von Claudinen wegziehend).

Weg von hier!

Pedro. Gonzalo (den Sebaſtian und Erugantino von ſich ſtoßend).

Weg mit dir!

Sebaſtian.

Herr, ach, ſeht nach Eurer Wunde!

Pedro.

Laßt mich ſterben! ſie iſt todt!

Gonzalo.

Gott, ich gehe dir zu Grunde!

Erugantino.

Ich vergeh' in ihrer Noth!

Sebaſtian. Erugantino (wie oben).

Weg von hier!

Pedro. Gonzalo (wie oben).

Weg mit dir!

Pedro.

Uns ſo fürchterlich verderben,
Sieht denn Gott nicht unſre Noth?

Gonzalo.

Nein du kannſt, du kannſt nicht ſterben,
Mädchen, nein du biſt nicht todt!

(Zu vier.)

Sebaſtian. Wie erbärmlich unſre Noth!
Crugantino. Ich vergeh' in ihrer Noth.
Pedro. Laßt mich ſterben! ſie iſt todt!
Gonzalo. Mädchen, nein du biſt nicht todt.

Sebaſtian. Sie richtet ſich.

Crugantino. Sie lebt.

Pedro. } Claudine!
Gonzalo. }

Claudine (ſie ſieht ſtarr ihren Vater und Pedro an). Mein Vater! Pedro!

Gonzalo. Meine Tochter!

Sebaſtian. Schont ſie.

Claudine. Pedro! Mein Vater!

Gonzalo. Sey unſer! Lebe! lebe! um meinet willen!

(Pedro wirft ſich vor ihr nieder.)

Sebaſtian. Schont ſie! Schont ſie! ſie iſt dein.

Pedro. Mein Vater!

Gonzalo. Sie iſt dein!

Chor.

Brüllt nicht der Donner mehr,
Ruhet der Sturm im Meer;
Leuchtet die Sonne
Ueber euch gar.
Ewige Wonne!
Seliges Paar!

Die ungleichen Hausgenoſſen.

Ein Singſpiel.

Fragmentariſch.

dich mehr, mehr als die Botſchaft die er bringt. Er kommt mir nach! er iſt nicht weit! Ich muß, um mich zu faſſen, noch einen Augenblick in die Büſche gehen. Ja, Flavio, du haſt in meinem Herzen zu viel gewonnen! Ich darf es mir, dir darf ich's nicht geſtehen. (Sie geht ab.)

Flavio.

Hier muß ich ſie finden!
Ich ſah ſie verſchwinden,
Ihr folgte mein Blick.
Sie kam mir entgegen,
Dann trat ſie verlegen
Und ſchamroth zurück.
Iſt's Hoffnung? ſind's Träume?
Ihr Felſen, ihr Bäume,
Entdeckt mir die Liebſte,
Entdeckt mir mein Glück!

Wo biſt du? fliehe nicht vor mir, wo biſt du, ſchönes ſüßes Kind! So hab' ich nie geritten, nie ſo toll gejagt als ſeit ich dieſes Schloß von fern erblickte. Ja, es iſt wahr, mehr als ich ſelber glaubte, ich liebe ſie! Und die Entfernung, das Geräuſch der Welt, die Luft des Lebens hat jenen ſanften ſtarken erſten Eindruck nicht geſchwächt. In deiner Nähe bin ich der leichte Menſch nicht mehr; ja, ja ich liebe dich! O, komm, o komm! und laß ein zärtlich Geſtändniß

ir nicht zuwider ſeyn. Ich höre rauſchen, gehen — ı ſie iſt's.

Roſette tritt auf.

Flavio. Willkommen ſchönes Kind!

Roſette. Mein Herr, willkommen! Es freut ich Sie zu ſehen.

Flavio. Und mich entzückt es.

Roſette. Wird Ihre gnädige Gräfin bald hier eyn?

Flavio. Binnen wenig Stunden. Zwar ich ließ ie weit zurück und eilte, wie ſie befahl, voraus, die Nachricht ihrer Ankunft hierher zu bringen; doch rauchte ſie die Eile mir nicht zu befehlen.

Roſette. Wo kommen Sie jetzt her?

Flavio. Gerade von Paris.

Roſette. Nach dieſem deutſchen Ritterſitze? Gewiß um des Contraſtes willen!

Flavio. O nein! Die Gräfin liebt ihre Schweſter ſo ſehr und ſehnt ſich ſo nach ihr, daß ſelbſt die Hauptſtadt ohne ſie ihr einſam ſcheint.

Roſette. Doch Ihnen, die Sie keine Schweſter haben?

Flavio. Ach mir! — Sie wiſſen nicht, Sie glauben nicht —

Roſette. Nur eins geſtehen Sie: Hat nicht die Baroneſſe in Briefen oft geklagt?

Flavio. Worüber?

Roſette. Verſtellen Sie ſich nicht! Ich weiß die Gräfin hat Vertrauen auf Sie.

Flavio. Nun ja, ich weiß es wohl: die Baroneſſe iſt nicht ganz mit dem Gemahl zufrieden, noch der Gemahl mit ihr. Es iſt recht luſtig oder traurig, wie man's nimmt, zu leſen wie ſie beide ſich verklagen; und doch, ſie ſcheinen ſich einander herzlich gut.

Roſette. Das ſind ſie auch und ſind recht herzlich gute Leute.

Flavio. Allein warum verträgt ſich ihre Güte nicht? Das iſt mir einmal unbegreiflich.

Roſette. Und doch ſehr einfach.

Flavio. Nun?

Roſette. Wie ſoll ich ſagen was leicht zu ſagen iſt: ſie ſind nicht gleichgeſtimmt, ſie finden nichts was ſie vereinigt, und da ſie keine Kinder haben, ſo hat — geſteh' ich's geradezu und ſage frei den rechten Namen — ſo hat ein jedes ſeinen eigenen Narren.

Flavio. Schon gut, ſie werden, ſchon verſchiedener Art, an Schellenkapp und Jacke ſich nicht ähnlich ſeyn.

Roſette. Erinnern Sie ſich nicht vom vorigenmale, da Ihre Gräfin wenig Tage nur bei uns blieb —

Flavio. Nicht einer einzigen Geſtalt als Ihrer erinnere ich mich von jener Zeit. Ich war noch viel zu flüchtig, viel zu jung und kümmerte in keinem Hauſe mich um etwas anderes als um meine Freude; und

wo ich Wein und ſchöne Augen fand, war übrigens die innere Verfaſſung und Herr und Frau und Knecht vor meinen Blicken ſicher.

Roſette. Der Baroneſſe Günſtling iſt ein Poet, ... genannt, der ſonſt nicht übel iſt. Ich läugne nicht daß er zuweilen recht gute Verſe macht und artig ſingt; allein an ihm iſt unerträglich daß alles auf ihn wirkt, wie er es nennt, daß er zu jeder Zeit empfindet. Er fühlt rechts und links die Schönheit der Natur; kein Baum darf unbewundert grünen oder blühen, kein Stern am Horizont herauf, die Sonne ſich nicht zeigen; und der Mond beſchäftigt ihn nun gar vom erſten Viertel bis zum letzten.

Flavio. Und dann das Schönſte der Natur, die reizende Geſtalt Roſettens.

Roſette. Sie beſchämen mich. Ja wohl empfindet er, wenn er mich ſieht, wie er verſichert, gar unnennbare Empfindungen; doch leider macht es mich nicht ſtolz: ein jedes Frauenbild wirkt auf ſein zartes Herz wie jeder Stern. Still, ſtill! er kommt. Ich ſtecke mich hier hinter dieſe Büſche, daß er uns nicht zuſammen trifft.

Flavio. Ich gehe mit.

Roſette. Nein, nein! erlauben Sie. In jenem Buſche gegenüber iſt auch ein guter Anſtand für den Jäger. Bemerken Sie ihn wohl, er kommt, er ſingt.

(Sie verſtecken ſich auf zwei verſchiedenen Seiten.)

Poet.

Hier klag' ich verborgen
Dem thauenden Morgen
Mein einſam Geſchick.
Verkannt von der Menge
Ich ziehe ins Enge
Mich ſtille zurück.
O zärtliche Seele,
O ſchweige, verhehle
Die ewigen Leiden,
Verhehle dein Glück!

Was ſeh' ich hier, o weh! Ein armes Thier, ſo grauſam hintergangen. Wie? iſt dieß Elyſium, der ſchönſten Seele reiner Himmelsſitz, vor euren mörderiſchen Schlingen nicht ſicher! O zarte Gebieterin, ſo achtet man dein.

Roſette. Nun ſehen Sie den Herrn Immenſus, da haben Sie ein Beiſpiel: die Droſſel, die hier an der Schlinge hängt, macht ihm Entſetzen. Es iſt wahr, dieß iſt der Platz an dem die Baroneſſe ſich gar oft gefällt, den ſie ſich angepflanzt, den ſie geheiligt. Sie liebt die Jagd nicht, liebt nicht daß vor ihren Augen man tödte, Droſſeln würge. Und doch ward hier geſchoſſen, Schlingen ſtellt man aus, man ſucht mit Hunden durch. Das alles thut der Baron, gar nicht um ſie zu kränken, er denkt ſich nichts dabei;

llein nun geht der zarte Sänger hin und ſchreit von Gräuel, von Barbarei der Baroneſſe vor und malet inen Vogel der erſtickt ſo ganz erbärmlich aus; dann iebt es ... und Thränen.

Flavio. Das kann nichts Gutes werden.

Roſette. Wenn nun gerade der Baron den Wider- art von dieſem Dichter in ſeinem Dienſte hegt.

Flavio. Nun ja, da mag es gute Scenen geben. Wer iſt denn der?

Roſette. Ein ſonderbarer Kerl, ein alter treuer Diener. Schon bei dem ſeligen Herrn ſtand er in Gunſt, mit dem Baron hat er in drei Campagnen apfer ſich gehalten, das Maul iſt ihm der Quere ehauen, daß er nicht ganz vernehmlich ſpricht. Er ſt ein ganzer Jäger, zuverläſſig wie Gold, und plump ie jener zart iſt; kurzgebunden, langdenkend. Er ann nie ſich über ſeinen Freund erzürnen, ſeinen einden nie verzeihen; gefällig und wieder ſtockig ohne leichen. Er unterſcheidet ſich vorzüglich in einem inzigen Punkte von einem Menſchen der bei Sinnen iſt.

Flavio. Ich bin begierig dieſen Punkt zu wiſſen.

Roſette. Er ſagt es gerade wie er's denkt. So richt er nun auch gerade von ſich ſelbſt, von ſeiner reue, ſeiner Tapferkeit, von ſeinen Thaten, ſeiner lugheit, und was ſein größtes Glück iſt, er glaubt on einem großen Hauſe herzuſtammen, das ich denn uch nicht ganz unmöglich halte. Das alles giebt

Gelegenheit ihn hundertmal zum Beſten zu haben, ihn zu myſtificiren, ihn zu mißhandeln; denn ſo innerlich iſt ſeine Natur in Redlichkeit beſchränkt, daß er nach tauſend tollen, groben Streichen noch immer traut und immer alles glaubt. Wer huſtet? Ja er kommt, er iſt es ſelbſt. Geſchwind an unſere Plätze, ſonſt überraſcht er uns.

Flavio (geht ihr nach). Entfernen Sie mich nicht von Ihrer Seite.

Roſette. Nein, nein, mein Herr! dort, dorten iſt Ihr Platz.

Pumper mit einer Flinte, Haſen und Feldhühnern.

Es lohnet mir heute
Mit doppelter Beute
Ein gutes Geſchick:
Der redliche Diener
Bringt Haſen und Hühner
Zur Küche zurück;
Hier ſind' ich gefangen
Auch Vögel noch hangen! —
Es lebe der Jäger,
Es lebe ſein Glück!

Roſette. Nun, wie gefällt der Freund?

Flavio. Das heiß' ich mehr Original ſeyn als erlaubt iſt.

Roſette. Den kennen Sie nun auch ... derb, eigen, ſteif und krumm, ein bißchen toll, nichts weniger als dumm. Wie oft verſündigt ſich der gnädige Herr an ihm: man läßt ihn lang als Cavalier behandeln, giebt aus des ſeligen alten Herrn Garderobe ihm reiche Kleider, friſiret ihm die tollſten Perrücken auf den Kopf, und treibt es ſo daß er ſich ſelbſt gefällt. Sie haben ihm ſogar, als käm' es von dem durchlauchtigen Vetter, den er zu haben wähnt, mit vielen Ceremonien ein Ordensband und einen Stern geſchickt; ſo muß er ſich denn der Geſellſchaft präſentiren, ſich mit zu Tiſche ſetzen. Und wie's ihm wohl in ſeinem Sinne wird, dann geht es Glas auf Glas, man füttert ihn mit leckern Speiſen faſt zu Tode. Der arme Kerl erträgt's nicht und fällt um. Man zieht ihn aus, legt einen ſchlechten Kittel ihm an, bemalt ihm das Geſicht mit Ruß, ſchießt ihm Piſtolen vor den Ohren los, zündet Schwamm ihm in der Taſche an. Mich wundert daß er noch nicht völlig raſend oder todt iſt.

Flavio. Ich kann mir denken wie die Baroneſſe leidet.

Roſette. Unglücklicher kann niemand werden, als ſie's bei dieſen Scherzen iſt. Oft halbe Tage lang hat ſie geweint, ſie dauert mich und ich weiß nicht zu helfen.

Flavio. Ich höre ſie von ferne wiederkommen.

Roſette. Sie ſind in Streit, geſchwind uns zu verbergen! Ich komme dann von dieſer Seite, Sie von jener, begrüßen ſie und uns, als hätten wir ſie erſt, als hätten wir uns nicht geſehen.

(Sie verſtecken ſich wie oben.)

(Pumper läuft dem Poeten nach und hält ihm die Droſſeln vors Geſicht.)

Pumper.

Theilen Sie doch mein Vergnügen.
O der zarte Herr von Butter!
Alle Vögel kann er fliegen,
Keinen Vogel hangen ſehn.

Poet.

Welch ein grauſames Vergnügen!
Mit dem ſchönen eignen Futter
Dieſe Thierchen zu betrügen,
Gräßlicher kann nichts geſchehn.

Pumper.

Euch erwartet mehr Vergnügen;
Wenn ſie mit der braunen Butter
Zierlich in der Schüſſel liegen,
Werdet ihr ſie lieber ſehn.

Roſette.

Pfui, ihr Herren, welch Vergnügen!
Immerfort die alten Tücken,
Stets ſich in den Haaren liegen,
Wie zwei Hähne dazuſtehn.

Poet.

Und ich ſoll hier mit Entzücken
Seine todten Vögel ſehn?

Pumper.

Er kann nur mit feuchten Blicken
Einen todten Vogel ſehn.

Roſette.

Unſer Koch wird mit Entzücken
Seine fetten Vögel ſehn.

Flavio (von ferne kommend).

Wenn nicht Ohr und Auge trügen,
Soll mich dieſer Wald beglücken.

(Herbeitretend.)

Welch ein köſtliches Vergnügen
Allerſeits ſie hier zu ſehn!

Roſette.

Unerwartetes Vergnügen,
Daß Sie wieder uns beglücken!
Werden wir uns nicht betrügen,
Iſt es unſerthalb geſchehn.

Poet.

Dieſe Freude, dieß Vergnügen
Kann ich meinem Herrn erwiedern.

(Bei Seite, doch ſo, daß es allenfalls Pumper hören kann.)

Leider! leider muß ich lügen,
Mich verdrießt's ihn hier zu ſehn.

Pumper.

Nein, ein Deutſcher ſoll nicht lügen!
Nein, mir reißt's in allen Gliedern;
Nicht das mindeſte Vergnügen
Macht es mir Sie hier zu ſehn.

Flavio.

Läßt ſich treu und grob nicht ſcheiden
Soll ein Fremder das nicht rügen?
Ihn muß wundern, ſoll er leiden
So empfangen ſich zu ſehn.

Roſette (bei Seite).

Wie verberg' ich mein Vergnügen!
Dieſe Regung, dieſe Freude;
Ach, ich fürcht', an meinen Zügen,
An den Augen wird er's ſehn.

Flavio (bei Seite).

Ihre Freude, ihr Vergnügen
Zeigt ſich ſittſam und beſcheiden!
Wenn nicht ihre Blicke lügen,
Freut ſie's herzlich mich zu ſehn.

Roſette (bei Seite).

Wie gebiet' ich meinen Zügen?
Ach, ich fürcht' er wird es ſehn.

Flavio (bei Seite).

Wenn nicht ihre Blicke lügen,
Freut ſie's herzlich mich zu ſehn.

Poet (bei Seite).

Sicher wird er ſie betrügen.
Mich verdrießt's ihn hier zu ſehn.

Pumper (allein laut).

Nein, ein Deutſcher ſoll nicht lügen!
Mich verdrießt's ihn hier zu ſehn.

Roſette (laut).

Gern bekenn' ich das Vergnügen,
Sie, mein Herr, bei uns zu ſehn.

Flavio (laut).

Welch ein himmliſches Vergnügen,
Meine Schöne hier zu ſehn!

Poet.

Wem verdankt man das Vergnügen,
Sie aus Frankreich hier zu ſehn?

Pumper (laut und vor ſich herumgehend).

Nein, ein Deutſcher ſoll nicht lügen!
Mich verdrießt's ihn hier zu ſehn.

Flavio.

Soll ein Fremder das nicht rügen,
So empfangen ſich zu ſehn!

Roſette.

Wer wird eine Tollheit rügen!
Laſſen Sie den Narren gehn.

Flavio (gegeneinander und zuſammen).

Welch ein himmliſches Vergnügen
Meine Schöne hier zu ſehn!

Roſette.

Ja, viel Freude, viel Vergnügen
Wieder Sie bei uns zu ſehn.

Poet.

Ihm mißgönn' ich das Vergnügen
So empfangen ſich zu ſehn.

Pumper.

Ja ein herzlich Mißvergnügen
Macht es mir ihn hier zu ſehn.

Flavio.

Der Freude kann nichts gleichen:
In Freundſchaft und Vertrauen
Die Gegend anzuſchauen,
Die Gärten anzuſehn!

Roſette.

Ich muß zur gnäd'gen Frauen;
Doch wird die Sonne weichen,
Der Abend ſtille grauen,
Iſt erſt der Garten ſchön.

Poet.

Sie wird ihn mir vergleichen,
Dieß iſt noch mein Vertrauen;
Wie wird der Flüchtling weichen,
Sie wird's mit Augen ſehn.

Pumper.

Der Bosheit kann nichts gleichen;
Das ſoll ich ruhig ſchauen,
Dem Schmetterling zu weichen,
Dem Paare nachzugehn.

Baroneſſe.

Ach, wer bringt die ſchönen Tage,
Jene Tage der erſten Liebe,
Ach, wer bringt nur eine Stunde
Jener holden Zeit zurück!

Leiſe tönet meine Klage,
Ich verberge Wunſch und Triebe,
Einſam nähr' ich Schmerz und Wunde,
Traure mein verlornes Glück.

Wer vernimmt nun meine Klage?
Wer belohnt die treuen Triebe?
Heimlich nähr' ich meine Wunde,
Traure das verlorne Glück.

Vierter Act.

Poet mit Muſicis, Pumper, hernach mit dem Regiments-Tambour, horchend.

Poet.

Auf dem grünen Raſenplatze
Unter dieſen hohen Linden
Werdet ihr ein Echo finden
Das nicht ſeines Gleichen hat.
Uebet da die Serenade
Die der Gräfin
Heut am Abend
Sanft die Augen ſchließen ſoll.
Welch ſchöner Gedanke
Der zarten Baroneſſe,
Die göttliche Lina!
Sie iſt wie ein Engel
Gefälligkeitsvoll.

(Geht mit den Muſicis bei Seite.)

Pumper (hervortretend).

Auf dem großen Platz mit Sande
In der Läng' und in der Breite
Habt ihr Raum für eure Leute,
Und da ſchlagt und lärmt euch ſatt.

Uebet mir das tolle Stückchen
Das die Gräfin
Morgen frühe
Aus dem Schlafe wecken ſoll.

(Er geht mit dem Regiments-Tambour ab.)

Serenade von blaſenden Inſtrumenten mit Echo, die dem folgenden Auftritt zur Begleitung dient.)

Poet.

Es ſäuſelt der Abend,
Es ſinket die Sonne
Erquickend und labend
In Thau und in Wonne;
In Nebel und Flor
Schwankt Luna hervor.

O herrliche Sonne!
Du gleicheſt der Gräfin
Die blendend gefällt.
Und Luna, du milder Stern,
Du gleichſt der holden Baroneſſe.

O Luna, ich vergeſſe
Der Sonne gar gerne.
O Luna, ich vergeſſe
In deinen ſanften Strahlen,
In deinem ſüßen Lichte,
Vor deinem Angeſichte
Der Sonne der Welt.

Nur ſachte, nur leiſe
Ihr Flöten, ihr Hörner,
Damit man das Rauſchen
Der Wellen des Baches,
Damit man das Liſpeln
Des Lüftchens im Laube
Vernehme!

Ihr hellen Clarinetten
Nur leiſe, nur ſachte!
Ihr Hoboen, Fagotte,
Beſcheiden, beſcheiden!
Sachte! leiſe!
So! So!
Damit man das Rauſchen
Der Wellen des Baches,
Damit man das Liſpeln
Des Lüftchens im Laube,
Die leiſeſten Schritte
Der wandelnden Göttin
Vernehme!

Ja, ich vernehme
Die Schritte der Göttin!
O näher und näher
Du himmliſche Schöne,
Hier ruht Endymion!

Welch hölliſcher Lärmen
Zerreißt mir die Ohren!
O weh mir! ich ſterbe,
Ich ſeh' mich verloren.
Die göttliche Stimmung
Zum Teufel iſt ſie!
Abſcheuliche Töne!
So knirſchen, ſo grinzen
Tyranniſche Söhne
Tyranniſcher Prinzen,
Im ewigen Kerker,
Zu Höllen-Muſiken,
Zum teufliſchen Ton.

Pumper.

Nur lauter, nur ſtärker
Damit man es höre.
Nur laut, es erwachet
Kein Schläfer davon.
Nur ein bißchen ſtark und ſtärker,
Sonſt erwacht kein Menſch davon.

Tönet ihr Poſaunen,
Ihr Trompeten hallt,
Donnert ihr Kartaunen
Daß der Himmel ſchallt,
Widmet eurer Stimme

. . . verbundne Macht
Eines Helden Grimme
Und dem Lärm der Schlacht.
Seinen Ruhm zu melden,
Fama töne du,
Schmeichlerin der Helden
Dreifach laut dazu.

Poet.

In ſtilleren Chören
Dich zu verehren
Verlangen die Muſen,
Reinere Töne
Ertheilten ſie mir.

Ich ehre, ich preiſe
Auf ſtillere Weiſe
Den Edlen, den Guten,
Die Tugend der Tugend,
Beſcheidenheit hier.

Fünfter Act.

Nacht.

Roſette allein.

Ach ihr ſchönen ſüßen Blumen!
Habt ihr drum ſo ſpät geblühet,
Um an meinem bangen Herzen
Zu verblühen, meiner Schmerzen
Stille Zeugen ach! zu ſeyn.
Ja für mich hat er ſie gepflückt,
Dieſen Morgen, wie friſch! gebracht,
Und an dieſe Bruſt
Raſch mit einem Kuß gedrückt,
Und nun welken ſie zu Nacht.
Im Gemiſch von Schmerz und Luſt
Beglückt,
Ach wohin ſoll ich mich wenden?
Begleitet mich,
Lieb mir, friſch aus ſeinen Händen,
Und weit lieber nun zerknickt.

Roſette.

Aha der hat mich in Verdacht
Als hätt' ich Flavio hierher beſtellt.
Wart' nur, zum Glück iſt's finſtre Nacht,
Und es iſt heilſam daß ich mich zerſtreue.
Das ſoll mein krankes Herz vergnügen
Mit doppelter Stimme den Eiferſüchtigen zu betrügen
Doch ſtill! wer will mich noch belauſchen?
Ich höre wieder was von dieſer Seite rauſchen.

Poet.

Roſette! Roſette!
Sie hört nicht, ſie iſt weiter,
Sie hat ſich verſteckt.
Ich ſah wohl zum Garten
Verſtohlen ſie ſchleichen.
Ich wette, ich wette
Sie hat ihn beſtellt.
Roſette! Roſette!

Sanftes Herz!
Welche Regungen bewegen
Deinen Gleichmuth, deine Ruhe?
Wie ein Sturm in fernen Wogen
Kündet ſich in meinem Buſen
Ein gewaltig Wetter an.
Schon rollen des Zornes
Lautbrauſende Wellen

Und Blitze der Eifersucht
Erhellen
Die tobende Fluth.
Rosette! Rosette!
Ich fasse mich nicht,
Ich sterbe vor Wuth!

Wie? in diesen tiefen Schatten,
Wo nur Götter sich begegnen sollten,
Lockt sie ihn! Sie! die unbescholten
Den besten Gatten,
Die das treuste Herz verdient.

Sie lockt ihn! den Franzosen.
O Schande, o Schmach!
O Schmach dem Vaterlande!
O allen Deutschen Schande!
Für diesen Franzosen
Seyd ihr, ihr schönen Rosen,
So lieblich aufgeblüht?
Rache!
Ja Rache glühet selbst in Götterbusen auf.
Weh ihm wenn ich ihn finde!
Diese Hand . . . . .
Schon rollen des Zornes
Lautbrausende Wellen
Und Blitze der Eifersucht

Erhellen
Die tobende Fluth.

Pumper.

Einen von ihren Burſchen
Hat ſie hierher beſtellt.
Ich ſah ſie leiſe ſchleichen,
Ich weiß ſchon wer ihr gefällt;
Doch will mir's nicht gefallen,
Ich gebe mein Ja nicht dazu.
Du ärgerſt mich vor allen,
O du Franzoſe, du!
Ein guter deutſcher Stock
Soll dir die Rippen waſchen,
Ich lehre dich
In unſerm Garten naſchen.

Roſette.

O glücklich! der Zweite
Er kommt mir zurecht:
Betrüg' ich ſie Beide,
Das alberne Geſchlecht.

(Laut.)

O mein Geliebter! Beſter, biſt du nah?

(Als Flavio.)

Mein ſüßes Kind! hier bin ich, ich bin da.

Poet.

Hör' ich doch in jenen Lauben
Ihre Stimmen ganz gewiß.

Pumper.

Allerliebste Turteltauben,
Girrt ihr in der Finsterniß

Rosette.

O du mein Theurer,
Du meine Seele!
Des Lebens Freuden,
Des Lebens Schmerzen
Kenn' ich durch dich;
Fühl' ich um dich.

Pumper, Poet (bei Seite).

Wart', ich will es dir gesegnen!
Ihm kann sie so schön begegnen,
Aber mir kein gutes Wort?

Rosette (als Flavio).

O meine Theure!
Wenn ich mich quäle,
Wenn sich die Freude
Mir drängt zum Herzen,
Ist es um dich,
Ist es durch dich.

Pumper.

Wart', ich will es dir geſegnen!
Wart', es ſollen Schläge regnen,
Iſt nur erſt das Mädchen fort.

Gräfin.

Pumper, nun wem wirſt du's bringen?

Pumper.

Wem? Der ſchönſten Gräfin, Ihnen.

Gräfin.

Was iſt ſachter als Mondeswandeln?
Was iſt leiſer als Katzentritte?
Was iſt heimlicher als ....
Was iſt —

Baron.

Stille!

Gräfin.

Was iſt —

Roſette.

Still!

Beide.

Du biſt ganz aus dem G'leiſe,
Ganz aus der Melodie.

Baron.

Jeder Narr hat ſeine Weiſe,
Seine eigne Melodie.

Gräfin.

Gut, ich nehm's als wohl geſungen
Und ich nehm's als wohl gelungen.

Leiſe iſt des Mondes Wandeln,
Doch des klugen Weibes Handeln
Und ihr Witz und ihre Luſt
— — — — — — —

Nimm du dich in Acht du Narr, ich fürchte zu erben,
Du warſt nur ſonſt als Narr bekannt,
Nun wirſt du klug und gar galant;
Geht es ſo fort, ſo mußt du nächſtens ſterben.

Er muß für den Affront,
Den er uns angethan,
Erſt Schläge haben;
Dann komm' er,
Fordre Satisfaction
Auf Degen und Piſtolen,
Ja auf Kanonen!
Ich bin bereit.

---

an dieſem Weſen,
An dieſen Mienen leſen:
Du biſt zu grob geweſen;
Das wird nicht gut gethan.
Ein gar zu lockres Weſen
Steht keinem Prinzen an.

Roſette darf ſich ſetzen,
Ihro Durchlaucht erlauben das.

Nicht höflich genug geweſen,
Das wird nicht gut gethan.

Gnädiger Herr, wir ſind verlegen.

Hoffe, doch nicht meinetwegen?
Werden ſelbſt den Scherz verzeihn.

Das iſt der Herr von Pumper
Ba Ba Baron von Pumper
Der zur Geſellſchaft iſt.

Du biſt zu grob geweſen,
Du ſollteſt an dem Weſen,
An ſeinen Mienen leſen;
Schau nur wie dumm du biſt.

Ich hab' ihn nicht geheißen
Inkognito zu reiſen,
Und ein zu lockres Weſen
Steht keinem Prinzen an.

Durchlauchtigſter —

Flavio.

Keine Titel!
Dieſes iſt das beſte Mittel
Wie man mir gefallen kann.

Poet.

Hoher Gönner —

Flavio.

Nichts dergleichen!
Denn ich habe, nicht zu ſchweigen,
Für die Muſen nichts gethan.
Da drückt' ich alle Hände,
Bot jeder Strauß und Kranz;
Dann ſchwang ich mich behende
Mit jeder mich im Tanz.
Mit allen Schelmen-Augen
Ich Schelmereien trieb,
Und leichte Luſt zu ſaugen
War jede Lippe lieb.

Seit dreißig Jahren
Lockt dieſe Freude
Die erſten Thränen
Aus meinen Augen!
Laßt dieſe Freude
Mich nicht erſticken

Was ein weiblich Herz erfreue
In der klein- und großen Welt
Ganz gewiß iſt es das Neue,
Deſſen Blüthe ſtets gefällt;
Doch viel werther iſt die Treue,
Die auch in der Früchte Zeit
Noch mit Blüthen uns erfreut.

Paris war in Wald und Höhlen
Mit den Nymphen wohl bekannt,
Bis ihm Zeus, um ihn zu quälen,
Drei der Himmliſchen geſandt;
Und es fühlte wohl im Wählen,
In der alt- und neuen Zeit,
Niemand mehr Verlegenheit.

Geh den Weibern zart entgegen,
Du gewinnſt ſie auf mein Wort;
Und wer raſch iſt und verwegen
Kommt vielleicht noch beſſer fort;
Doch wem wenig dran gelegen
Scheinet, ob er reizt und rührt,
Der beleidigt, der verführt.

Vielfach iſt der Menſchen Streben,
Ihre Unruh, ihr Verdruß;

Auch iſt manches Gut gegeben,
Mancher liebliche Genuß;
Doch das größte Glück im Leben
Und der reichlichſte Gewinn
Iſt ein guter leichter Sinn.

Amor ſtach ſich mit dem Pfeile
Und war voll Verdruß und Harm,
Rief zur Freundſchaft: heile! heile!
Faßte ſchluchzend ihren Arm;
Doch nach einer kleinen Weile
Lief er, ohne Dank und Wort,
Mit dem Leichtſinn wieder fort.

Wer der Menſchen thöricht Treiben
Täglich ſieht und täglich ſchilt,
Und, wenn Andre Narren bleiben,
Selbſt für einen Narren gilt,
Der trägt ſchwerer, als zur Mühle
Irgend ein beladen Thier.
Und, wie ich im Buſen fühle,
Wahrlich! ſo ergeht es mir.

Schießeſt du nur weit vom Ziele,
Ganz erbärmlich geht es dir.

Dieſer Narr iſt an dem Ziele,
Du verdienſt die Kolbe dir.

Er trägt ſchwerer, als zur Mühle
Irgend ein beladen Thier.

Wer trägt ſchwerer, als zur Mühle
Das geduldige gute Thier.

Zwei ältere Scenen aus dem Jahrmarktsfeſt zu Plundersweilern.

(Der Vorhang hebt ſich. Man ſieht den Galgen in der Ferne.)

König Ahasverus. Haman.

Haman.

Gnäd'ger König, Herr und Fürſt,
Du mir es nicht verargen wirſt,
Wenn ich an Deinem Geburtstag
Dir beſchwerlich bin mit Verdruß und Klag'.
Es will mir aber das Herz abfreſſen,
Kann weder ſchlafen, noch trinken, noch eſſen.
Du weißt, wie viel es uns Mühe gemacht,
Bis wir es haben ſo weit gebracht
An Herrn Chriſtum nicht zu glauben mehr,
Wie's thut das große Pöbelheer;
Wir haben endlich erfunden klug,
Die Bibel ſey ein ſchlechtes Buch,
Und ſey im Grund nicht mehr daran
Als an den Kindern Haimon.
Darob wir denn nun jubiliren
Und herzliches Mitleiden ſpüren

Mit dem armen Schelmenhaufen,
Die noch zu unſerm Herrgott laufen.
Aber wir wollen ſie bald belehren
Und zum Unglauben ſie bekehren,
Und laſſen ſie ſich 'wa nicht weiſen,
So ſollen ſie alle Teufel zerreißen.

Ahasverus.

In ſo fern iſt mir's einerlei,
Doch braucht's all, dünkt mich, nicht 's Geſchrei.
Laßt ſie am Sonnenlicht ſich vergnügen,
Fleißig bei ihren Weibern liegen,
Damit wir tapfre Kinder kriegen.

Haman.

Behüte Gott, Ihro Majeſtät,
Das leidt ſein Lebtag kein Prophet.
Doch wären die noch zu bekehren;
Aber die leidigen Irrlehren
Der Empfindſamen aus Judäa
Sind mir zum theuren Aerger da.
Was hilft's, daß wir Religion
Geſtoßen vom Tyrannenthron,
Wenn die Kerls ihren neuen Götzen
Oben auf die Trümmer ſetzen.
Religion, Empfindſamkeit
's ein iſt Dreck, iſt lang wie breit.
Müſſen das all exterminiren,

Nur die Vernunft, die ſoll uns führen,
Ihr himmliſch klares Angeſicht.

Ahasverus.

Hat auch dafür keine Waden nicht.
Wollen's ein andermal beſehen.
Beliebt mir jetzt zu Bett zu gehen.

Haman.

Wünſch' Euro Majeſtät geruhige Nacht!

Die Königin Eſther. Mardochai.

Eſther.

Ich bitt' euch, laßt mich ungeplagt.

Mardochai.

Hätt's gern zum letztenmal geſagt;
Wem aber am Herzen thut liegen
Die Menſchen in einander zu fügen
Wie Krebs und Kalbfleiſch in ein Ragu
Und eine wohlſchmeckende Sauce dazu;
Kann unmöglich gleichgültig ſeyn
Zu ſehen die Heiden wie die Schwein
Und unſer Lämmlein-Häuflein zart
Durcheinander laufen nach ihrer Art.
Möcht' all ſie gern modificiren,
Die Schwein zu Lämmern rectificiren
Und ein Ganzes draus combiniren,

Daß die Gemeine zu Corinthus
Und Rom, Coloß und Epheſus
Und Herrenhut und Herrenhag
Davor beſtünde mit Schand und Schmach.
Da iſt es nun an Dir, o Frau!
Dich zu machen an die Königsſau
Und ſeiner Borſten harten Strauß
Zu kehren in Lämmleins Wolle kraus.
Ich geh' aber im Land auf und nieder,
Caper' immer neue Schweſtern und Brüder,
Und gläubige ſie alle zuſammen
Mit Hämmleins Lämmleins Liebesflammen.

Eſther.

Mein Gemahl iſt wohl ſchon eingeſchlafen,
Wär' lieber mit einem von euren Schafen;
Indeſſen, kann's nicht anders ſeyn,
Iſt's nicht ein Schaf, ſo iſt's ein Schwein.

(Ab.)

Hanswurſts Hochzeit

oder

der Lauf der Welt.

Ein mikrokosmiſches Drama.

(Fragmentariſch.)

Kilian Bruſtfleck (tritt auf).

Hab' ich endlich mit allem Fleiß
Manchem moraliſch politiſchem Schweiß
Meinen Mündel Hanswurſt erzogen
Und ihn ziemlich zurechtgebogen.
Zwar ſeine tölpiſch ſchlüffliche Art,
So wenig als ſeinen kohlſchwarzen Bart,
Seine Luſt in den Weg zu . . . . . .
Hab' nicht können aus der Wurzel reißen..
Was ich nun nicht all kunt bemeiſtern,
Das wußt' ich weiſe zu überkleiſtern;
Hab' ihn gelehrt nach Pflichtgrundſätzen
Ein paar Stunden hintereinander ſchwätzen,
Indeß er ſich am H . . . . . reibt
Und Wurſtel immer Wurſtel bleibt.
Hab' aber auch die Kunſt verſtanden
Auszupoſaunen in allen Landen,

Ohne juſt die Backen aufzupauſen,
Wie ich thät meinen Telemach lauſen,
Daß in ihm werde dargeſtellt
Das Muſter aller künft'gen Welt.
Hab' dazu Weiber wohlgebraucht,
Die's Alter hatt' wie Schinken geraucht,
Denen aber von ..... Jugendtrieben
Nur ..... überblieben.
Zu ihnen thät auf die Bank mich ſetzen
Und ließ ſie volle Stunden ſchwätzen,
Dadurch wurden ſie mir wohlgeneigt,
Von meinem großen Verſtand überzeugt.
In Wochen- und Kunkelſtuben-Geſchnatter
Rühmen ſie mich ihren Herrn Gevatter
Und ich thu's ziementlich erwiedern;
Doch ein's liegt mir in allen Gliedern,
Daß ich — es iſt ein altes Weh —
Nicht gar feſt auf meinen Füßen ſteh',
Immer beſorgt, der möge mich prellen,
Der habe Luſt mir ein Bein zu ſtellen,
Und ſo mit all dem politiſchen Sinn
Doch immer Kilian Bruſtfleck bin.

Kilian Bruſtfleck.

Es iſt ein großes wichtiges Werk
Der ganzen Welt ein Augenmerk,

Daß Hanswurſt ſeine Hochzeit hält
Und ſich eine Hauswurſtin zugeſellt.
Schon bei gemeinen ſchlechten Leuten
Hat's viel im Leben zu bedeuten,
Ob er mit einer gleichgeſinnten
Sich thut bei Tiſch und Bette finden.
Aber ein Jüngling, der Welt bekannt,
Von Salz- bis Petersburg genannt,
Von ſo vorzüglich edlen Gaben,
Was muß der eine Gattin haben!
Auch meine Sorge für deine Jugend,
Recht geſchnürt- und gequetſchte Tugend
Erreicht nun hier das höchſte Ziel;
Vor war nur alles Kinderſpiel,
Und jetzt die Stunde Nacht geſchwind
Wird, ach will's Gott, dein Spiel ein Kind.
O, höre meine letzten Worte!
Wir ſind hier ruhig an dem Orte,
Ein kleines Stündchen nur Gehör —
Wie aber, was! ihr horcht nicht mehr?
Ihr, ſcheint es, hier zu langeweilen?
Ihr ſtehet da und rollt mit eurem Kopfe,
Streckt euren Bauch ſo ungeſchickt.
Was thut die Hand am Latz, was blickt
Ihr abwärts nach dem rothen Knopfe?

Hanswurſt.

So viel mir eigentlich bekannt

Ward das Stück Hanswurſts Hochzeit genannt,
So laß mich denn auch ſchalten und walten,
Ich will nun hin und Hochzeit halten.

Kilian Bruſtfleck.

Ich bitt' euch, nur Geduld genommen;
Als wenn das ſo von Hand zu Munde ging!
Wie könnte da ein Stück draus kommen?
Und wär' der Schade nicht gering.
Nein, was der Wohlſtand will und lehrt,
Es ehre der Menſch, ſo wird er geehrt.
Die Welt nimmt an euch unendlich Theil,
Nun ſeyd nicht grob, wie die Genies ſonſt pflegen,
Und ſagt nicht etwa: ah meinetwegen!
Es hat doch nicht ſo mächtig Eil.
Was ſind nicht alles für Leute geladen!
Was iſt nicht noch zu ſieden und zu braten!
Es iſt gar nichts an einem Feſt
Ohne wohlgeputzte vornehme Gäſt.

Hanswurſt.

Mich däucht, das ſchönſte bei einem Feſt
Iſt, wenn man ſich's wohl ſchmecken läßt.
Und ich hab' keinen Appetit
Als ich nähm gern Urſel auf'n Boden mit,
Und auf'm Heu und auf'm Stroh
Jauchzten wir in dulci jubilo.

Kilian Bruſtfleck.

Ich ſag' euch, was die deutſche Welt

An großen Namen nur enthält,
Kommt alles heut in euer Haus,
Formirt den schönsten Hochzeitschmaus.

Hanswurst.

Ich möcht' gleich meine Pritsche schmieren
Und sie zur Thür hinaus formiren.
Indeß was hab' ich mit den .....
Sie mögen fressen und ich will .....

Kilian Brustfleck.

Ach, an den Worten und Manieren
Muß man den ew'gen Wurstel spüren!
Ich hab's — dem Himmel sey's geklagt —
Euch doch so öfters schon gesagt:
Daß ihr euch sittlich stellen sollt,
Und thut dann alles, was ihr wollt.
Kein leicht unfertig Wort wird von der Welt vertheidigt,
Doch thut das Niedrigste und sie wird nie beleidigt.
Der Weise sagt: — der Weise war nicht klein —
Nichts scheinen, aber alles seyn.
Doch ach, wie viel geht nicht an euch verloren!
Zu wieviel Großem wart ihr nicht geboren!
Was hofft man nicht, was ihr noch leisten sollt!

Hanswurst.

Mir ist ja alles recht, nur laßt mich ungeschoren;
Ich bin ja gern berühmt so viel ihr immer wollt.
Red't man von mir, ich will's nicht wehren,
Nur muß mich's nicht in meinem Wesen stören;

Was hilft's, daß ich ein dummes Leben führte.
Da hört die Welt was rechts von mir,
Wenn man ihr ſagt, daß um von ihr
Gelobt zu ſeyn ich mich genirte.

Kilian Bruſtfleck.

Mein Sohn, ach das verſtehſt du nicht.
Der größte Mann, . . . er dir ins Geſicht,
So kennteſt du ihn nur von ſeiner ſtinkigen Seite.
Und ſo ſind eben alle Leute.
Der größte Matz kocht oft den beſten Brei,
Weiß er den gut zu präſentiren
Und jedem lind ins Maul zu ſchmieren,
Fährt er ganz ſicher wohl dabei.
Soll je das Publikum dir ſeine Gnade ſchenken,
So muß es dich vorher als einen Matzen denken.

Hanswurſt.

Das müßt ihr freilich beſſer wiſſen;
Denn ihr habt euch gar viel des Ruhms befliſſen
Und drum den Wohlſtand nie verletzt,
Viel lieber in die . . . . . .,
Als euch an einen Zaun geſetzt.

Hanswurſt.

Das geht denn auch mit euch wohl an,
Euer fahles Weſen, ſchwankende Poſitur,
Euer Tripplen und Krabeln und Schneider-Natur,

Euer ewig lauſchend Ohr,
Euer Wunſch hinten und vorn zu glänzen,
Lernt freilich wie ein armes Rohr
Von jedem Winde Reverenzen.
Aber ſeht an meine Figur,
Wie harmonirt ſie mit meiner Natur,
Meine Kleider mit meinen Sitten;
Ich bin aus dem Ganzen zugeſchnitten.

Paralipomena zu Fauſt.

Fauſts Studirzimmer.

Mephiſtopheles.

Wenn du von außen ausgeſtattet biſt,
So wird ſich alles zu dir drängen:
Ein Kerl der nicht ein wenig eitel iſt
Der mag ſich auf der Stelle hängen.

Mephiſtopheles.

Seht mir nur ab wie man vor Leute tritt:
Ich komme luſtig angezogen,
So iſt mir jedes Herz gewogen;
Ich lache, gleich lacht jeder mit.
Ihr müßt wie ich nur auf euch ſelbſt vertrauen
Und denken daß hier was zu wagen iſt,
Denn es verzeihen ſelbſt gelegentlich die Frauen
Wenn man mit Anſtand den Reſpect vergißt.
Nicht Wünſchelruthe, nicht Alraune,
Die beſte Zauberei liegt in der guten Laune;

Bin ich mit allen gleich geſtimmt,
So ſeh' ich nicht daß man was übel nimmt:
Drum friſch ans Werk und zaudert mir nicht lange,
Das Vorbereiten macht mir bange.

Disputation.

Halbchor, andere Hälfte, Tutti der Studenten, den Zuſtand ausdrückend. Das Gedräng, das Wogen, das Aus- und Einſtrömen.

Wagner als Opponent. Macht ein Compliment. Einzelne Stimmen. Rector zum Pedell. Die Pedelle, die Ruhe gebieten.

Fahrender Scholaſticus tritt auf. Schilt die Verſammlung. Chor der Studenten, halb, ganz. Schilt den Reſpondenten. Dieſer lehnt's ab.

Fauſt nimmt's auf. Schilt ſein Schwadroniren. Verlangt daß er articulire.

Mephiſtopheles thut's, fällt aber gleich ins Lob des Vagirens und der daraus entſtehenden Erfahrung.

Chor, halb.

Fauſt. Ungünſtige Schilderung des Vaganten.

Chor, halb.

Mephiſtopheles. Kenntniſſe die dem Schulweiſen fehlen.

Fauſt. γνῶθι σεαυτόν; im ſchönen Sinne. Fordert

den Gegner auf, Fragen aus der Erfahrung vorzulegen, die Fauſt alle beantworten wolle.

Mephiſtopheles. Gletſcher. Bologneſiſche Feuer. Fata Morgana. Thier. Menſch.

Fauſt. Gegenfrage, wo der ſchaffende Spiegel ſey.

Mephiſtopheles. Compliment, die Antwort ein andermal.

Fauſt. Schluß. Abdankung.

Chor als Majorität und Minorität der Zuhörer.

Wagners Sorge, die Geiſter möchten ſprechen, was der Menſch ſich zu ſagen glaubte.

Auditorium.

Disputation.

Schüler (von innen).

Laßt uns hinaus! wir haben nicht gegeſſen.
Wer ſprechen darf wird Speiſ' und Trank vergeſſen,
Wer hören ſoll wird endlich matt.

Schüler (von außen).

Laßt uns hinein! wir kommen ſchon vom Kauen,
Denn uns hat das Convict geſpeiſ't.
Laßt uns hinein! wir wollen hier verdauen,
Uns fehlt der Wein, und hier iſt Geiſt.

Fahrender Scholaſticus.

Hinaus! Hinein! und keiner von der Stelle!
Was drängt ihr euch auf dieſer Schwelle!

Hier außen Platz und laßt die innern fort,
Beſetzt dann den verlaßnen Ort.

Schüler.

Der iſt vom fahrenden Geſchlecht.
Er renommirt, doch er hat Recht.

Mephiſtopheles.

Wer ſpricht von Zweifeln? laßt mich's hören!
Wer zweifeln will der muß nicht lehren;
Wer lehren will der gebe was.

Mephiſtopheles.

Und merke dir ein für allemal
Den wichtigſten von allen Sprüchen:
Es liegt dir kein Geheimniß in der Zahl,
Allein ein großes in den Brüchen.

Straße.

Mephiſtopheles.

Der junge Herr iſt freilich ſchwer zu führen,
Doch als erfahrner Gouverneur
Weiß ich den Wildfang zu regieren;
Und afficirt mich auch nichts mehr:

Ich laſſ' ihn ſo in ſeinen Lüſten wandeln,
Mag ich doch auch nach meinen Lüſten handeln.
Ich rede viel und laſſ' ihn immer gehn;
Iſt ja ein allzudummer Streich geſchehn,
Dann muß ich meine Weisheit zeigen,
Dann wird er bei den Haar'n herausgeführt;
Doch giebt man gleich, indem man's reparirt,
Gelegenheit zu neuen dummen Streichen.

Walpurgisnacht.

Harzgebirg.

Fauſt.

Wie man nach Norden weiter kommt
Da nehmen Ruß und Hexen zu.

Mephiſtopheles.

Muſik nur her und wär's ein Dudelſack!
Wir haben, wie manche edle Geſellen,
Viel Appetit und wenig Geſchmack.

Mephiſtopheles.

— — — — — — — — — der liebe Sänger
Von Hameln, auch mein alter Freund,
Der vielbeliebte Rattenfänger,
Wie geht's — — — — — — — — —

Rattenfänger von Hameln.

Befinde mich recht wohl, zu dienen;
Ich bin ein wohlgenährter Mann,
Patron von zwölf Philanthropinen,
Daneben — — — — — — — —

Harzgebirg.

Höhere Region.

Nach dem Intermezzo: Einſamkeit, Oede, Trompetenſtöße. Blitze, Donner von oben. Feuerſäulen. Rauch-Qualm. Fels der daraus hervorragt. Iſt der Satan. Großes Volk umher. Verſäumniß. Mittel durchzudringen. Schaden. Geſchrei. Lied. Sie ſtehen im nächſten Kreiſe. Man kann's vor Hitze kaum aushalten. Wer zunächſt im Kreiſe ſteht. Satans Rede. Präſentation. Beleihungen. Mitternacht. Verſinken der Erſcheinung. Vulcan. Unordentliches Auseinanderſtrömen, Brechen und Stürmen.

Gipfel des Brockens.

Der Satan auf dem Thron. Großes Volk umher. Fauſt und Mephiſtopheles im nächſten Kreiſe.

Satan (vom Throne redend).

Die Böcke zur Rechten!
Die Ziegen zur Linken!

Die Ziegen ſie riechen,
Die Böcke ſie ſtinken.
Und wenn auch die Böcke
Noch ſtinkiger wären,
So kann doch die Ziege
Des Bocks nicht entbehren.

Chor.

Aufs Angeſicht nieder,
Verehret den Herrn!
Er lehret die Völker
Und lehret ſie gern.
Vernehmet die Worte:
Er zeigt euch die Spur
Des ewigen Lebens
Der tiefſten Natur.

Satan (rechts gewendet).

Euch giebt es zwei Dinge
So herrlich und groß:
Das glänzende Gold
— — — — — — — —
Das eine verſchaffet
Das andre verſchlingt;
Drum glücklich wer beide
Zuſammen erringt.

Eine Stimme.

Was ſagte der Herr denn? —
Entfernt von dem Orte

Vernahm ich nicht deutlich
Die köſtlichen Worte:
Mir bleibet noch dunkel
Die herrliche Spur,
Nicht ſeh' ich das Leben
Der tiefen Natur.

Satan (links gewendet).

Für euch ſind zwei Dinge
Von köſtlichem Glanz:
Das leuchtende Gold
— — — — — — —.
Drum wißt euch ihr Weiber
Am Gold zu ergötzen,
Und mehr als das Gold noch
— — — — — — — — —.

Chor.

Aufs Angeſicht nieder
Am heiligen Ort!
O glücklich, wer nah ſteht
Und höret das Wort!

Eine Stimme.

Ich ſtehe von ferne
Und ſpitze die Ohren,
Doch hab ich ſchon manches
Der Worte verloren.
Wer ſagt mir es deutlich,
Wer zeigt mir die Spur

Des ewigen Lebens
Der tiefſten Natur!

Mephiſtopheles (zu einem jungen Mädchen).

Was weinſt du? art'ger kleiner Schatz,
Die Thränen ſind hier nicht am Platz.
Du wirſt in dem Gedräng wohl gar zu arg geſtoßen?

Mädchen.

Ach nein! Der Herr dort ſpricht ſo gar curios,
Von Gold — — — — — — —
Und alles freut ſich wie es ſcheint;
Doch das verſtehn wohl nur die Großen?

Mephiſtopheles.

Mein liebes Kind, nur nicht geweint!
Denn willſt du wiſſen was der Teufel meint,
So — — — — — — — — — — — —.

Satan (grad' aus).

Ihr Mägdlein, ihr ſtehet
Hier grad in der Mitten;
Ich ſeh', ihr kommt alle
Auf Beſ'men geritten:
Seyd reinlich bei Tage
— — — — — —
So habt ihr's auf Erden
Am weitſten gebracht.

Einzelne Audienzen.

Ceremonienmeiſter.

— — — — — — — —
— — — — — — — —

X.

und kann ich, wie ich bat,
Mich unumſchränkt in dieſem Reiche ſchauen,
So küß' ich, bin ich gleich von Haus aus Democrat,
Dir doch, Tyrann, voll Dankbarkeit die Klauen.

Ceremonienmeiſter.

Die Klauen! das iſt für Einmal;
Du wirſt dich weiter noch entſchließen müſſen.

X.

Was fordert denn das Ritual?

Ceremonienmeiſter.

Beliebt dem Herrn den hintern Theil zu küſſen.

X.

Darüber bin ich unverlor'n,
Ich küſſe hinten oder vorn.

Scheint oben deine Naſe doch
Durch alle Welten vorzudringen,
So ſeh' ich unten hier — —
Das Univerſum zu verſchlingen.
Was duftet aus dem koloſſalen Mund!
So wohl kann's nicht im Paradieſe riechen.
Und dieſer wohlgebaute Schlund

Erregt den Wunſch hineinzukriechen.
Was ſoll ich mehr!

Satan.

Vaſall, du biſt erprobt!
Hierdurch beleih' ich dich mit Millionen Seelen;
Und wer des Teufels — ſo gut wie du gelobt,
Dem ſoll es nie an Schmeichelphraſen fehlen.

Ein anderer Theil des Brockens.

Tiefere Region.

Hochgerichtserſcheinung. Gedräng. Sie erſteigen einen Baum. Reden des Volkes. Auf glühendem Boden. Nackt das Idol. Die Hände auf dem Rücken.

Geſang.

Wo fließet heißes Menſchenblut:
Der Dunſt iſt allem Zauber gut.
Die grau und ſchwarze Brüderſchaft
Sie ſchöpft zu neuen Werken Kraft.
Was deut't auf Blut iſt uns genehm,
Was Blut vergießt iſt uns bequem.
Um Glut und Blut umkreiſ't den Reih'n,
In Glut ſoll Blut vergoſſen ſeyn.

Die Dirne winkt, es iſt ſchon gut;
Der Säufer trinkt, es deut't auf Blut.

Der Blick, der Trank, er feuert an;
Der Dolch iſt blank, es iſt gethan.
Ein Blutquell rieſelt nie allein,
Es laufen andre Bächlein drein;
Sie wälzen ſich von Ort zu Ort,
Es reißt der Strom die Ströme fort.

Der Kopf fällt ab. Das Blut ſpringt und löſcht das Feuer. Nacht. Rauſchen. Geſchwätz von Kielkröpfen. Dadurch Fauſt erfährt.

Fauſt. Mephiſtopheles.

Mephiſtopheles.

Dem Ruß der Hexen zu entgehen
Muß unſer Wimpel ſüdwärts wehen;
Doch dort bequeme dich zu wohnen
Bei Pfaffen und bei Scorpionen.

Warmes Lüftchen weh' heran,
Wehe uns entgegen,
Denn du haſt uns wohlgethan
Auf den Jugend-Wegen.

Landſtraße.

Ein Kreuz am Wege, rechts auf dem Hügel ein altes Schloß, in der Ferne ein Bauerhüttchen.

Fauſt.

Was giebt's, Mephiſto, haſt du Eil'?
Was ſchlägſt vorm Kreuz die Augen nieder?

Mephiſtopheles.

Ich weiß es wohl, es iſt ein Vorurtheil,
Allein genug, mir iſt's einmal zuwider.

Mephiſtopheles.

Mich darf niemand aufs Gewiſſen fragen,
Ich ſchäme mich oft meines Geſchlechts.
Sie meinen, wenn ſie Teufel ſagen,
So ſagen ſie was rechts.

Am Hofe des Kaiſers.

Theater.

(Der Acteur, der den König ſpielt, ſcheint matt geworden zu ſeyn.)

Mephiſtopheles. Brav, alter Fortinbras, alter Kauz! Dir iſt übel zu Muthe, ich bedaure dich von Herzen. Nimm dich zuſammen. Noch ein paar Worte. Wir hören ſobald keinen König wieder reden.

Kanzler. Dafür haben wir das Glück, die weiſen Sprüche Ihro Majeſtät des Kaiſers deſto öfter zu vernehmen.

Mephistopheles. Das ist was ganz anderes. Ew. Excellenz brauchen nicht zu protestiren. Was wir anderen Hexenmeister sagen ist ganz unpräjudicirlich.

Faust. Still! still! er regt sich wieder.

Acteur. Fahr' hin, du alter Schwan! fahr' hin! Gesegnet seyst du für deinen letzten Gesang und alles, was du Gutes gesagt hast. Das Uebel was du thun mußtest ist klein — — — — —

Marschalk. Redet nicht so laut. Der Kaiser schläft, Ihro Majestät scheinen nicht wohl.

Mephistopheles. Ihro Majestät haben zu befehlen, ob wir aufhören sollen. Die Geister haben ohnedieß nichts weiter zu sagen.

Faust. Was siehst du dich um?

Mephistopheles. Wo nur die Meerkatzen stecken mögen? Ich höre sie immer reden.

Es ist, wie ich schon sagte, ein — — — — —

Bischof. Es sind heidnische Gesinnungen, ich habe dergleichen im Marc-Aurel gefunden. Es sind die heidnischen Tugenden.

Mephistopheles. Und das sind glänzende Laster, und billig daß die Gefangenen deßhalb sämmtlich verdammt werden.

Kaiser. Ich finde es hart; was sagt ihr, Bischof?

Biſchof. Ohne den Ausſpruch unſerer allweiſen Kirche zu umgehen, ſollte ich glauben, daß gleich — — —

Mephiſtopheles. Vergeben! Heidniſche Tugenden? Ich hätte ſie gern geſtraft; wenn's aber nicht anders iſt, ſo wollen wir ſie vergeben. — Du biſt für erſte abſolvirt und wieder im Recht — —

(Sie verſchwinden ohne Geſtank.)

Marſchalk. Riecht ihr was?

Biſchof. Ich nicht.

Mephiſtopheles. Dieſe Art Geiſter ſtinken nicht, meine Herren.

Am Hofe des Kaiſers.

Spätere Scene.

Mephiſtopheles.

Ein Leibarzt muß zu allem taugen;
Wir fingen bei den Sternen an
Und endigen mit Hühneraugen.

Mephiſtopheles.

Das zierlich höfiſche Geſchlecht
Iſt uns nur zum Verdruß geboren,
Und hat ein armer Teufel einmal recht,
So kommt's gewiß dem König nicht zu Ohren.

Claſſiſche Walpurgisnacht.

Fauſt.

Du ſchärfe deiner Augen Licht,
In dieſen Gauen ſcheint's zu blöde,
Von Teufeln iſt die Frage nicht,
Von Göttern iſt allhier die Rede.

Mephiſtopheles.

Das Auge fordert ſeinen Zoll.
Was hat man an den nackten Heiden?
Ich liebe mir was auszukleiden,
Wenn man doch einmal lieben ſoll.

Freies Feld.

Mephiſtopheles.

Beſtünde nur die Weisheit mit der Jugend,
Und Republiken ohne Tugend,
So wär' die Welt dem höchſten Ziele nah.

Mephiſtopheles.

Pfui! ſchäme dich daß du nach Ruhm verlangſt,
Ein Charlatan bedarf nur Ruhm zu haben.
Gebrauche beſſer deine Gaben,
Statt daß du eitel vor den Menſchen prangſt.
Nach kurzem Lärm legt Fama ſich zur Ruh,

Vergeſſen wird der Held ſo wie der Lotterbube,
Der größte König ſchließt die Augen zu,
Und jeder Hund bepißt gleich ſeine Grube.
Semiramis! hielt ſie nicht das Geſchick
Der halben Welt in Kriegs- und Friedenswage?
Und war ſie nicht ſo groß im letzten Augenblick
Als wie am erſten ihrer Herrſchertage?
Doch kaum erliegt ſie ungefähr
Des Todes unverſehenem Streiche,
So fliegen gleich, von allen Enden her,
Skarteken tauſendfach und decken ihre Leiche.
Wer wohl verſteht was ſo ſich ſchickt und ziemt,
Verſteht auch ſeiner Zeit ein Kränzchen abzuſagen;
Doch biſt du nur erſt hundert Jahr berühmt,
So weiß kein Menſch mehr was von dir zu ſagen.

Mephiſtopheles.

Und wenn ihr ſcheltet, wenn ihr klagt,
Daß ich zu grob mit euch verfahre
— — — — — — — — —
Denn wer euch heut recht derb die Wahrheit ſagt
Der ſagt ſie euch auf tauſend Jahre.

Mephiſtopheles.

Geh hin, verſuche nur dein Glück!
Und haſt du dich recht durchgeheuchelt,

So komme matt und lahm zurück.
Der Menſch vernimmt nur was ihm ſchmeichelt.
Sprich mit dem Frommen von der Tugend Lohn,
Sprich mit Irion von der Wolke,
Mit Königen vom Anſehn der Perſon,
Von Freiheit und von Gleichheit mit dem Volke!

Fauſt.

Auch dießmal imponirt mir nicht
Die tiefe Wuth mit der du gern zerſtörteſt,
Dein Tigerblick, dein mächtiges Geſicht.
So höre denn, wenn du es niemals hörteſt:
Die Menſchheit hat ein fein Gehör,
Ein reines Wort erreget ſchöne Thaten;
Der Menſch fühlt ſein Bedürfniß nur zu ſehr
Und läßt ſich gern im Ernſte rathen.
Mit dieſer Ausſicht trenn' ich mich von dir,
Bin bald und triumphirend wieder hier.

Mephiſtopheles.

So gehe denn mit deinen ſchönen Gaben!
Mich freut's wenn ſich ein Thor um andre Thore quält:
Denn Rath denkt jeglicher genug bei ſich zu haben,
Geld fühlt er eher wenn's ihm fehlt.

Mephiſtopheles.

Worum man ſich doch ängſtlich müht und plackt,
Das iſt gewöhnlich abgeſchmackt.

Zum Beiſpiel unſer täglich Brod
Das iſt nun eben nicht das feinſte,
Auch iſt nichts abgeſchmackter als der Tod
Und grade der iſt das Gemeinſte.

Vor dem Palaſt.

Mephiſtopheles.

Das Leben, wie es eilig flieht,
Nehmt ihr genau und ſtets genauer,
Und wenn man es beim Licht beſieht,
G'nügt euch am Ende ſchon die Dauer.

Mephiſtopheles.

So ruhe denn an deiner Stätte!
Sie weihen das Paradebette,
Und, eh das Seelchen ſich entrafft,
Sich einen neuen Körper ſchafft,
Verkünd' ich oben die gewonnene Wette.
Nun freu' ich mich aufs große Feſt
Wie ſich der Herr vernehmen läßt.

Mephiſtopheles.

Nein: dießmal gilt kein Weilen und kein Bleiben:
Der Reichsverweſer herrſcht vom Thron,
Ihn und die Seinen kenn' ich ſchon,
Sie wiſſen mich, wie ich die Ratten, zu vertreiben.

Fragmente einer Tragödie.

Erſter Aufzug.

Erſte Scene.

Tochter ſitzend, halb träumend; die Gegenwart ihres Geliebten, ſeine Tugenden, ihre Verhältniſſe mit Vergnüglichkeit ausſprechend.

Sodann gewahrwerdend der beſchränkten Gegenwart, gedenkend und exponirend den Zuſtand, das Verhältniß zum Vater u. ſ. w.

Eine Art von beſonderem Aufmerken, daß das Gewöhnliche außenbleibt: Speiſe, Trank, Oel u. ſ. w.

Zweite Scene.

Bewegung im Hintergrund.

Eginhard mit Fackeln. Enthuſiaſtiſches Erkennen. Unbegreifliches daß ſie um ſeinetwillen eingekerkert iſt. Freude daß der Vater nachgegeben, mehr noch daß der Vater dem Kaiſer nachgiebt. Expoſition, mit ſchicklicher Verlegenheit Eginhards.

Dritte Scene.

Von ferne kommt ein Zug (S. Decoration).

Der Bruder tritt ein. Sie erfährt den Tod des Vaters mit den nächſten und allgemeinſten Umſtänden.

Die Leiche kommt näher und wird niedergeſetzt. Sie wirft ſich bei ihr nieder. Expoſition früherer Verhältniſſe.

Der Knabe wirft ſich zugleich nieder, wird weggeſtoßen. Das ganze Verhältniß und der ganze Sinn der Sache wird exponirt. Alle gehen ab; es bleiben

Vierte Scene

der Treue, Wache haltend, ſtumm;

der Knabe, ſich erholend, gegen die Leiche. Der Treue läßt ihn gewähren, offenbart ihm aber, daß noch ein Weg ſey die Leiche zu retten, wie ſie vorher zuſammen ſich hätten lebendig retten wollen. Er überläßt dem Knaben die Wache bei der Leiche.

Fünfte Scene.

Der Knabe allein, der zuletzt entſchläft.

Zweiter Aufzug.

Erſte Scene.

Der Alte erwacht, weckt den Knaben und alles iſt zwiſchen beiden als wenn er gewöhnlich aufwacht. Gewahrwerden daß ſie unter der Erde ſind. Der Knabe exponirt umſtändlich wie es zugegangen.

Der Treue tritt ein mit Andern, um den Leichnam zu holen. Sie finden den Alten lebendig und verbünden ſich gleich mit ihm. Mit Wenigem iſt die Anſtalt gemacht und ſie vertheilen ſich froh als ob nichts geweſen wäre.

Dritter Aufzug.

Erſte Scene.

Vollendeter Taufact.

Biſchof, Tochter, Sohn; geiſtliche, weltliche Zeugen. Rede des Biſchofs, das Erfreuliche der Neophyten darſtellend. Heitere Anerkennung der Tochter, derbe Anerkennung des Sohns. Uebergang der biſchöflichen Rede aus dem Weichen ins Gefährliche und Furchtbare. Begriff vom Märtyrerthum. Abermals einzulenken ins Gefällige.

Zweite Scene.

Eginhard als Werber. Geringer Widerſtand des Biſchofs, Aſſens des Bruders, Trauung der Tochter und Eginhards.

Dritte Scene.

Der Treue kommt dem Sohne eine Art von Nachricht zu geben, die aber eigentlich nur ſimulirt iſt; dadurch trennt er und ſein Gefolge den Sohn von den Uebrigen.

Vierte Scene.

Der Alte tritt ein, und ſchneidet Eginharden von der Tochter ab, ſo daß die Fremden in der Mitte ſind. Die Fremden werden entlaſſen.

Vierter Aufzug.

Erſte Scene.

Der Alte, von der Möglichkeit ſeines Rückzugs

überzeugt, will die Kinder mit ihrem Willen mitnehmen.

Zweite Scene.

Vater und Sohn, im Conflict des Alten und Neuen, kriegeriſcher und politiſcher Weiſe. Sie werden nicht einig.

Dritte Scene.

Vater allein.

Vierte Scene.

Vater und Tochter, im Conflict des Alten und Neuen, religiöſer und herzlicher Weiſe. Sie werden nicht einig.

Fünfte Scene.

Vater mit dem Treuen. Die Möglichkeit zu entkommen zieht ſich enger zuſammen. Entſchlüſſe und Vorkehrungen auf jeden Fall.

Fünfter Aufzug.

Erſte Scene.

Sohn und Tochter werden heraufgebracht und gefeſſelt.

Zweite Scene.

Der Knabe ſteckt die Fackeln auf, exponirt den ganzen Zuſtand und übergiebt ihnen die Dolche.

Dritte Scene.

Der Vater kommt. Das vorher Angelegte entwickelt ſich; er ſtirbt.

Der Knabe wirft die Schlüſſel hinunter und rſticht ſich.

Vierte Scene.

Die Vorigen, Eginhard, Gefolge.

Reſumé und Schluß.

Decoration.

Erſter Aufzug. Unterirdiſches, mehr im Sinne er Latomien, als eigentliches Gewölbe, unterbrochen nit rohen Gattern, anderm Holzwerk, um Unterchiede des Gefangenhaltens oder Aufhaltens auf die vunderlichſte Weiſe darzuſtellen. Troglodytiſch.

Nach der Größe des Theaters kann über einer eſchränkten Nähe eine weite und in dieſem Sinne ieder beſchränkte und practicable Ferne errichtet verden, wie man ſehen wird.

Zweiter Aufzug. Wo das Vorgeſagte bedeutend vird, bleibt die Scene.

Dritter Aufzug. Saal, in keinem Sinne othiſch oder altdeutſch. Was von Stein, muß ganz naſſiv, was von Holz, ganz tüchtig ſeyn. Dem Geſchmack des Decorateurs bleibt überlaſſen, das zugleich echt und gefällig anzugeben.

Vierter Aufzug. Ganz dieſelbe Decoration.

Fünfter Aufzug. Iſt nur durch eine ſkizzirte Zeichnung anzugeben, weil man der Worte zu viel

gebrauchen müßte und ſich doch Niemand heraus-
finden würde.

Tochter.

Will der holde Schlaf nicht ſäumen?
Ach! aus himmelſüßen Träumen,
Von den ſeligſten Gebilden,
Aus umleuchteten Gefilden
Kehr' ich wieder zu den wilden
Um mich aufgethürmten Steinen;
Finde mich immer in denſelben
Ungeheuren Burggewölben,
Wo Natur und Menſchenhände
Sich vereinen,
Schroffe Wände,
Felſenkerker aufzubauen.
Unerbitterlich, wie ſie ſtehen,
Taub und ſtumm bei allem Flehen —
Könnt' es auch ſein Ohr erreichen —
Iſt des Vaters groß Gemüthe,
Deſſen Weisheit, deſſen Güte
Sich in ſtarren Haß verwandelt,
Wie er an der Tochter handelt.
— — — — — — — — —

Tochter.

Biſt du's Eginhard?

Eginhard.

Ich bin es!
Zaudre nicht, an meinem Herzen
Längſt erprobter Liebe Dauer
Dich aufs neue zu verſichern.
Ja ich bin's (kniend)
zu deinen Füßen!
Ja ich bin's (ſich nähernd)
in deinen Armen!
Bin der Redliche, der Treue,
Der, und wenn du ſtaunend zauderſt,
Der, und wenn du fürchtend zweifelſt,
Immer wiederholt und ſchwöret:
Ewig iſt er dein und bleibt es!
Und ſo ſag' ich, wenn du ſchweigeſt,
Wenn du ſinnend niederblickſt:
Dieſes Herz es iſt das Meine!
Ja ſie hat es mehr erprobet
Daß ſie mein iſt unverbrüchlich,
Mehr durch ein unendlich Dulden
Als du je erwiedern könnteſt.
Glaube doch, mir iſt das Leben
Wünſchenswerther jetzt als jemals;
Aber gerne wollt' ich's laſſen
Und 'zum Aufenthalt der Sel'gen
Gleich mit dir hinübereilen,
Daß ich gleich mit Geiſtes-Augen

Ewigkeiten vor mir ſchaute,
Glänzend wie der Sommer Sonnen,
Tief wie klare Sternen-Nächte,
Und ich immer unaufhaltſam,
Ungehindert, ungeſtöret,
Neben dir, den Herrn preiſend
Und dir dankend, wandeln könnte.

Tochter.

Hier ſah ich nur die Nacht in Nacht verſinken
Und ſehe nun des Bruders Augen blinken,
An dieſem ſchweigſam klangberaubten Orte
Vernehm' ich nun die Troſt- und Liebesworte,
Wo ich mich fühlte todt ſchon und begraben.

Sohn.

Vernimm!

Tochter.

O ſchweig, und laß mich in der Fülle
Des neuen Lebens aus mir ſelbſt entfalten
Was ich oft kühn genug in öder Stille
Gewagt als Hoffnungsbilder zu geſtalten.
Wenn mich ein freundlich Walten
Des Gottes, dem wir beten, hell umfloſſen
Und ich zu Nacht des Tages Glück genoſſen;
Da war es ſchon voraus was jetzt erfüllt wird,
So hold ein Sehnen wie es jetzt geſtillt wird.

Den Vater ſah ich mild verſöhnt, die Kinder
Zu ſeinen Füßen, den Segnungen ſich beugende;
nicht minder
Den treuſten Freund, den du und ich nur hatten,
Den edlen Mann, und endlich meinen Gatten.
So wird's auch ſeyn! o führe mich behende
Daß ich zum Vater wende
Dieß aufgefriſchte Herz, in meinen Armen
Erfreu' er ſich am endlichen Erbarmen.
Und da ich hochentzückt dieß Heil nun ſchaue,
So fühl' ich daß ich Gott mit Recht vertraue.
Wie ſonſt in Sorgen immer neue Sorgen,
So liegt im Glück jetzt neues Glück verborgen.
Ein Wunder nur hat mich vom Tod gerettet
Und Wunder ſind mit Wundern ſtets verkettet;
Und wenn er dich mich zu befrei'n geſendet,
So hat er auch zum Glauben ſich gewendet.
Wir werden uns nun ſtets vereinigt kennen,
Nichts wird ihn mehr von ſeinen Kindern trennen.
Nun komm! Im Fluge fort zum hohen Saale
Wo wir der Kindheit freien Scherz verübten:
Du bringſt nun, Bruder, mich mit einemmale
Dem Licht des Tags, dem Vater, dem Geliebten.

Sohn.

Sie will nicht hören, nun ſo wird ſie ſehn.

Vorzubereiten dacht' ich ſie. Umſonſt!
Der Schlag der treffen ſoll, der trifft.

Tochter.

Welch ein neues Flammenleuchten
Breitet aus ſich in den Höhlen!
Seh' ich recht, es ſchwanken Träger
Neben der verhüllten Bahre,
Schreiten langſam, ſchreiten leiſe
Als ob ſie nicht wecken möchten
Jenen Todten den ſie tragen.
Bruder ſag', wer iſt der Todte,
Warum ſteigt er zu uns nieder?
Sollen dieſe Kerkerhallen
Künftig Grabgemächer werden?
Steig' ich nun empor zum Licht,
Sag', wer kommt mich abzulöſen?

Sohn.

Wollteſt du's von mir nicht hören,
Hör' es nun von dieſem andern,
Unwillkommne Botſchaft immer
Selber aus dem liebſten Munde.

Tochter.

Du warst ein sanfter Mann
Wenn trauliches Gespräch dich letzte,
Ein stiller Bach der auf dem Sande rann,
Doch brausend wenn ein Fels sich widersetzte;
Und wenn dein großes Herz von Unmuth schwoll
Daß alle Plane dir mißlingen sollten,
Zerriß der Strom das Ufer übervoll,
Der Berg erbebte, Fels und Bäume rollten.
Nun liegst du hier in unbewegter Nacht,
Von all den Deinigen geschieden,
Vom armen Knechte sorglich treu bewacht.
Doch gegen wen? Du ruhst im letzten Frieden,
Dein feurig Auge schloß sich zu,
Dein stolzer Mund, der Sanftmuth hingegeben,
Verkündet deines Wesens tiefste Ruh.
Wie anders, ach! wie anders war dein Leben.
Du rufst nicht mehr, gleich wenn du früh erwacht
— — — — — — — — — — — — — — —

Und wenn das grimme Feuer um uns lodert,
Das Märtyrthum es wird von uns gefodert.

Denn dort bekämpft man sich und haßt sich nicht.

Die natürliche Tochter.

Schema der Fortsetzung.

Erster Aufzug.

Zimmer des Herzogs.

1. Secretär. Hofmeisterin. 2. Die Vorigen. Herzog. 3. Herzog. Graf.

Zweiter Aufzug.

Vor einer angenehmen ländlichen Wohnung.

1. Gerichtsrath. 2. Gerichtsrath. Eugenie. 3. Gerichtsrath. Soldat. Sachwalter. Handwerker. 4. Gerichtsrath. Eugenie. 5. Eugenie.

Dritter Aufzug.

Platz in der Hauptstadt.

1. Weltgeistlicher. 2. Der Vorige. Hofmeisterin. Secretär. 3. Die Vorigen. Handwerker. 4. Die Vorigen. Der Herzog. Volk. 5. Die Vorigen. Eugenie.

Zimmer des ersten Aufzugs.

6. König. 7. König. Eugenie. 8. Eugenie. Wache.

Vierter Aufzug.

Gefängniß.

1. Graf. 2. Graf. Gouverneur. Aebtissin. 3. Die Vorigen. Weltgeistlicher. Mönch. 4. Die Vorigen. Hofmeisterin. Secretär. 5. Die Vorigen. Eugenie. 6. Die Vorigen. Handwerker.

Fünfter Aufzug.

1. Handwerker. Sachwalter. 2. Handwerker. Gerichtsrath. 3. Gerichtsrath. Eugenie. 4. Eugenie. Handwerker. Sachwalter. 5. Die Vorigen ohne Eugenie. 6. Die Vorigen. Soldat. 7. Soldat. Gerichtsrath. Handwerker.

I. Gen. Absoluter Despotismus ohne eigentliches Oberhaupt. In der Ramification von Oben Furcht vor nichts. Intrigue und Gewalt. Sucht nach Genuß. Verlieren nach Unten.

Nach seinem Sinne leben ist gemein,
Der Edle strebt nach Ordnung und Gesetz.

II. Gen. Untergeordneter Despotismus. Furcht nach Oben. Ganglien der Statthalterschaften. Familienwesen. Sucht nach Besitz.

III. Gen. Realismus des Besitzes. Grund und Boden. Druck daher. Dunkler aufdämmernder

Zuſtand. Gährung von Unten. Pfiff des Advokaten. Strebende Soldaten. Ausübung der Rohheit ins Ganze. Conflict.

IV. Gen. Aufgelöſ'te Bande der letzten Form. Die Maſſe wird abſolut. Vertreibt die Schwankenden. Erdrückt die Widerſtrebenden. Erniedrigt das Hohe. Erhöhet das Niedrige, um es wieder zu erniedrigen.

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Hofmeiſterin. Secretär.

S. Glückliches Gelingen ihres Unternehmens.

H. Vorſicht daß Eugenie keinen Brief wegbringen konnte. Eugeniens Verſprechen ſich verborgen zu halten. Flüchtige Schilderung des Zuſtandes.

S. Vorſicht daß an den Herzog kein Brief gelangen konnte. Schilderung des Zuſtandes. Politiſche Lage.

H. Warum der Secretär noch keine Beförderung habe.

S. Ausſichten wenn er noch in der Nähe des Herzogs bleibe.

H. Heirath.

S. Lehnt eine Verbindung noch ab, wegen der wichtig bevorſtehenden Epoche.

Zweiter Auftritt.

Herzog. Die Vorigen.

Hz. Edler gerührter Empfang. Dank für ihre Bemühungen um Eugenien.

H. Trauer.

Hz. Ruf sie lebe noch schnell verklungen.

H. Wunsch.

Hz. Geschenk des ganzen Trousseau's und des Eingerichteten.

H. Dank.

Dritter Auftritt.

Herzog. Graf.

G. Botschaft vom Könige. Vorwürfe gegen den Herzog.

Hz. Vorwürfe gegen den König.

G. Vertheidigung des Königs durch Schilderung desselben von der Seite eines Freundes.

Hz. Vorwurf dem Günstling.

G. Zu Gunsten der Günstlingschaft.

Hz. Allgemeinere Ansicht.

G. Entschiedene Frage.

Hz. Unentschiedene Antwort.

G. Und dazu ab.

Hz. Wunsch in dieser Lage Eugenie noch zu besitzen. Trost, daß sie eine so gefährliche Epoche nicht erlebt habe.

Zweiter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Gerichtsrath.

Freude an der Einrichtung des Landſitzes. Wunſch der Liebe Eugeniens. Wunſch eines friedlichen Genuſſes. Furcht vor der drohenden Zeit. Verbergen vor Eugenien.

Zweiter Auftritt.

Gerichtsrath. Eugenie.

E. Ein freundliches Willkommen. Freude an der hergeſtellten Umgebung.

G. Dank für ihre Sorgfalt. Schilderung ihrer Verbeſſerungen.

E. Alles für ihn und ſeine Gäſte bereit.

G. Dank für ihre Willfährigkeit.

E. Dank für ſein gehaltenes Wort.

G. Er rechnet ſich die Entſagung hoch an.

E. Frage nach öffentlichen Zuſtänden.

G. Schilderung ins Beſte. Hoffnungen wie zu Anfang der Revolution.

E. Hypochondriſche Anſicht von ihrer Seite.

G. Zu verſcheuchen.

E. Annäherung.

G. Ueberredung der Liebe.

E. Nachgiebigkeit.

G. Störende Ankunft der Gäſte.

Dritter Auftritt.

Gerichtsrath. Sachwalter. Soldat. Handwerker.

G. Einladung in's Haus.

S. Unter freiem Himmel wird ein ſolcher Bund am beſten geſchloſſen. Erinnerung an die drei Telle.

G. Darſtellung der Auflöſung im Moment. Patriotiſches Zuſammenhalten durch Föderalismus.

Sw. Egoiſtiſches Anſichreißen der Vortheile bisheriger Beſitzer.

S. Streben nach der Einheit und einem obern Verbindungspunkt.

Gewaltſames Nivelliren. Zerſtörung der einen Partei.

(Streit und Auflöſung der Verſammlung.)

Vierter Auftritt.

Gerichtsrath. Eugenie.

G. Gäſte entfernen ſich.

E. Es ſchien im Streit.

G. Ungebändigte Naturen.

E. Vermuthlich ſchwer zu vereinigende Parteien.

G. Allgemeine Schilderung. Hoffnung einer Vereinigung.

E. Anmuth des geſchaffenen Beſitzes. Verewigung.

G. Fehlt die Neigung.

E. Annäherung.

G. Immer mehr, bis zur Umarmung.

E. Gefühl ihres Hingebens.

G. Wunſch ihrer würdig zu ſeyn. Enthuſiaſtiſcher Blick in eine neue Carrière.

E. Entſetzung über die Entdeckung.

G. Nähere Erklärung in Abſicht ſie zu beſänftigen.

E. Größerer Abſcheu. Anerbieten ihrer Neigung unter Bedingungen, bezüglich auf den Kuß.

G. Streit zwiſchen Partei und Liebe.

E. Argumente, mit Paſſion.

G. Schmerzliche Entfernung.

Fünfter Auftritt.

Eugenie.

Gefühl ihres Zuſtandes. Entſchluß.

Dritter Aufzug.

Vacat.

Vierter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Gefängniß.

Graf.

Ueberſicht über den Zuſtand. Tritt aus der Höhe des Lebens in die Tiefe der Gefangenſchaft. Sorge für den König.

Zweiter Auftritt.

Graf. Gouverneur. Aebtiſſin.

Im Ganzen eine Converſation zu erfinden, wo, durch die Erinnerung deſſen was man geweſen, das gegenwärtige Uebel aufgehoben wird.

Familien- und Namenserinnerung, auch Beſchreibung wohlhabender brillanter Zuſtände.

Die Vorzüge eines egoiſtiſchen ſogenannten guten Lebens.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Weltgeiſtlicher. Mönch.

W. Verzweiflung über den Verluſt ſeines Zuſtandes und Furcht vor der Zukunft.

M. Deutet weiter hinaus.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Hofmeiſterin. Secretär.

W. fällt ſie an, als ſchuld an ſeinem Unglück, daß ſie ihn durch ein Verbrechen gehoben. Wunſch nach Niedrigkeit. Bekenntniß des Verbrechens an Eugenien. Die übrigen nehmen Theil. Erinnerung eines jeden der ſie kannte.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Eugenie.

Begeiſterte Rede des Mönchs.

(Das Uebrige fehlt.)

Pandora.

Schema der Fortsetzung.

Phileros in Begleitung von Fischern und Winzern. Dionysisch. Völliges Vergessen.

Kypsele

wird von weitem gesehen.

Anlangend. Deckt den oben hervortretenden Wagen des Helios.

Willkommen dem Phileros.

Willkommen dem Prometheus.

Im Allgemeinen beschrieben.

Krieger von der Expedition.

Hirten als Gefangene.

Prometheus giebt diese frei.

— ∪ | — ∪ | — ∪̄ ithiphallisch.

Prometheus will die Kypsele vergraben und verstürzt wissen.

Krieger wollen ſie zerſchlagen und den Inhalt rauben.

Prometheus inſiſtirt auf unbedingtes Beſeitigen.

Turba retardirend, bewundernd, gaffend, berathend.

NB. Göttergabe.

Der Einzelne kann ſie ablehnen, nicht die Menge.

Schmiede

wollen das Gefäß ſchützen und es allenfalls ſtückweis auseinandernehmen, um daran zu lernen.

Epimeleia.

Weiſſagung.

Auslegung der Kypſele.

Vergangnes in ein Bild verwandeln.

Poetiſche Reue, Gerechtigkeit.

Epimetheus.

Das Zertrümmern, Zerſtücken, Verderben da capo.

Pandora (erſcheint).

Paralyſirt die Gewaltſamen.

Hat Winzer, Fiſcher, Feldleute, Hirten auf ihrer Seite.

Glück und Bequemlichkeit, die ſie bringt.

Symboliſche Fülle.
Jeder eignet ſich's zu.

Schönheit,
Frömmigkeit, Ruhe, Sabbat, Moria.

Phileros, Epimeleia, Epimetheus für ſie.

Prometheus entgegen.

Winzer Umpflanzung.
Schmiede offeriren Bezahlung.
Handelsleute. Jahrmarkt. (Eris golden ꝛc.)
Krieger Geleite.

Pandora.

An die Götter, an die Erdenſöhne. Würdiger Inhalt der Kypſele.

Kypſele ſchlägt ſich auf:
Tempel. Sitzende Dämonen. Wiſſenſchaft, Kunſt. Vorhang.

Phileros. Epimeleia.
Prieſterſchaft.

Wechselrede der Gegenwärtigen.
Wechselgesang, anfangs an Pandora.

Helios.
Verjüngung des Epimetheus.
Pandora mit ihm emporgehoben.
Einsegnung der Priester.
Chöre.

Elpore thraseia
(hinter dem Vorhang hervor)
ad spectatores.

Nauſikaa.

Ein Trauerſpiel.

Fragmentariſch.

Schema.

Erſter Aufzug.

1) Mädchen. Ballſpiel. 2) Ulyſſes allein. 3) Arete. Xanthe. 4) Die Vorigen. Ulyſſes. 5) Ulyſſes.

III. Xante. Frühling neu. Arete. Bekenntniß. Bräutigams Zeit. Vater. Mutter.

IV. Gärten des Vaters. Erſtes Bedürfniß. Kleid. Hunger. Durſt.

V. Vorſicht ſeines Betragen. Unverheirathet.

Zweiter Aufzug.

1) Alkinous. 2) Alkinous. Sohn. 3) Die Vorigen. Arete. 4) Die Vorigen. Ulyſſes. 5) Ulyſſes. Nereus.

I. Früchte vom Sturm herunter geworfen. Blumen zerſtört. Latten zn befeſtigen. Sohn. Tochter.

II. Sohn. Geſchichte. Beſchreibung des Sturms. Abfahrt. Delphinen ꝛc.

III. Tochter, Wäſche ſelbſt für den Vater bereitet. Sie erblickt Ulyſſen.

IV. Ulyſſes als Gefährte des Ulyſſes. Aufnahme. Bitte der Heimfahrt. Bereitung des Nöthigen.

V. Ulyſſes. Nereus. Frage nach ſeinem Schickſale. Bitte ſeinen Gefährten zu helfen. Gegenſatz des Mannes der mit Gewalt, der mit Schätzen kommt.

Dritter Aufzug.

1) Arete. Xanthe. 2) Die Vorigen. Nereus. 3) Arete. 4) Ulyſſes. Arete. 5) Arete.

I. Ausſuchen der Kleider und Geſchenke. Lob des Ulyſſes. Eröffnung der Leidenſchaft.

II. Nereus Lob des Ulyſſes. Männliches Betragen. Wille des Vaters, daß ihm Kleider und Geſchenke gegeben werden. Scherz des Bruders. Abſchied des Ulyſſes.

III. Und er ſoll ſcheiden.

IV. Frage, unverheirathet. Die ſchöne Gefangene. Er lobt ihr Land und ſchilt ſeines. Sie giebt ihm zu verſtehen, daß er bleiben kann.

Vierter Aufzug.

1) Alkinous. Die Aelteſten. 2) Die Vorigen. Sohn. 3) Die Vorigen. Arete. 4) Die Vorigen. Ulyſſes.

Fünfter Aufzug.

1) Arete. 2) Alkinous. Ulyſſes. Sohn. 3) Xanthe. 4) Alkinous. Ulyſſes. 5) Bote. 6) Alkinous. Ulyſſes. 7) Xanthe. 8) Die Vorige. Sohn. 9) Die Vorigen. Die Leiche.

IV. Scheiden. Dank. Tochter läßt ſich nicht ſehen. Scham. Er ſoll ſie nicht falſch beurtheilen. Es ſey ſein eigen Werk. Ulyſſes. Vorwurf. Er will nicht ſo ſcheiden. Trägt ſeinen Sohn an. Arete will die Tochter nicht geben. Ulyſſes, Ueberredung. Alkinous will gleich. Ulyſſes will ſeinen Sohn bringen. Sie ſollen ſich wählen. Alkinous, Hochzeittag. Ausſtattung.

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Aretens Jungfrauen eine ſchnell nach der andern.

Erſte (ſuchend).

Nach dieſer Seite flog der Ball! — Er liegt
Hier an der Erde. Schnell faſſ' ich ihn auf.
Und ſtecke mich in das Gebüſche! Still!

(Sie verbirgt ſich.)

Zweite.

Du haſt ihn fallen ſehn?

Dritte.

Gewiß, er fiel
Gleich hinter dieß Geſträuch im Bogen nieder.

Zweite.

Ich ſeh' ihn nicht!

Dritte.

Noch ich.

Zweite.

Mir ſchien, es lief
Uns Tyche ſchon, die ſchnelle, leicht voraus.

Erſte.

(Aus dem Gebüſch zugleich rufend und werfend.)

Er kommt! er trifft!

Zweite.

Ai!

Dritte.

Ai!

Erſte (hervortretend).

Erſchreckt ihr ſo
Vor einer Freundin? Nehmt vor Amors Pfeilen
Euch in Acht, ſie treffen unverſehener
Als dieſer Ball.

Zweite (den Ball aufraffend).

Er ſoll! er ſoll zur Strafe
Dir um die Schultern fliegen.

Erſte (laufend).

Werft! ich bin ſchon weit!

Dritte.

Nach ihr! nach ihr!

Zweite (wirft).

Er reicht ſie kaum, er ſpringt
Ihr von der Erde nur vergebens nach.
Komm mit! Geſchwind! daß wir des Spiels ſo lang
Als möglich iſt genießen, frei für uns
Nach allem Willen ſcherzen. Denn ich fürchte

Bald eilt die Fürſtin nach der Stadt zurück.
Sie iſt ſeit dieſem heitern Frühlingsabend
Nachdenklicher als ſonſt und freut ſich nicht
Mit uns zu lachen und zu ſpielen, wie
Sie ſtets gewohnt war. Komm! ſie rufen ſchon.

Zweiter Auftritt.

Ulyſſes (aus der Höhle tretend).

Was rufen mich für Stimmen aus dem Schlaf?
Wie ein Geſchrei, ein laut Geſpräch der Frauen
Erklang mir durch die Dämmrung des Erwachens?
Hier ſeh' ich niemand! Scherzen durchs Gebüſch
Die Nymphen? oder ahmt der friſche Wind,
Durchs hohe Rohr des Fluſſes ſich bewegend,
Zu meiner Qual die Menſchenſtimmen nach?
Wo bin ich hingekommen? welchem Lande
Trug mich der Zorn des Wellengottes zu?
Iſt's leer von Menſchen; wehe mir Verlaßnen!
Wo will ich Speiſe finden, Kleid und Waffe?
Iſt es bewohnt von rohen, ungezähmten:
Dann wehe doppelt mir! dann übt aufs neue
Gefahr und Sorge dringend Geiſt und Hände.
O Noth! Bedürfniß o! Ihr ſtrengen Schweſtern
Ihr haltet, eng begleitend, mich gefangen!
So kehr' ich von der zehenjähr'gen Mühe
Des wohlvollbrachten Krieges wieder heim,

Der Städtebändiger, der Sinnbezwinger!
Der Bettgenoß' unsterblich schöner Frauen!
Ins Meer versanken die erworbnen Schätze,
Und ach, die besten Schätze, die Gefährten,
Erprobte Männer, in Gefahr und Mühe
An meiner Seite lebenslang gebildet,
Verschlungen hat der tausendfache Rachen
Des Meeres die Geliebten und allein,
Nackt und bedürftig jeder kleinen Hülfe,
Erheb' ich mich auf unbekanntem Boden
Vom ungemeßnen Schlaf. Ich irrte nicht!
Ich höre das Geschwätz vergnügter Mädchen.
O daß sie freundlich mir und zarten Herzens
Dem Vielgeplagten doch begegnen möchten,
Wie sie mich einst den Glücklichen empfingen!
Ich sehe recht! die schönste Heldentochter
Kommt hier, begleitet von bejahrtem Weibe,
Den Sand des Ufers meidend nach dem Haine.
Verberg' ich mich so lange, bis die Zeit,
Die schickliche, dem klugen Sinn erscheint.

Dritter Auftritt.

Nausikaa. Eurymedusa.

Nausikaa.

Laß sie nur immer scherzen, denn sie haben
Schnell ihr Geschäft verrichtet. Unter Schwätzen

Und Lachen ſpülte friſch und leicht die Welle
Die ſchönen Kleider rein. Die hohe Sonne,
Die allen hilft, vollendete gar leicht
Das Tagewerk. Gefaltet ſind die Schleier,
Die langen Kleider, deren Weib und Mann
Sich immer, reinlich wechſelnd, gern erfreut.
Die Körbe ſind geſchloſſen, leicht und ſanft
Bringt der bepackte Wagen uns zur Stadt.

Eurymeduſa.

Ich gönne gern den Kindern ihre Luſt,
Und was du willſt geſchieht. Ich ſah dich ſtill
Beiſeit am Fluſſe gehen, keinen Theil
Am Spiele nehmen, nur gefällig ernſt
Zu dulden mehr als dich zu freuen. Darf
Ich — — —

Nauſikaa.

Geſteh' ich dir, geliebte Herzensfreundin,
Warum ich heut ſo früh in deine Kammer
Getreten bin, warum ich dieſen Tag
So ſchön gefunden, unſer weibliches
Geſchäft ſo ſehr beſchleunigt, Roß und Wagen
Von meinem Vater dringend mir erbeten,
Warum ich jetzt auch ſtill und ſinnend wandle,
So wirſt du lächeln, daß mich hat ein Traum,
Ein Traum verführt, der einem Wunſche gleicht.

Eurymeduſa.

Erzähle mir; denn alle ſind nicht leer

Und ohne Sinn die flüchtigen Gefährten
Der Nacht. Bedeutend sind ich stets
Die sanften Träume, die der Morgen uns
Ums Haupt bewegt.

Nausikaa.

So war der meine. Spät
Noch wacht' ich, denn mich hielt das Sausen
Des ungeheuern Sturms nach Mitternacht
Noch munter. — — — — — — — —
— — — — — — — — — —

Schilt die Thräne nicht
Die mir vom Auge fließt.

Dann schweigen sie und sehn einander an.

Und wie der arme letzte Brand
Von großer Herdes-Gluth mit Asche
Des Abends überdeckt wird, daß er Morgens
Dem Hause Feuer gebe, lag
In Blätter eingescharrt . . .

Ein gottgesendet Uebel sieht der Mensch,
Der klügste, nicht voraus und wendet's nicht
Vom Hause.

Ulyſſes.

Zuerſt verberg' ich meinen Namen, denn
Vielleicht iſt noch mein Name nicht . . . .
Und dann klingt der Name
Ulyſſes wie der Name jedes Knechts.

Nauſikaa.

Du biſt nicht von den trüglichen,
Wie viele Fremde kommen, die ſich rühmen
Und glatte Worte ſprechen, wo der Hörer
Nichts Falſches ahnet und zuletzt betrogen
Sie unvermuthet wieder ſcheiden ſieht.
Du biſt ein Mann, ein zuverläſſiger Mann,
Sinn und Zuſammenhang hat deine Rede. Schön,
Wie eines Dichters Lied, tönt ſie dem Ohr
Und füllt das Herz und reißt es mit ſich fort.

Nauſikaa.

Zu meines Vaters Garten ſoll die Erde
Dich umgetriebnen vielgeplagten Mann
Zum freundlichſten empfangen . . .
Das ſchönſte Feld hat er ſein ganzes Leben
Bepflanzt, gepflügt und erntet nun im Alter
Des Fleißes Lohn, ein tägliches Vergnügen.
Dort dringen neben Früchten wieder Blüthen,
Und Frucht auf Früchte wechſeln durch das Jahr.

Die Pomeranze, die Citrone steht
Im dunklen Laube und die Feige folgt
Der Feige. Reich beschützt ist rings umher
Mit Aloe und Stachelfeigen
Daß die verwegne Ziege nicht genäschig — —

— — — — — — — — — —

Dort wirst du in dem schönen Lande wandeln,
Im Winter Wohlgeruch von Blumen dich erfreun.
Es rieselt neben dir der Bach, geleitet
Von Stamm zu Stamm. Der Gärtner tränket sie
Nach seinem Willen.

Ein weißer Glanz ruht über Land und Meer
Und duftend schwebt der Aether ohne Wolken.

Und nur die höchsten Nymphen des Gebirgs
Erfreuen sich des leicht gefallenen Schnees
Auf kurze Zeit.

Du gäbst ihm gern den besten, merk' ich wohl.

Du hältst ihn doch für jung, sprich, Tyche, sprich!

Er ist wohl jung genug, denn ich bin alt,
Und immer ist der Mann ein junger Mann,
Der einem jungen Weibe wohlgefällt.

Der Mann, der einen ihm vertrauten Schatz
Vergraben . . . . . hatte der
Die Luſt die jener hat, der ihn dem Meer
Mit Klugheit anvertraut und . . . .
Zehnfach beglückt nach ſeinem Hauſe kehrt.

Alkinous.

O theurer Mann, welch einen Schmerz erregt
Das edle Wort in meinem Buſen! So
Soll jener Tag denn kommen, der mich einſt
Von meiner Tochter trennen wird. Vor dem Tag
Des Todes laſſen ſoll ich ſie
Und ſenden in ein fernes Land
Sie die zu Haus ſo wohl gepflegt — —.

Alkinous.

So werde jener Tag, der wieder dich
Mit deinem Sohn zurück zum Feſte bringt,
Der feierlichſte Tag des Lebens mir.